
Margaretha More's Tagebuch
BIBLIA

Zur Empfehlung

der

zweiten Ausgabe dieses reizenden Büchleins *)

mögen von den zahlreichen Recensionen hier einige ihren Platz finden. Sie werden zum Theile zugleich den Mangel einer kurzen geschichtlichen Einleitung, der dem Buche bei seinem ersten Erscheinen (1861) von einigen Seiten zum Vorwurfe gemacht wurde, ergänzen und somit manchem Leser ein wünschenswerther Führer sein. —

„Ich taxire die Leute einigermaßen darnach, je nachdem sie das Büchlein anspricht oder nicht.“ — „Von den ernstesten Männern bis herab zu den zartesten Fräulein hat es bis jetzt viele dankbare Leser gefunden“ — schreibt ein namhafter Schriftsteller — doch überlassen wir die Empfehlung des lieblichen Tagebuches, wie gesagt, am Besten den bereits erschienenen und noch erscheinenden Kritiken und dem Buche selbst; es muß und wird sich auch auf deutschem Boden Bahn brechen und wie bei Männern, so auch hoffentlich bald kaum mehr auf den Büchertischen solcher Frauen mangeln, denen

---

*) Die erste Auflage erschien unter dem Titel: Der Haushalt von Sir Thomas More. Wir hielten diesesmal den zweiten Titel „Tagebuch“ als Haupttitel für ansprechender und bezeichnender.

für sich und ihre Töchter an einer wahrhaft sinnigen und echten Frauen-Lektüre gelegen ist.

Die Verlagshandlung glaubt in Ausstattung und Preis Nichts versäumt zu haben um ihrerseits zur größten Verbreitung dieser neuen Ausgabe, welche sich zu Festgeschenken insbesondere eignen würde beizutragen.

Stuttgart.

Die Verlagsbuchhandlung von
Carl Mäcken.

Deutsches Museum von Prutz, Jahrgang 1862, Nr. 30.

Aus alten Tagen.

Bei Karl Mäcken in Stuttgart erschien: „Der Haushalt von Sir Thomas More. Aus dem Tagebuch seiner Tochter Margareta. Nach der vierten Auflage aus dem Englischen übersetzt von Adolf Bacmeister.“ Das ist wieder einmal eins von jenen kleinen liebenswürdigen Büchern, die ebenso sehr durch die Gediegenheit des Inhalts wie durch die Sorgfalt und Sauberkeit oder sagen wir noch besser die Keuschheit der Darstellung fesseln, und an denen keine Literatur so reich ist wie die englische: Bücher, mehr mit dem Herzen als mit der Feder geschrieben, ohne den mindesten literarischen Anspruch auftretend und gleichwol jede strengste Forderung der Kritik befriedigend. Das Original hat in England eine glänzende Aufnahme gefunden, so daß in kurzer Zeit eine Reihe von Auflagen nöthig ward; es erschien anfangs anonym und erst bei Gelegenheit der vierten Auflage hat die Verfasserin sich namhaft gemacht: Miß Manning, eine auch übrigens in der englischen Literatur wohlbekannte und geschätzte Schriftstellerin. Das Buch selbst in eine der herkömmlichen Kategorien unterzubringen, ist kaum thunlich; es ist weder Roman noch Novelle noch bloße historische Schilderung. Am besten bezeichnen wir es vielleicht als historisches Genrebild, und zwar ein Genrebild, das durch die bedeutende Perspective, die es dem Beschauer eröffnet, sich fast zum Rang eines historischen Gemäldes emporschwingt. Der nächste

Zweck der Verfasserin scheint gewesen zu sein, das innere Leben und Treiben eines vornehmen englischen Haushalts aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu schildern; das Interesse dieser Schilderung aber steigert sich ganz außerordentlich dadurch, daß es der Haushalt eines der einflußreichsten und edelsten Männer der genannten Epoche ist, in welchen wir hier eingeführt werden, nämlich jenes Thomas Morus, der ebenso bekannt ist durch seinen Witz und seine Gelehrsamkeit — er war unter anderm Verfasser des satyrischen Romans „Utopia" (1516), der seinerzeit das größte Aufsehen machte und noch jetzt sprichwörtlich ist —, wie durch die Lauterkeit seiner Sitten und das tragische Schicksal, das ihn ereilte. Das Ganze ist in Form von Tagebuchblättern abgefaßt, welche angeblich von einer Tochter des ebenso berühmten wie unglücklichen Staatsmanns aufgezeichnet sind. Die Detailkenntniß, welche die Verfasserin dabei entwickelt, ist außerordentlich und erstreckt sich auf alle Zweige des damaligen englischen Lebens. Wir begreifen vollkommen das Entzücken, mit denen ihre Landsleute in diesen Spiegel altenglischen Lebens und altenglischer Sitte schauen und wie dankbar sie der Verfasserin sind für diese fast wunderbare Treue, mit welcher sie die alten, längstverblichenen Gestalten zu neuem Leben wieder auferweckt hat. Allein auch über die Grenzen des englischen Lebens hinaus zeigt die Verfasserin ein Verständniß der Zeit und eine Kenntniß der Persönlichkeiten, die dem Umfang und der Gediegenheit ihrer geschichtlichen Studien das günstigste Zeugniß ausstellt; wir verweisen beispielsweise auf das Portrait, das sie von Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus' vertrautem Freunde, entwirft und das so treffend ist, wie nur irgend der gewiegteste Historiker es hätte liefern können. Der größte und nachhaltigste Reiz des Büchleins aber besteht doch in der Innigkeit, der Wärme und Reinheit der Empfindung, die sich darin kund gibt; mit Recht sagt der Uebersetzer in dem kurzen Vorwort, das er seiner Bearbeitung vorausgeschickt hat: „Es muß ein treues, reines Gemüth sein, welches diese vergessenen Gestalten in liebewarmer Lebensfülle aus längstvermoderten Särgen noch einmal in unsere Mitte treten hieß, und ein starkes Gemüth, ein fast männlicher Sinn, welcher mit den einfachsten Mitteln aus Scherz und Ernst ein herzgewinnendes Kunstgebilde zusammenwob." Was die Bearbeitung selbst angeht, so war dieselbe wegen des alterthümlichen Englisch, in welchem das Original abgefaßt ist, mit besondern Schwierigkeiten verknüpft; doch hat der Herr Uebersetzer dieselben im ganzen sehr glücklich überwunden. Dagegen dürfte es trotz der Gründe, die er für das

Gegentheil anführt, doch wohl zweckmäßig gewesen sein, dem Ganzen eine kurze geschichtliche Einleitung voranzuschicken. Dieselbe hätte sich ja nöthigenfalls auf wenige Zeilen beschränken und nur die nöthigsten historischen Data anführen können; deutsche Leser sind mit den Specialitäten der ältern englischen Geschichte für gewöhnlich nicht so vertraut, daß sie eine derartige Hülfe entbehren können. Wenn das aber schon von den Lesern gilt, so gilt es, mit allem Respect vor der Bildung unserer Frauen, noch weit mehr von den Leserinnen, und doch sind es gerade gebildete und empfängliche Frauen, für welche das Büchlein sich am meisten eignet und denen wir es daher auch am angelegentlichsten empfehlen. R. P.

Erheiterungen 1862, 13tes Heft.

Das vorliegende Werk ist kein Original, keine beglaubigte Aufzeichnung der Tochter des berühmten Kanzlers Morus, den sein Herr, der Wütherich Heinrich VIII., auf das Blutgerüste sandte, aber eine täuschend ähnliche alterthümelnde und doch durch ihren stofflichen Gehalt höchst interessante Nachbildung eines derartigen Tagebuchs. Als die Verfasserin wird eine englische Schriftstellerin von Ruf und Talent bezeichnet, deren Name sowohl in der Gesellschaft als in der Literatur mit Auszeichnung genannt wird. Um so mehr verdienen die Anschaulichkeit der Schilderungen, die Treue der Charakterzeichnung und der Lokalfarbe, die überraschende Gestaltungsgabe hervorgehoben zu werden, welche die Verfasserin faktisch aufzuwenden gewußt hat, um ein der Wahrheit nahekommendes Zeit- und Charaktergemälde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu entwerfen, welches an vielen Stellen wirklich täuschend wirkt, und jedenfalls eine weit fesselndere und anregendere Lektüre darbietet, als mancher historische Roman, so daß der große Beifall, welchen das Buch in England gefunden hat, vollkommen berechtigt und erklärlich ist. Der deutschen Bearbeitung, welche ganz das Gepräge einer jener seltenen meisterhaften Uebertragungen aus Liebhaberei und nicht um des Erwerbes und Gewerbes willen trägt, die unsere Literatur heutzutage immer seltener aufzuweisen hat, müssen wir eine musterhafte Treue und seltene Gewandtheit in Nachahmung der alterthümelnden Sprache des Originals nachrühmen.

Breslauer Zeitung 1862, Nr. 229.

Wir schließen hieran ein Buch, welches an einen der bedeutendsten und liebenswürdigsten Geister Englands erinnert. — Eine

Engländerin hat dieses Buch verfaßt, und es ist zu bewundern, welches tiefe Verständniß sie in Bezug auf das politische und häusliche Leben in ihrem Vaterlande während des Endes des 15. und des Anfangs des 16. Jahrhunderts erworben hat. Sie läßt uns einen Einblick thun in das Stillleben eines Gelehrten und seiner Familie, in die Anstalten, die man trifft, um den besuchenden Gast Erasmus von Rotterdam zu ehren; wie er sich über die römischen und griechischen Studien freut, denen die Töchter des Thomas More und namentlich Margareta mit Eifer obliegen, ohne daß diese dabei vergessen, dem Freunde des Vaters Lieblingsspeisen und Leckereien zu bereiten. Weiter berichtet das Tagebuch über das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem König Heinrich VIII. und seinem Kanzler More, wie dieser als Opfer der Anna Boleyn fällt und im Tower unter dem Beil des Scharfrichters sein Leben in fester Ueberzeugungstreue beschließt. Die einfache Sprache, in der das Tagebuch dies erschütternde Ereigniß und was ihm vorangegangen erzählt, ist eben deßhalb um so rührender und wird ihren Eindruck auf keinen Leser verfehlen. Der Uebersetzer hat es verstanden, das Original möglichst treu wiederzugeben und wir können das Buch mit bestem Gewissen empfehlen.

Die Glocke 1862, Nr. 182.

In schlichter, für unsere Zeiten und stylistischen Begriffe fast unverständlich schlichter Sprache schildert die Tochter anfangs als kindlich unbefangenes Mädchen, später als junge, echt tugendhafte und christliche Frau, die einfachen häuslichen Ereignisse eines innigen, wahrhaft erquickenden Familienlebens, welches gleich einem sanften Bache still und friedlich dahinglitt, bis es von politisch-religiösen Stürmen, die von Außen einwirkten, erfaßt und vernichtet wurde, so daß zuletzt die liebende Tochter das Haupt des unschuldig hingerichteten Vaters wie eine Diebin von dem Pfahle stehlen mußte, auf dem es öffentlich aufgepflanzt war. Diese einzelnen Sätze eines Tagebuches, nur im Ganzen im Zusammenhange stehend, unter sich aber meist nur flüchtig aneinandergefügt, sind eine einfache, rührende Familiengeschichte und der reine Ausfluß echt weiblicher Gefühle. Sie verdienen alle Anerkennung; ob sie aber ein großes Publikum finden werden, ist eine andere Frage.

Novellen-Zeitung dritte Folge, Nr. 31.

Wir haben es hier mit einem ungemein ehrwürdigen, rührenden Werke zu thun. Das finstere Schicksal des edlen More ist

zu bekannt und ebenso die blutige Tyrannei Heinrich des Achten von England, der diesen freisinnigen, religiösen Mann durch ein feiles Gericht verurtheilen und hinrichten ließ, weil er sich gegen Heinrichs Ehescheidung von Katharina erklärte und sich weigerte, den gewissenlosen Suprematieeid zu schwören. Er fiel als ein Opfer der Charakterwürde, und nicht blos dieß war beklagenswerth und schändend für Englands käufliche Seelen, sondern betrübend wirkte es zu gleicher Zeit, daß in More nicht nur ein einzelner ehrenhafter Mann, vielmehr zugleich ein großer Gelehrter und ein theures Haupt einer liebenden, allein durch ihn glücklichen Familie gemordet wurde.

More hatte gelehrte Töchter von Geist und Umsicht, wie es damals bei einer wissenschaftlichen Ausbildung vieler Frauen ein häufiges Product dieser Zeitsitte war. Besonders zeichnete sich „Meg" (Margareta), die eine seiner Töchter, durch Tüchtigkeit des Kopfes und Herzens aus, und sie hat uns über das häusliche Leben des More'schen Hauses zu Chelsea, einer früheren Vorstadt Londons, ein unschätzbares Tagebuch hinterlassen.

Mit aller Naivetät eines gesunden, reinen Sinnes, der von kleinlicher Eitelkeit, Gesuchtheit und sonstiger weiblicher Seelenschminke frei ist, erzählt uns das kaum sechszehnjährige Mädchen die Einzelnheiten eines Familienlebens, wie sie die Sitten und Gebräuche jener Zeiten aufs Directeste abspiegeln. Auch viele öffentliche Personen und geschichtliche Verhältnisse treten in dem einfachen Tagebuche hervor, und dieses interessante Material häuft sich, nachdem der biedere More zu seinem Unstern an den Hof berufen war und mit den Machthabern Englands, ja mit dem dämonischen Blutkönig selbst verkehrte.

Endlich kommt das arme Kind auch auf die tragische Katastrophe und schmachvolle Intrigue, welche ihren Vater in den Tower warf und aufs Schaffot brachte. Bei allem Verzweiflungsschmerz einer liebenden, ganz hingebenden Seele, die in ihrem Vater das Ideal der Mannesehre anbetet und beweint, spricht aus diesen Zeilen doch die schöne Mäßigung eines gottergebenen, im Schicksalssturm gereiften Gemüths. Ob auch die Unglückliche nicht ruht, bis sie das abgeschlagene Haupt ihres theuren Vaters heimlich an sich bringt, niemals wird sie excentrisch, niemals haltungslos in der wilden Brandung der Leiden.

Für Frauen ist dieses Buch eine echte Lektüre. Es führt ihnen vor, was mehr und mehr verloren geht: die heilige Weihe und Innerlichkeit des Familienlebens und die Kraft, mit seinen

Ansichten von der Welt in Harmonie zu bleiben. Was sind gegen diese geschichtsschreibenden Worte der Wirklichkeit aus dem Munde eines jungen Mädchens jene Phrasen moderner vielgelesener Romane, die nicht einmal die Geschicklichkeit haben, sich im Gebiete des Wahrscheinlichen zu bewegen! D. B.

Schwäb. Chronik des schwäb. Merkurs 1862, Nr. 135.

Sir Thomas More war der unglückliche Kanzler des englischen Königs Heinrichs VIII., der von bescheidenen Verhältnissen rasch zu hoher Gunst und Stellung gestiegen, ebenso rasch ein tragisches Ende fand, weil er den Launen und Uebergriffen seines Herrn die eigene gewissenhafte Ueberzeugung nicht zum Opfer bringen wollte. Das Leben dieses Mannes, sein Verhältniß zum König und die Rückwirkungen desselben auf das Leben der Familie sind der Gegenstand dieses Tagebuchs seiner Tochter Margareta, in welchem man wohl ein gutes Stück lesen kann, ehe man inne wird, daß man es nicht mit einem wirklichen Dokument aus dem 16. Jahrhundert, sondern mit einer Dichtung, einer Art historischem Roman zu thun hat, so naiv und dem Geist der Zeit entsprechend ist der Ton der Erzählung, so lebenswahr die Zeichnung der Charaktere und ihres täglichen Treibens. Fast könnte man bedauern, daß das Tagebnch nicht wirklich so geschrieben und aufgefunden worden ist. Aber für dieses Gefühl der Täuschung wird man reichlich entschädigt durch die große poetische Wirkung, welche sich von Scene zu Scene steigert, durch die Spannung, mit der man das so glücklich anhebende, aber allmählig von immer düsterern Wolken umzogene Familienleben verfolgt, durch die wahrhaft tragische Wucht, mit der schließlich die ergreifende Katastrophe hereinbricht. Dabei wird das Herbe des Geschicks mit künstlerischer Feinheit dadurch gemildert, daß wir uns fortwährend innerhalb des Kreises der Familie befinden, wo eine gesunde, heitere, ja humoristische Lebensauffassung vorwaltet und die äußeren Ereignisse uns nur in ihrer Wirkung auf dieses Hauswesen, gleichsam in einem Reflex, in welchem die grellsten Lichter gebrochen sind, uns vorgeführt werden. Das Büchlein, das viel Erheiterndes und viel Erschütterndes birgt, wird auch bei uns sich viele Leser erwerben, wie es in seiner Heimath hochgeschätzt ist. Die Uebersetzung hat das Ihrige gethan, um demselben volles Bürgerrecht bei uns zu erwerben, sie hat es besonders verstanden, dem alterthümlichen naiven Tone der Erzählung vollkommen gerecht zu werden.

Thüringer Zeitung 1862, Nr. 166.

Die Verlagshandlung übergibt hier der deutschen Leserwelt zum ersten Male in deutscher Uebersetzung das Werk einer der gediegensten Schriftstellerinnen Englands, der Verfasserin von Mary Powell und anderen in England weit verbreiteten und geschätzten Schriften. Wir hoffen aber, es werde sich selbst empfehlen durch die lebenswarme Frische und Naivetät der Darstellung, durch die historische Treue, die liebevolle Hingabe und den feinen, aber ungekünstelten, psychologischen Takt, womit es im Rahmen eines kindlich einfachen Familienbildes eine geistig viel und tiefbewegte Zeit und die edle Märtyrersgestalt eines der größten und reinsten Britten jener Zeit unserm Auge und unserm Herzen näher zu bringen weiß. Dem Uebersetzer, der sich schon in verschiedenen literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der Poesie und der Literaturgeschichte mit Erfolg und Anerkennung versucht hat, ist es durch glückliche Reproduktion des alterthümlich naiven und dabei doch der Gegenwart und ihrer Redeweise noch nahe genug liegenden Styls der Reformationszeit gelungen, das Bild vergangener Zustände und Persönlichkeiten auch dem deutschen Leser in anmuthiger Frische und ursprünglicher Lebendigkeit vor die Seele zu führen.

Staatsanzeiger für Württemberg 1862, Nr. 1.

sagt in einem Artikel: Gute Bücher für Gemeindebibliotheken: dürften wir Eltern für ihre einer höheren Schule entwachsenen Töchter einen Rath geben, so wüßten wir nicht leicht ein Buch zu nennen, welches mit tiefem sittlichem Ernst so zarte und heitere Züge, ja herrlichen Humor verbindet, wie der Haushalt Thomas' More's Lordkanzler von England, der im Jahr 1535 wegen Verweigerung des Suprematеides an Heinrich VIII. enthauptet wurde, ist eine der charakterfestesten Personen der damaligen Zeit. Seine Tochter Margareta hat uns ein Tagebuch hinterlassen, das sie in ihrem 15. Jahre begann und mit dem blutigen Tode ihres Vaters endigte. Dieses Tagebuch, in der kernigen Sprache des 16. Jahrhunderts geschrieben, ist ein wahres Kleinod für die Kenntniß des damaligen Familienlebens neben dem, daß es eine getreue Darstellung der letzten Schicksale Thomas More's enthält. Aus dem seltensten Familienglücke in das öffentliche Leben herausgerissen, konnte er die äußeren Ehrenbezeugungen, welche sein Amt mit sich brachte, nicht lange genießen — der Tod stand schon gerüstet, wie so viele andere englische Staatsmänner, auch ihn zu

umfassen. Vorliegende Uebersetzung ist dem Original treu nachgebildet und ist es dem Uebersetzer gelungen, die Eigenthümlichkeiten des Styles auch im Deutschen erkennbar zu machen.

Aachener Zeitung, 1862.

More gehört zu den größten Gestalten Englands. Seine Schicksale, seine edlen Bestrebungen in einer bewegten Zeit, die ihn zum Märtyrerthum gebracht haben, sind bekannt genug. Sein Familienleben ist weniger bekannt, und doch ist nichts interessanter als dieses, wenn es sich um einen großen Mann handelt. Das vorliegende Werk muß deßhalb eine große Theilnahme erwecken, um so mehr, als die Naivität der Darstellung, die kindliche und doch feine Karakteristik einen ungemeinen Reiz hat und die Menschen und ihre Zeit in einem hellen Lichte erscheinen läßt. Das uns hier gegebene Bild verliert nichts durch die Uebertragung, die sich mit vieler Kunst dem Originale anschmiegt.

Hamburger Reform 1862, Nr. 100.

Tugenden und Schicksale eines Mannes von seltenem Edelmuth, dessen Gesinnungsfestigkeit weder Ueberfluß und Glanz hoher Weltehre, noch Qualen unverdienter Kerkerhaft, noch Schrecken eines schmachvollen Todes durch Henkershand zu erschüttern vermochten, solch' ein Musterbild mit inniger Liebe und warmer Verehrung von treuer Tochterhand gezeichnet und wahrhaft plastisch ausgeführt, — das ist die unter Obigem benannte, in den bescheidenen Rahmen eines Tagebuches gespannte Charakterschilderung von Thomas More, die in ihrem treuherzigen Altenglisch jenseit des Canals so große Sensation gemacht und die, deutsch wiedergegeben wie hier, auch in Deutschland nicht weniger lebhafte und nachhaltige Theilnahme finden dürfte. Der Stoff ist historisch und scheint der Hauptsache nach der von dem gleichnamigen Urenkel 1726 herausgegebenen Biographie More's entnommen. Nach der wahrhaft künstlerischen Anlage und Durchführung des Werkes wird indeß die geschichtliche Wahrheit zur Nebensache, und die Erzählung empfängt ihre Beglaubigung und ihre Weihe mehr noch durch die darin herrschende Charakter-Wahrheit. Thomas More, der berühmte Kanzler von England unter Heinrich VIII., ein Mann von hoher Begabung, großer Gelehrsamkeit, aufrichtiger Frömmigkeit und strengem Rechtssinn, der Freund eines Erasmus von Rotterdam, verband die Tugenden des liebevollsten Familienvaters mit den glänzenden Eigenschaften des gewandtesten Staatsmannes und arbeitete sich vom

schlichten Advocaten bis zum Großsiegelbewahrer des Reichs empor. Aber er war und blieb Katholik, zu einer Zeit, da der Monarch, der ihn so hoch erhoben, selbst als Reformator auftrat, um die Macht des Priesters und Kirchenfürsten mit der des Königs in einer Person zu vereinen. More legte zu jener Zeit freiwillig seine Aemter nieder und erklärte sich bereit, das 1534 von Heinrich erlassene Statut über die Thronfolge anzuerkennen. Da er aber nicht zu bewegen war, auch die von dem Monarchen betriebene Scheidung von der Königin Katharina und seine Vermählung mit Anna Boleyn gut zu heißen, hielt Heinrich ihn unter harter Behandlung 13 Monate lang im Tower gefangen und ließ ihm als auch dies nichts fruchtete, am Ende nur die Wahl, entweder den Suprematseid zu schwören, oder als Majestätsverbrecher sich dem Spruch des Parlaments zu unterwerfen. Der von Heinrich VIII. aufgebrachte Suprematseid, sonst von allen Mitgliedern des Parlaments verlangt und erst in neuester Zeit mit der Emancipation der Katholiken wieder in Wegfall gekommen, spricht nicht nur der Krone die oberste Kirchengewalt und der protestantischen Thronfolge alleinige Berechtigung zu, sondern fordert auch völlige Verleugnung des päpstlichen Primats und des katholischen Glaubens. Ein Mann von der frommen Denkweise Thomas More's, konnte, mochte er damals immerhin zu den vorurtheilslosesten Gliedern seiner Kirche zählen, einen solchen Eid nicht leisten, und so fiel sein Haupt (6. Juli 1535) auf der Plattform des Tower. — Das Tagebuch beginnt mit der ländlichen Muße More's zu Chelsea zwischen seiner ersten Abdankung und seiner Erhebung zum Großkanzler. Erasmus ist zum Besuch bei ihm. Beide Männer tauschen ihre Ansichten aus über den Stand der Dinge in Staat, Kirche und Wissenschaft. Die Familie wird zum Theil mit in die Unterhaltung gezogen, und wir werden nach und nach mit den einzelnen Gliedern derselben vertraut; unter ihnen erscheint an Geist, Talent und Charakter Margareta dem Vater am ebenbürtigsten. Nach dem Abschiede des Gastes unterhält uns die Verfasserin mit einer Reihe kleiner und unscheinbarer, im Grunde aber sehr charakteristischer und folgenreicher Familienverhältnisse und Ereignisse, die uns in Scherz und Ernst allgemach auf die Katastrophe vorbereiten, die im Hintergrunde des sonnigen Idylls als verhängnißvolle, verderbenschwangere Wetterwolke lauert. Selbst der dem Zeitalter unentbehrliche Hausnarr fehlt dem gemüthlichen Kreise in Chelsea nicht, und Mr. Patteson ist ein so geistvoller und dabei so herzinniger Bursche wie irgend einer seiner Collegen in Shakespeare's

Dramen. Er ist es, der nach der grauenhaften, an dem unglücklichen Vater vollstreckten Execution der Tochter dazu verhilft, sich in den Besitz des ihr theuren, der Glaubensdespotie zum Opfer gefallenen Hauptes zu setzen, bevor sich die Feinde desselben bemächtigen können. Mit Recht wird der Verfasserin im Vorwort neben Innigkeit und Wärme „ein starkes Gemüth, ein fast männlicher Sinn" nachgerühmt. Vorzüge, welche sie eben mit den einfachsten Mitteln aus Scherz und Ernst ein herzbewegendes Kunstgebilde zusammenweben lassen und denen wir ihre stoffgewaltige Beherrschung des Gegenstandes verdanken. Dem auch sonst schon als productiver Autor vortheilhaft bekannt gewordenen Uebersetzer ist es geglückt, die edle Einfalt des Originals, die vielfach Aehnlichkeit mit der Sprache der Bibel, der besseren Kirchenväter und der alten Griechen, zeigt, ziemlich getreu wiederzugeben. Einige anhangsweise dem Text beigefügte historische und sprachliche Erläuterungen machen nicht gelehrten Lesern und namentlich Damen einen weiteren Commentar beinah entbehrlich. Fr. R.

Unterhaltungen am häuslichen Herd, dritte Folge, zweiter Band Nr. 32.

Des Thomas Morus letzte Lebensstunden.

Das Leben des Thomas More oder, nach der Sitte der damaligen Zeit, die Namen berühmter Gelehrten zu latinisiren, Morus, des berühmten englischen Großkanzlers unter Heinrich VIII., der seine Ueberzeugung und Standhaftigkeit gegen die Laune des rücksichtslosesten aller königlichen Egoisten mit seinem Blute auf dem Schaffot besiegeln mußte, ist mehrfach geschildert worden.

Der Dichter Thomas Moore, Rudhart, James Mackintosh und die Prinzessin von Craon schrieben seine Biographie, theils auf die Schilderung seines Zeitgenossen und Freundes, des berühmten Erasmus von Rotterdam, in dessen Briefwechsel mit Ulrich von Hutten, fußend, theils auf den Lebensabriß seines Schwiegersohns William Roger, welch letztere Schrift übrigens von der Königin Elisabeth, als Tochter Heinrich's VIII. und der Anna Boleyn, unterdrückt und erst 1626 veröffentlicht wurde.

Roger's Schrift ist als vollkommen authentisch zu betrachten; er war schon vor seiner Verheirathung mit Thomas More's Lieblingstochter Margareta oder Meg, wie der Vater und die Geschwister sie nannten, von More wie ein Sohn des Hauses gehalten, wohnte als Schwiegersohn beim Schwiegervater auf dessen Besitzung in

Chelsea, das damals noch nicht mit der Stadt London verbunden war, und stand seiner Person wie den Ereignissen ganz nahe. Außerdem hatte Roger ein treffliches Material an den treuen Erinnerungen seiner Frau, die ihren Vater wie einen Heiligen verehrte und jedes bedeutende Wort desselben nicht nur wie einen Segen im kindlichen Herzen, sondern auch wie ein Schatz in ihrem Tagebuch aufbewahrte, das sie als fünfzehnjähriges Mädchen begonnen und selbst noch als Frau und Mutter bis zur Hinrichtung des Vaters (6. Juli 1535), also dreizehn Jahre hindurch, unermüdlich fortgeführt — haben soll.

Es ist eine Fiction, daß dieses Tagebuch einer edeln, großen und schönen Frauenseele unserer Zeit aufbewahrt geblieben und dem Staube dreier Jahrhunderte entzogen worden wäre. Margareta hatte gut auf eine der letzten Seiten ihres Tagebuches schreiben: „Ich wünsche, daß Will alles aufsetzt, was Vater gesagt hat, so viel er sich erinnern kann; wie köstlich wird dann sein Buch uns sein! Aber ich fürchte, diese Dinge haften nicht in eines Mannes Gedächtniß. . . Er wird uns erzählen, was er gethan hat als Redner und Kanzler und daß er dieses und jenes im Parlament gesprochen. Das sind die Dinge, welche Männer zu schreiben und zu lesen lieben; er wird nicht nach meiner Weise schreiben." Diese Weise Margareta's scheint eine so sinnige, geist- und gemüthvolle, so klare und durchsichtige, so tief in den Geist und Charakter ihres Vaters eindringende, daß ihr Tagebuch nicht bloß als eine unschätzbare Ergänzung der seitherigen Lebensbeschreibungen des berühmten Mannes, sondern auch als ein achtungswerther Beitrag zur Culturgeschichte und zur Literatur des 16. Jahrhunderts zu betrachten sein würde, wenn es eben — echt wäre.

Der uns in einer deutschen Uebersetzung von Adolf Bacmeister vorliegende Auszug des englischen Originals unter dem Titel: „Der Haushalt von Sir Thomas More. Aus dem Tagebuch seiner Tochter Margareta" (Stuttgart, Mäcken, 1861), macht uns dennoch mit einem so kunstvoll und historisch treu gearbeiteten Buche bekannt, daß wir die Fiction für Wahrheit nehmen und unsern Lesern die Bekanntschaft mit einer interessanten historischen Studie nicht entziehen wollen. Wir glauben ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen als eine Probe des Geistes, der diese Blätter durchweht, jene Seiten mittheilen, welche sich über Thomas More's letzte Tage verbreiten. Zu diesem Zweck halten wir die Vorausschickung einiger allgemeinen biographischen Daten nöthig.

Thomas More, im Jahre 1480 geboren, erhielt seine juristische

Bildung in Oxford und wurde Richter an der King's-Bench in London. Außer seinem Beruf lebte er der Philosophie, dem Studium der Geschichte, der Classiker und Kirchenväter, zu dem er selbst seine Töchter anhielt, den freien Künsten, seiner zahlreichen Familie und seinem wohlbestellten Hauswesen am Themseufer in Chelsea. In dieser glücklichen Zurückgezogenheit, fernab vom Geräusch der Welt, schrieb er seine „Utopia", das Ideal einer Republik (1516), die Geschichte Richard's III. und Eduard's V., eine Uebersetzung von drei Dialogen Lucian's und manches andere. Seine gesammelten englischen Werke erschienen zu London im Jahre 1530. Obwohl unabhängiger geistvoller Denker und persönlicher Freund eines Vorläufers der Reformation, des Erasmus von Rotterdam, hielt er doch der reformatorischen Bewegung gegenüber an der katholischen Kirche fest und trat sogar als Gegner Luther's auf mit der Streitschrift: „Quod mors pro fide fugienda non sit." Die Consequenz dieses politisch-religiösen Standpunktes machte ihn, nachdem er im Jahre 1524 endlich, den Wünschen des Königs nachgebend, in den Staatsdienst getreten war, auch zum Gegner der vom Papst verweigerten Ehescheidung des Königs von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien und dessen Wiederverheirathung mit Anna Boleyn, für die Cranmer, der damalige Hofprediger des Königs und spätere Erzbischof von Canterbury, agitirte. Gleichwol erwarb sich More durch seine der Krone geleisteten wichtigen Dienste, namentlich als Gesandter in den Friedensverhandlungen von Cambray (1529), in solchem Maße die Gunst des Königs, daß dieser ihn im folgenden Jahre schon, nach Cardinal Wolsey's Sturz, an dessen Stelle zum Großkanzler von England und zum Reichs-Siegelbewahrer erhob. Aber schon nach dritthalbjähriger Führung dieser höchsten Staatswürde zwang ihn die Halsstarrigkeit des königlichen Tyrannen, der auf seiner Approbation der Boleyn'schen Heirathsangelegenheit bestand, das Großsiegel niederzulegen (August 1532). Vergeblich blieben die persönlichen Bemühungen dreier abgeordneter Bischöfe, noch kurz vor der Krönung der Anna Boleyn als Königin, die am 23. Mai des folgenden Jahres stattfand, nachdem sie am 25. Januar bereits dem König heimlich angetraut worden, den Exkanzler zum Anwohnen dieser öffentlichen Feier zu bewegen. Mit dieser Weigerung, scheint es, wurde des Königs Zorn, aufgestachelt von der neuen Königin, auf das äußerste gereizt. Kleinliche Anklagen — auf Bestechung — wurden vergeblich gegen den Mann erhoben, dessen Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit sprichwörtlich war. Ebenso erfolglos blieb die schwerere

Anklage seiner Theilnahme an der Conspiration des sogenannten „Bösen Weibes von Kent", der vorgeblichen Hellseherin Elisabeth Barton, gegen des Königs Scheidung von Katharina von Aragonien, in welche namentlich angesehene Prälaten verwickelt waren. Eine günstigere Gelegenheit gab der königlichen Rache die Verweigerung des Suprematseides, der von More im April des folgenden Jahres gefordert wurde, nachdem sich der einst so zelotische „Vertheidiger des Glaubens" als Antwort auf den vom Papst gegen das königliche Paar geschleuderten Bannfluch — am 30. März 1534 vom Römischen Stuhl losgesagt und zum Protector und Oberhaupt der englischen Kirche aufgeworfen hatte. More wurde anfänglich dem Abt von Westminster in Haft übergeben, bis des Königs Wille über die Sache eingeholt sei. Heinrich's Gesinnung gegen More zeigte sich gnädig genug, sich mit einem qualificirten Eid begnügen zu wollen; aber Königin Anna überwältigte seinen Willen „durch ihr stürmisches Geschrei" und nach Verlauf von vier Tagen wurde More abermals der volle Eid vorgelegt. Er wies ihn zum zweiten mal zurück und wurde nun dem Tower überantwortet.

Von hier ab lassen wir seine Tochter Margareta reden, die ihn vier Monate darauf in seinem Kerker besucht haben will. Die Täuschung in der Darstellung ist so gelungen, daß man sie nach Form und Inhalt für ebenso wahr halten muß, wie man die Vorstellungen von Wallenstein und Maria Stuart, die Schiller uns gegeben, berechtigt ist, doch wol auch für wirkliche Geschichte zu nehmen.

Diese Probe wird gewiß manchen unserer Leser veranlassen, sich mit dem ausgezeichneten, wahrhaftes Dichtertalent verrathenden Büchlein selbst bekannt zu machen. In England, wo man über „literarische Fälschungen" schon seit einem Jahrhundert gelinder urtheilt als bei uns, ist es kein Geheimniß mehr, daß die Verfasserin von Meg's Tagebuch die hochgeschätzte Miß Manning ist.

Karl Gutzkow.

Tagebuch

der sechszehnjährigen

Margaretha More

Tochter des Sir Thomas More

Kanzler's des Königs Heinrich VIII. von England
aus den Jahren 1522—1535.

Nach der vierten Auflage

aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. Adolf Bacmeister.

Manning

Zweite deutsche Ausgabe.

Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.
1867.

Nulla dies sine linea.

Schnellpressendruck der Buchdruckerei von J. C. Mäcken & Sohn
in Reutlingen.

Der Haushalt von Sir Thomas More.

Vorwort des Uebersetzers.

„Ihrem William Oke Manning widmet diese vierte Auflage des Haushaltes von Sir Thomas More als Zeichen treuer Liebe seine Schwester.“ Diese Worte des zweiten Titelblattes trage ich am liebsten hier nach, um einiges Wenige als Einleitung daran anzuknüpfen. Denn viel darf ein Uebersetzer nicht sprechen, wenn er nicht den Verdacht erregen will als spreche er weniger für sein Original als für sich. „True affection“ — treue, hingebende Liebe schien mir das rechte Wort auch für dieses kleine Buch der in der englischen Literatur wohlgeschätzten Verfaßerin. Es muß ein treues, reines Gemüt sein welches diese ver-

geßenen Gestalten in liebewarmer Lebensfülle aus längst vermoderten Särgen noch einmal in unsere Mitte treten hieß; und ein starkes Gemüt, ein fast männlicher Sinn, welcher mit den einfachsten Mitteln, aus Scherz und Ernst ein herzbewegendes Kunstgebilde zusammenwob. Hat auch die Verfaßerin in einzelnen Stellen ihrer weiblichen Natur und dem Geist ihres eigenen Jahrhunderts die unvermeidliche Buße zahlen müßen, dennoch schien mir jene Wärme der Empfindung und jene ruhige, stoffgewaltige Beherrschung des Gegenstandes wohl wert daß diese Blätter aus ihrem treuherzigen altertümlichen Englisch — eine nicht immer leichte Mühe — in verwandten deutschen Klängen wiedergegeben würden. Der deutsche Leser hätte vielleicht eine geschichtliche Einleitung erwartet; mir aber schien eine solche den reinen Genuß des Kunstwerkes in seiner naiven Gebrochenheit eher zu stören als zu fördern. Wem die Geschichte des hier auftretenden Königs und seiner Zeit nicht lebendig genug aus diesen Blättern selbst heraustritt, der vermag ja mit leichter Mühe

aus dem nächsten besten Handbuch die Lücken zu ergänzen, und für das augenblickliche Verständniß einzelner Punkte glaubte ich durch wenige Noten gesorgt, die am Schluße des Werkes angefügt sind. Nur das sei gesagt daß die ganze Darstellung zwar mit dem freien Schritte der dem Soccus und Kothurnus gebührt, aber stets auf festem geschichtlichem Boden einhergeht, und daß fast sämmtliche auftretende Personen urkundlich beglaubigt sind. Doch, das ist ja für ein Werk der Dichtkunst ganz gleichgültig, ein solches muß sich aus sich selbst beglaubigen.

So viel sei hier gesprochen, pro domo — mag man mir meinethalben vorwerfen; ja von Herzensgrund gesprochen pro domo Thomae Mori.

A. B.

Chelsea, 18. Juni.

. . . . Ich fragte Herrn Gunnel, zu was Nutzen ich dies hübsche libellus verwenden sollte, so meinte er, ich sollte eine Art von Familienregister draus machen, darin einzuschreiben die wichtigsten von unsern häuslichen Vorkomnißen, sei's in Freud oder Leid — meines Vaters Reisen und Abwesenheiten — die Besuche gelehrter Männer, ihre merkenswerten Sprüche, u. s. w. „Ihr seid flink mit der Feder, Jungfer Margaret," beliebte ihm zu sagen, „und ich wollt' Euch demütigst raten, führet Euer Buch in der nemlichen furchtlosen Weise in der Ihr jenen Brief gesetzt habt der dem Bischof von Exeter so wohl gefallen, daß er Euch einen Portugiesischen Thaler geschickt hat. Und wird gut sein, es Englisch zu schreiben, das auch sonst Euch förderlich sein wird nicht hintanzusetzen, selbst gegen das rühmlichere Latein."

Mich dünkt ich habe nimmer weit zu einer Frau. . . . „Demütigst raten" sagt er! mir, die ihn so oftmals demütigst um Gnade gebeten, und jezuweilen umsonst!

Gut ist's schon, mit des Gonellus „demütigstem“ Rat einen Versuch zu machen: wiewohl, unser täglicher Lauf ist so methodisch, daß er einen knappen Stoff für die Feder bieten wird — Vitam continet una Dies.

.... Wie ich das letzte Wort zeichnete, däuchte mich ich hörte die wohlbekannten Töne von des Erasmus anmutiger Stimme; und wie ich zu meinem Gitter ausschaue, so sah ich fürwahr den lieben kleinen Mann am Fluße herauf kommen mit meinem Vater, der, von wegen der Hitze, seinen Mantel einem großen Buben hinter ihm drein zu tragen gegeben hatte. Ich flog stigenauf, es der Mutter anzusagen, welche halb in und halb aus ihrem Grogramkleid war, und welche mich anhielt ihre Haften zu nesteln; so daß, indes ich ihr stigenab gefolgt war, wir sie schon in der Halle fanden.

Alsbald ich ihnen die Hand geküßt hatte und ihren Segen empfangen, so tritt der große Bursch hervor, und wer sollte es sein als William Roper, von meines Vaters Sendung übermeer zurückgekommen! Er ist mächtig gewachsen und männlich sieht er aus; aber seine Manieren sind schlimmer geworden statt beßer durch die Fremde draußen; denn, anstatt seiner alten Freimütigkeit ließ er den Kopf hängen, bis Vater ihn vorwärts kommen hieß; und dann, als er die Runde machte und eines nach dem andern küßte, blieb er stehen als er an mich kam, that zweimal als wollt' er mich grüßen, und

dann hielt er hinter sich, und ließ mich so einfältig dreinsehen, daß ich ihm für seine Bemühung hätte eins hinter die Ohren geben können: insonderheit als Vater laut zu lachen anhub und rief, „Das drittemal wird's glücken!"

Nach dem Abendeßen nahmen wir den theuren Erasmus im ganzen Haus herum, in einer Art Familienprozession, von der Butter- und Fleischkammer sogar bis zu unsrer eigenen lieben academia mit ihrem kühlen grünen Vorhang der in der Abendluft flatterte und seitwärts flog, recht als wollt' er einen Ausblick auf die hellschimmernde Themse geben! Erasmus bemerkte und bewunderte den steinernen Krug, den Mercy Giggs auf den Tisch gestellt, voll von blauen und gelben Iris, scharlachenen Tigerlilien, Hundsrosen, Gaisblatt, Mondraute und Dreifaltigkeitskraut; und gleicherweise unsere verschiedenen Pulte, jeder in seinem eigenen besondern Plätzlein, — der meine, insonders, so lieblich gestellt! Er behauptete, mit jeglichem Scheine von Aufrichtigkeit, so eine hübsche Akademie hätte er noch niemalen gesehen. Ich sollt's selber meinen, wahrhaftig! Beß, Daisy, und ich, sind der Meinung, daß eine zweite solcher Art schwerlich auf der Welt sein könne. Er lugte auch nach den Büchern auf unsern Pulten: Beßy's das ihre war Livius, Daysy's ihrs Sallust; und meins St. Augustinus, mit Vaters Zeichen wo ich lesen sollte, und wo innehalten. Er sagte zu Erasmus, und legte dabei freundlich seine Hand auf mein Haupt, „Da ist

Eine die weiß was in dem Worte Vertrauen enthalten ist.“ Wohl weiß ich das, mein theurer Vater! Er fügte hinzu, „Es gebe in seiner Academia kein Gesetz gegen das Lachen, dieweil seine Mädchen wißen wie man lustig und verständig sein solle.“

Von dem Hause zum neuen Bau, der Kapelle und Gallerie, und von da ein Besuch bei all dem unvernünftigen Geschöpfe, von den großen Horneulen bis zu Cecy's kleiner Haselmaus. Erasmus ergetzte sich an einigen Namen von dem Vieh, zweifelte aber ob Duns Scotus und Venerabilis Beda sich geschmeichelt gefühlt hätten, zu Taufpaten von einem Paar Eulen gewählt zu werden; obwohl er zugab daß Argus und Juno gute Zunamen für Pfauen seien. Will Roper hatte der Mutter ein hübsches kleines fremdes Thier gebracht, er hieß es Murmelthier, aber sie sagte sie habe keine Zeit für derart Spielzeug und sagt' ihm er soll es seinem Frauchen geben. Mir kommt's vor, ich, nicht weit von Sechzehn, und er, nah an die Zwanzig, wir seien jetzt zu alt für diese kindischen Namen; und ein Geschenk das nicht für mich bestimmt war ist auch keine große Ehre für mich; jedennoch will ich dem kleinen Geschöpfe gut sein und vielleicht gewinn' ich's lieb, denn es ist harmlos und ist ergetzlich.

Aber wieder auf Erasmus zu kommen. Cecy, die ihn am Rockflügel hielt und allbereits durch seine trauliche Freundlichkeit und ihr eigen kindisches Draufund-

dran, die Grenzen in etwas überschritten hatte, begann jetzt in ihrem Frohmut einen Dialog zu fabriciren zwischen Argus und Juno, so sie erhorcht haben wollte wie die beiden auf einem steinernen Gesimse stunden. Erasmus erlustigte sich eine Weile an ihrer Geschwätzigkeit, aber aufs letzte kriegt' er sie hübsch dran, sagte, „Die Wahrheit lieben, kleine Dirne, die Wahrheit lieben; oder, wenn du lügst, thu's mit einem Umstand," eine Benennung ob der Mutter staunte und Vater lachte. Sagt Erasmus, „Es ist kein Böses in einer Fabula, Apologus oder Parabola, so lang als ihr Wesen klärlich erkannt wird als solches, sondern gegentheilig, viel Gutes; und dieses selbe ist bestätigt worden, nicht allein durch die weisesten Häupter von Griechenland und Rom, sondern durch unsern theuern Herren selbst. Deßentwegen, Cecilie, die ich sonderlich liebe, laß dich durch meinen Tadel nicht beschämen, Kind, denn dein Dialog zwischen den zwei Pfauvögeln war nicht minder unschuldig als sinnreich, bis dahin wo du hast erhärten wollen daß sie, in Wahrheit, etwas sagten was Du erfunden hast. Darin thatst du der Wahrheit Gewalt an, welche St. Paulus dargestellt hat durch einen Gürtel, der da soll getragen sein zunächst dem Herzen, und der dasselbige nicht allein in geziemlichen Grenzen hält, sondern auch Kraft zugibt. Und so laßt uns Freunde sein: wärst du mehr als eilf, und ich kein Priester, dann solltest du mein Weibchen sein, und mir meine

Strümpfe stoppen, und mir süßes Marcipan backen, so wie du und ich es gern haben. Aber, ach! dieses hübsche Chelsea! was für Gänseblümchen! was für Butterblumen! was für lustige Mückenschwärme! Das ganze Land ringum ist so sauber und eben wie Rotterdam."

Jetzt sitzen wir nieder um auszuruhen und in der Laube zu plaudern.

Sagt Erasmus zu meinem Vater, „Mich wundert, daß Ihr niemals in des Königs Dienst getreten seid in irgend einer öffentlichen Eigenschaft, darinnen doch Euer Wißen und Kenntniß, beide von Menschen und Sachen, nicht bloß Eurem eigenen Vortheil dienen möchte, sondern Eurer Freunde und gemeinen Wesens."

Vater lächelte und sprach dawider, „Ich bin beßer und glücklicher so wie ich bin. Was meine Freunde belangt, so thu ich für sie alles das ich kann, also daß sie mich kaum in ihrer Schuld ansehen können; und für meine Person, wollt' ich ihrem Drängen nachgeben und wollte mich zu Nutz und Frommen der Welt insgemein stellen, das wäre als würd ich auf Ansuchen von Freunden ein Buch drucken, damit das Publikum sich ergetze an etwas, welches es, in Wirklichkeit, Pfennigs Wert schätzt. Der Kardinal hat mir vor nicht gar langer Zeit ein Gehalt angeboten, als Sinecur-Anwalt des Königs; aber ich sagt' ihm es liege mir nichts daran ein mathematischer Punkt zu sein, so eine Position habe ohne Größe."

Erasmus lachte und sagte, „Ich möchte Euch nicht als Sklaven von irgend einem König sehen; doch aber könntet Ihr ihm beistehen und ihm nützlich sein."

„Der Name," sagte Vater, „ändert die Sache nicht, ich wäre ein Sklave, so vollkommen als wenn ich ein Halsband um den Nacken hätte."

„Aber," sagte Erasmus, „würde gesteigerte Nützlichkeit Euch nicht glücklicher machen?"

„Glücklicher?" sagt Vater, in etwas warm werdend; „wie kann das geschehen auf einem Wege der meinem Genius so zuwider ist? Dermalen leb' ich wie ich will, was sehr wenige Hofleute von sich behaupten können. Ein Halbdutzend blauröckige Diener besorgen mein Wesen in Haus, Garten, Feld und am Fluß; ich habe ein paar tüchtige Rosse für die Arbeit, für Schaustellung keins; eine Fülle von einfacher Nahrung für eine gesunde Familie, und, benebst einem herzlichen Willkomm, genug für einen Haufen Gäste, die nicht lecker sind. Die Länge von meines Weibs Schleppe verstößt nicht gegen das Reichsstatut, und, was mich selbst anbelangt, so haß' ich Prahlerei, und mein Wahlspruch ist, „Derer die in scharlachenen Kleidern gehen ist nicht Einer glücklich." Ich habe ein regelmäßig Amt, das mein Haus unterhält und mich befähigt Frieden und Gerechtigkeit zu fördern; ich habe Muße mit meinem Weibe zu plaudern und mit meinen Kindern zu spielen; ich habe meine Stunden für die Andacht, und

meine Stunden für die Philosophie und freien Künste, die mir ganz und gar an Arznei Statt sind, als Antidota zu den strengen, aber engherzigen Geistesgewohnheiten die das Jus erzeugt. So es in einem Hofleben etwas gibt das für den Verlust von einer dieser Segnungen entschädigen kann, theurer Desiderius, so bitt' ich dich sag mir was es ist, denn ich bekenne ich weiß es nicht."

„Ihr seid ein komischer Geist" sagt' Erasmus.

„Und Ihr," entgegnete Vater, „Ihr seid wieder bei Eurem alten Spiel für den unrechten Part zu fechten, wie Ihr thatet als wir das erstemal uns trafen. He, wißen wir nicht daß Ihr das selbige Argumentum vorwärts und rückwärts zu deklamiren vermöget, wie dazumal über den Venedigerkrieg?"

Erasmus lächelte geruhig und sagte, „Was konnt' ich machen? Der Pabst wechselte seinen heiligen Sinn." Wonach Vater auch lächelte.

„Was Unsinn ihr Gelahrte mitunter schwatzet!" fuhr Vater fort. „Ich — bei Hofe vermißt, sagt er! Stellt Euch ein Dutzend Leute vor am Hungertod mit einem gebratenen Schwein zwischen sich; — schätzet Ihr, sie wären wirklich erfreut wenn ein Dreizehnter dazukäme mit einem Auge auf ein Stückchen von dem Braten? Nein; glaubt mir, es ist niemand dem die Hofleute mehr Respect bezeugen als dem Manne der da bekennt daß er nicht gesonnen sei mit ihnen theilen zu

wollen; und sogar um diesen scheren sie sich wenig, denn sie lieben niemanden mit wahrhaftiger Zärtlichkeit als sich selbsten."

„Wir sehen Euch doch noch bei Hofe," spricht Erasmus.

Spricht Vater, „Dann will ich Euch sagen in welcher Art: — mit einer Narrenkappe und Narrenschellen. Ps! Ich wollt' Euch nicht wehe thun, einem Mann der Kirche der Ihr seid, wenn ich auf die Segnungen anspielte, die ich habe und die Ihr nicht habt; und ich weiß wohl, Eure Dinge für Ernst zu nehmen wo ihr nur scherzhaft und ironisch seid, ist eben so gefährlich, als wenn Ihr Plato selber wäret."

Sprach Erasmus, nach etlichen Minuten Schweigens, „Ich weiß wohl, Ihr achtet den Plato in manchen Artikeln für einen der seinen Scherz treibt, wo ich ihn in aller That und Wahrheit nehme. Spekuliret hat er oft; gleichwie eine helle reine Flamme mit Macht nach oben streben muß, und wenn sie nicht Luft findet obenhinaus, so schlägt sie zum Ofen heraus. Er war gleich einem Manne der in ein Gewölbe eingeschloßen hin und wider läuft, mit seinem armen flackernden Lichtchen, und kämpft sich ab vorwärts zu kommen und hält sich bereit einen Sprung zu thun in dem Augenblicke da eine Thüre sich öffne. Aber es that's nicht, niemals. „Nicht viele Weise sind berufen." Er hatte einen Hügel in der Finsterniß erklommen und stund und

rief seinen Gefährten drunten, „Kommt herauf, kommt herauf! Dieser Weg liegt gen Osten zu; ich weiß es, jetzt sehen wir die Sonne sich erheben." Aber sie kamen niemals. Was hätte das für einen Christen gegeben! Ach! jetzt ist er einer. Er und Socrates — den Schleier längst von den Augen gezogen — sitzen jetzt zu Jesu Füßen. Sancte Socrates, ora pro nobis!"

Bessie und ich wechselten Blicke bei diesem seltsamen Ausruf; aber die Sache war von solcher Bedeutung, daß wir mit tiefer Aufmerksamkeit folgten wie sie fortlief.

Sagt Vater, „Ob Socrates war wie ihn Plato in seinen Dialogen geschildert hat, ist bei mir eine Sache großen Zweifels; aber es kommt nicht darauf an. Wo so viele Zeitgenoßen das Poetische von dem Gefälschten scheiden konnten, so konnte Plato's Zweck nimmermehr sein, die Welt zu betrügen. Es gibt etwas Höheres in der Kunst als die grobe Nachahmung. Der welcher diese versucht gewinnt jederzeit am wenigsten; und an seinem Misgriff klebt das Odium einer entdeckten Lüge; dahingegen einer anerkannt fabelhaften Erzählung einen Grund innerhalb ihrer selbst zu geben welcher dem Leser erlaubt sich für eine Weile täuschen zu laßen, dieses ist eben so kunstvoll als zuläßig. Wenn ich eine Geschichte ersinnen müßte, so würd' ich, wie Ihr zu Cecy sagtet, mit einem Umstand lügen, würd' es aber für kein Compliment achten wenn man meine Einhörner und

Hippogryphen für lebendige Creaturen nähme. Amicus Plato, amicus Socrates, magis tamen amica Veritas. Nein, Plato hatte ein gar höheres Ziel als einen getreuen Abklatsch von des Socrates Stumpfnase zu geben. Er brauchte einen Pflock seine Gedanken daran zu hängen —"

„Einen Pflock? Eine Statue von Phidias," unterbricht Erasmus.

„Eine Statue von Phidias, sie in die schönste Gewandung zu kleiden" sagt Vater; „all eins daß die Gewandung sein Eigentum war, er mußte sie in ihrem besten Vortheil zeigen und vielmehr zu Ehren als zu Schaden der Statue. Und als er selbige bekleidet hatte, so nahm er einen Funken von Prometheus seinem Feuer, und ließ die vorbesagte Statue wandeln und reden, zum Ruhme Gottes und der Menschen, und satzte sich geruhig in eine Ecke hinein. Beiläufig, Desiderius, warum solltest du deine Subtilität nicht den Regeln eines Colloquiums unterwerfen? Hetze den Eckius und Martin Luther hintereinander! Ha! Mann, was für ein Spaß! Himmel! wenn ich eine Geschichte oder Dialog müßte zusammenmachen, was für Hacken und Stacheln von meiner Art wollt' ich nicht meinen Puppen in den Mund geben! und wie wollt' ich dann in meine Maske hineinlachen, wie damals wo wir vor Cardinal Morton unsere Poßen spielten. Was für einen kostbaren Spaß hatten wir einmal, an Weihnachten, mit einer Mum-

merei die wir „das Gastmahl vor Gericht“ hießen. Mittag und Imbiß wurden als des Mordes schuldig vor den Lord Oberrichter gebracht. Ihre Mitschuldigen waren Plumpudding, Fleischpastete, Fraß, Rausch. Ich war der Imbiß und ward verurtheilt aufgehangen zu werden am Halse, und war ausgestopft mit ich weiß nicht wie viel Federkissen, und begann weidlich nach einem Beichtiger zu rufen; und als er daherkam, hub ich eine Liste an von all den Anfällen, Krämpfen, Zuckungen und Kopfweh, und so weiter, die ich dem und jenem angehängt. „Ach! guter Vater,“ sagt' ich, „König Johann hat mir seinen Tod in die Schuhe geschoben; — und fürwahr, da ist kaum ein königlich oder adelich Haus so nicht eine Klage wider mich hat; und ich bin schwer in Sorgen (indem ich einem fetten Pfaffen der an des Herrn Cardinals Seite saß, einen Puff gab) daß ich den Tod von diesem heiligen Mann hier zu verantworten habe.“

Erasmus lachte und sagte, „Hab ich Euch schon die Antwort des Willibald Pyrkheimer erzählt? Er lobte mich eines Tags gegen einen Anderen etwas verschwenderisch, so hört's ein Mönch und kann sich nicht entbrechen durch seine Blicke großes Misfallen und Verdruß kundzugeben; und wie man ihn fragte woher das komme, so gestand er er könne nicht in Geduld das Lob eines Mannes anhören, der bekanntermaßen so gern Geflügel eße. „Stiehlt er's?“ sagt Pyrkheimer. „Mit

nichten" sagt der Mönch. „Nun denn," spricht Willibald, „ich weiß von einem Fuchs der ein zehnmal ärgerer Schurke ist; denn, seht, er holt sich manch ein fettes Stück Huhn aus meinem Stall, ohne mir jemals eine Bezahlung anzubieten. Aber sagt mir nun, werter Vater, ist denn Geflügeleßen eine Sünde?" „Gewiß ist's eine," sagt der Mönch, „wenn Ihr dabei der Ueppigkeit Raum gebt." „Ah! wenn, wenn!" sprach Pyrkheimer. „Wenn steht fest wie Denn, wie die Lacedämonier zu Philipp von Macedonien sagten; und vom Brodeßen allein, liebwerter Vater, habt Ihr Euch den schönen Bauch da auch nicht gewonnen. Ich schätze, wenn all die fetten Hühner die da hinein gegangen sind ihre Stimmen erheben und zusammengackern könnten, sie würden Lärms genug machen die Trommeln und Drometen einer Armee zum Schweigen zu bringen." „Wohl mäg Luther sagen," fuhr Erasmus fort und lachte, „daß ihr Fasten ihnen leichter fällt als uns unser Eßen; wenn er sieht wie jeder Hans unter ihnen zu seinem Abendimbiß zwei Quart Bier hat, benebst einer Quart Wein und so und so viel Gewürztorten als er hinunterbringt, um sich seinen Trunk zu erleichtern. Während ich ..... 's ist wahr, mein Magen ist lutherisch, aber mein Herz ist katholisch; so hat mich der Himmel geschaffen und Ihr alle sollt Richter sein ob ich nicht so dünn bin wie ein Wiesel."

Es fing an dunkel zu werden und Cecy's zahme

Hasen begannen eben lebhaft zu werden, schlüpften uns über den Weg, als wir dem Hause zu wandelten, hüpften übereinander weg und stellten sich auf die Hinterbeine, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Erasmus ergetzte sich an ihren Burzelbäumen und wie wir sie um Weinranken betteln ließen; und Vater sagte ihm wie daß kaum ein Glied der Haushaltung sei das nicht einen stummen Liebling irgend welcher Art hätte. „Ich ermutige sie in solchem Geschmack," sagte er, „nicht allein weil es die Menschlichkeit nährt und eine harmlose Erholung gewährt, sondern weil es die Gewohnheit der Vorsorge und Regelmäßigkeit fördert. Keines meiner Kinder oder Diener hat die Willkür einen Pflegling anzunehmen welchen es zu läßig oder zu vornehm ist selbst zu besorgen. Ein bißchen Geschicklichkeit kann selbst ein junges Fräulein befähigen dies zu thun ohne sich die Hände zu beschmutzen; und es versäumen ihnen zur gehörigen Zeit das gehörige Futter zu geben zeichnet einen Makel ein, deßen sich ihrer jedes schämen würde. Aber, horch! da tönt die Vesperglocke."

Als wir unter einem Birnbaum vorbeigiengen, erzählte uns Erasmus, in gar drolligen Worten, einen Unglücksstreich aus seiner Bubenzeit, — die Entwendung etlicher Birnen von einem besonderen Baume, deßen Früchte der Prior seines Klosters gedacht hatte für sich selber aufzuheben. Eines Morgens hatte Erasmus den Baum erklommen und schmauste mit merklicher

Behaglichkeit, als er des Superiors gewahr wird der herankam ihn auf der That zu ertappen; also glitt er hurtig zu Boden und machte sich in entgegengesetzter Richtung davon, indem er im Gehen hinkte. Die Bosheit dieses Thuns war daß er also den Gang eines armen lahmen Laienbruders nachahmte, der auch in der That für des Erasmus seine Mißethat weidlich gezüchtigt wurde. Unser Freund erwähnte dieses mit einer Art Gewißensbiß und bemerkte gegen meinen Vater, „die Menschen lachen über die Sünden junger Leute und kleiner Kinder, als wären es kleine Sünden; und doch, die Beraubung eines Apfel- oder Kirschengartens ist so gut ein Bruch des siebenten Gebotes, als das Stehlen einer Hammelskeule in einer Fleischerbude, und oftmals mit viel weniger Entschuldigung. Unsere Kirche sagt uns in der That von erlaubten Sünden als z. B. der Diebstahl eines Apfels oder einer Birne; aber, ich meine (und er blickte fest auf Cecilie und Jack), sogar die jüngsten unter uns könnten erzählen wie viel Sünd und Sorge in die Welt kam durch den Diebstahl an einem Apfel.“

Beim Bettgehen wünschten Beß und ich einmütig daß alle gelehrten Männer ebenso geschickt wären Vergnügen und Nutzen in ihren Gesprächen ineinander zu fügen wie Erasmus. Es sind etliche die schreiben können nach Art von St. Paulus, und andere predigen gleich Apollo; aber dieser, dünkt mich, streuet den Samen am Weg aus, gleich dem großen Sämann.

Donnerstag.

Es ist absonderlich, die Liebe die Jack und Cecy zu einander haben; sie gleicht der von Zwillingen. Jack ist nicht gar eilig an seinem Buche; auf der anderen Seite hat er eine Entschloßenheit in seinem Character welche der Cecy sonst fehlt. Gestern Abend als Erasmus von Kindersünden sprach, gab ich Obacht wie sie Jack's Hand aus allen Kräften drückte. Ich weiß an was sie dachte. Beiden war verboten worden einem Lieblingsplatze des Flußufers nahe zu kommen, welcher von dem vielen Betreten gewichen war, und das eine oder das andere hatte dawider gehandelt, wie durch die kleinen Fußstapfen im Schlamme erwiesen war, nicht minder durch einen Strauß von Blumen die nirgends wachsen außer am Fluße; nemlich brauner Weiderich, Mausöhrchen, Waßerwegerich und dergleichen. Keines von beiden wollte bekennen und darum ward Jack verurtheilt ~~aus~~gepeitscht zu werden. Als er mit Herrn Drew weggieng, sah ich Cecy so bleich werden, daß ich dem Vater zuflüsterte ich sei gewiß daß sie die Schuldige sei. Er gab zur Antwort, „Thut nichts, ein Mädchen können wir nicht schlagen und es wird denselben Erfolg haben; wenn wir ihn peitschen, peitschen wir beide." Den ersten Streich oder zwei hielt Jack, wie ich verstehe, gut genug aus, aber endlich hörten wir ihn aufschreien, darauf Cecy sich nicht halten konnte, ebenso zu thun und dann hielt sie sich beide Ohren zu.

Ich erwartete jeden Augenblick sie sagen zu hören „Vater, Ich bin's gewesen"; aber nein, sie hatte nicht den Mut dazu; nur als Jack mit Thränen überlaufen daherkam, legte sie den Arm um seinen Hals und sie giengen zusammen in den Nußgarten. Seit dieser Stunde hängt sie mehr an ihm denn jemals, wenn das möglich ist; und er, nach Knabenweise, findet Ersatz darin sie zu seiner kleinen Sklavin zu machen. Aber die Schönheit ist wie mein Vater die Sache beßert. Heut Abend nahm er Cecy aufs Knie (denn sie war nicht in offenbarer Ungnade) und hub zu reden an von Buße und Mittlerschaft der Sünde, und wer es sei der unsere Sünden für uns auf dem Holze trug. Solcherweise kehrt er die täglichen Begegniße unseres stillen Lebens in Lehren von tiefem Sinne, nicht pedantisch ex cathedrâ gepredigt, sondern vorquellend aus einem vollen frischen Geiste.

Diesen Morgen war ich vor der Dämmerung aufgestanden, war nemlich gesonnen über etliche Dinge nachzudenken bevor Beß vom Bett und am Geschäft wäre, denn sie liebt während des Ankleidens viel zu schwatzen; und ich nahm meinen Weg zu dem Gartenhaus, wo ich, dacht' ich, ruhig genug sein sollte; aber, sieh! Vater und Erasmus waren vor mir da, in fließendem und ernstem Discurse. Ich wollte von dannen, aber Vater, ohne seine Rede abzubrechen, legt seinen Arm um mich und zeucht mich an sich; so sitz' ich da,

meinen Kopf an seiner Schulter, und meine Augen auf des Erasmus Antlitz.

Von vielem sprachen sie, und viel anderes erriet ich; sie hatten über den jetzigen Stand der Kirche geredet und wie höchlich derselbe einer Erneuerung bedürfe.

Erasmus sagte, die Laster der Geistlichkeit und die Unwißenheit der Menge seien nunmehr auf einen Punkt gelangt, allwo ein Heilmittel müßte gefunden werden, oder der ganze Bau würde in Stücke fallen.

— Sagte, die Wiederbelebung der Wißenschaft scheine vom Himmel bestimmt für irgend einen großen Zweck, es sei schwer zu sagen einen wie großen.

— Sprach von der neuen Kunst des Bücherdruckens und ihren möglichen Folgen.

— Von den thätigen und fruchtbaren Geistern so dermalen neuen Grund heraufkehren und alte Misbräuche aufspüren.

— Von dem Misbrauch des Mönchtums und dem übeln Leben der Klosterleute. Insonderheit von dem Wüten und Heucheln der Dominicaner.

— Achtete die Uebel der Zeit als solche welche die Gesellschaft müßte über ein kleines, durch einen kräftigen Ruck von sich schütteln.

— Wunderte sich über die Geduld der Laien, so viele Menschenalter hindurch, meinte aber sie erwachen jetzt aus ihrem Schlafe. Die Leute hätten neuestens

begonnen ihre natürliche Macht zu erkennen, und sich an der Last ihres Joches zu reiben.

— Achtete die Lehre vom Ablaß für ganz und gar schlecht und falsch.

Vater sagte, die stufenweise gewachsene Strenge der Kirchenzucht in Betreff der kleineren Vergehen sei derart geworden daß sie den Ablaß zu einem notwendigen Mittel gegen Lasten mache welche zu tragen allzu schwer seien. —

Verdammte ein Draconisches Gesetzbuch, welches sogar Versündigung gegen die äußerliche Ordnung mit der äußersten Strafbarkeit belege. Führte an wie übel solches Uebermaß der Strenge in unserem eigenen Lande gedeihe, mit Hinweis auf das bürgerliche Gesetz; zwanzig Diebe hangen oft zusammen an Einem Galgen und doch sei Räuberei keines Weges niedergeschlagen.

Und Viel anderes des nemlichen Sinnes, welches, wollt' ich alles niederschreiben, allzu frühe mein libellus füllen würde. Endlich, ungern brach ich ab, als die Glocke zur Frühmette klang.

Beim Frühstück waren William und Rupert ernstlich am Vater, sie nach Westminster rudern zu lassen, wozu er nicht Lust hatte, weil er für Eile war und dem Erasmus einen Frühbesuch in Lambeth versprochen hatte; doch willigte er ein daß sie uns Abends bis Putney hinauf rudern sollten und William sollte das Schlagruder führen. Erasmus sagte, er müße dem

Erzbischof für das Geschenk von einem Pferde danken; „obwohl ich große Lust habe, bemerkt' er, es für einen Wechselbalg zu halten. Es ist faul und gefräßig, so dünn wie eine Wespe, und so häßlich wie die Sünde. Solch ein Roß, und solch ein Reiter!"

Abends hatten sich Will und Rupert sauber genug aufgeputzt, mit Blumensträußen und Bändern, und wir kamen wacker vorwärts; — John Harris, am Steuer, spielte die Flöte. Wir hatten die sechsrudrige Barke; und als Rupert Allington müde war, nahm Herr Clement sein Ruder; und als er genug hatte, überließ ihm John Harris die Pfeife; William aber und Herr Gunnel ermatteten gar nie.

Erasmus war voll von seinem Besuch bei dem Erzbischof, der ihm, denk' ich, wie gewöhnlich, etliches Geld gegeben hatte.

„Zu zweihundert setzten wir uns zu Tische, sagte er; es gab Fisch, Fleisch und Geflügel; Wareham aber spielte bloß mit seinem Messer und trank keinen Wein. Er war sehr liebreich und leutselig; er weiß nicht was Stolz ist; und doch auf wie vieles könnte er stolz sein! Welch ein Geist! welche Gelehrsamkeit! welche Güte und Bescheidenheit! Wer gieng jemals von Wareham bekümmert weg?"

Wir landeten bei Fulham und streiften gar lustig durch die Wiesen. Als Erasmus merkt daß die Kinder Dandelion und Milchdistel für den Krautmarkt sam-

melten, nahm er Anlaß von fremden Kräutern und ihrem Gebrauche zu reden, für Nahrung wie für Arzenei.

Spricht Vater, „Was mich belangt, so pflege ich manch ein Pflänzlein in meinem Garten und Gehege das der Verwöhnte wegwerfen würde. Ich lehre meine Kinder gerne den Nutzen der gemeinen Dinge — als zum Beispiel den Nutzen der Blumen und Kräuter welche in unsern Feldern und Hecken wachsen. Manches armen Tropfen Suppe käm's zu gut, wenn er erfahren wäre in den Eigenschaften der Kletten, der Purpurorchis, Waßerkreße, der Bachbunge. Die Wurzeln der wilden Eichorie und des Waßerpfeilkrauts könnten einen lieblichen Wechsel in seine Fastenspeisen bringen und Glaswurz gäbe ihm ein leckeres Zugemüse zu seinem Mundvoll eingesalzenen Fleisches. Ferner gibt es da Kresse und Sauerampfer zum Frühstück, und Salepwurz für seinen warmen Abendtisch. Für seine Apotheke gibt es Zweipfenningkraut, das hundert Uebel kuriren mag; Kamille, einen tollen Zahn zu beschwichtigen, und die Brühe von Butterblumen, ihm den Kopf durch Niesen auszuputzen. Eisenkraut kurirt das kalte Fieber, und Krähenfuß ist das lindeste aller Blasenpflaster. St. Antonskraut ist ein Brechmittel; Gänsegras sänftigt das Blut; Waldmeister ist gut für die Leber, und die Winde ist fast so edler Art als die ausländische Scammonia. Die Pimpernelle befördert das

Lachen, und Mohnkraut den Schlaf; Thymian gibt angenehme Träume, und ein Eschenzweig vertreibt böse Geister vom Kissen. Und den Rosmarin, den laß ich über alle Mauern meines Gartens wuchern, nicht allein weil ihn meine Bienen lieben, sondern weil dieses Kräutlein der Erinnerung geheiligt ist, und also der Freundschaft, daher ein Zweig davon eine stumme Sprache besitzt welche ihn zu dem erkorenen Sinnbild bei unsern Leichenwachen und in unsern Begräbnißplätzen macht. Aber, ich bin ein Schulknabe der in Gegenwart seines Lehrers schwatzet, denn hier ist ja John Clement mir zur Seiten, der beste Botaniker und Kräutermann von uns allen."

Auf dem Heimwege belustigten die Jungen, die vom Rudern warm waren und voll Leben, sich und uns mit allerlei Späßen und Wortspielen, ein Theil davon gezwungen genug, aber doch daß man lachen mußte. Nach dem brachte Herr Gunnel Rätsel und kuriose Fragen vor. Wollte unter anderem wißen welchen von den berühmten Frauen von Griechenland und Rom wir gleichen möchten. Beß war für Cornelia, Daisy für Clölia, ich aber für Damo, die Tochter des Pythagoras, welches dem William Roper ziemlich einfältig däuchte, der dachte ich hätte eine ebenso gute Tochter finden können, die nicht als Mädchen gestorben wäre. Sagt Erasmus, mit seinem anmutigen, unaussprechlichen Lächeln, „Nun ich will euch sagen, Jungen und Mädel,

was für eine Sorte von Mann ich sein möchte, wenn ich nicht Erasmus wäre. Ich möchte etliche Jahre meines Lebens rückwärts gehen, so bis halbwegs zwischen Dreißig und Vierzig; möchte fromm und gründlich genug für die Kirche sein, aber kein Mann der Kirche; möchte ein fröhliches rüstiges englisches Weib haben und ein halb Dutzend lustiger Mädchen und Buben; ein englisches Heimwesen, weder Schloß noch Hof, sondern so was zwischen beiden; so nahe der Stadt als es bequem ist, aber fern von ihrem Geräusch. Ich möchte ein Amt, das mir einige Stunden des Tages regelmäßige Beschäftigung gäbe, das den Leuten meine Fähigkeiten zeigte und mir Anspruch gäbe auf eine öffentliche Stellung, von welcher mein Geschmack mich eher ferne hielt. Ich möchte eine Unabhängigkeit der Person haben, die mich in Stand setzte zu geben und zu leihen, eher als zu bitten und zu borgen. Ich möchte Heiterkeit wecken ohne Poßenspiel, Behaglichkeit ohne Nachläßigkeit; — mein Tisch und Gewand sollte einfach sein; und in Ansehung der Person, so möcht' ich weder groß noch klein, weder dick noch dünn, weder rot noch blaß sein; sondern eine schöne Haut, mit blauen Augen, bräunlichem Bart und einer einnehmenden anziehenden Miene, so daß Alle in meiner Gesellschaft mich gar nicht anders als lieben könnten."

„O! dann wäret Ihr ja der Vater selbst!" schreit Cecy und preßte seinen Arm mit einer Art Entzücken in

ihre beiden Hände; und in Wahrheit, das Conterfei war so gleich, wir konnten nichts als lächeln über die Aehnlichkeit.

Als wir an die Anlände gelangten, behauptete Vater er sei müde von seinem Gang; und indem er mit dem Fuß ausglitt, verrenkte er den Knöchel und setzte sich eine Weile auf einen Schiebkarren, welchen einer der Männer mit seinem Gartengeräte hatte stehen laßen, und bevor er aufstehen oder rufen konnte, fuhrwerkte ihn William lachend bis an die Hausthüre; welches, in Ansehung von Vaters Gewicht, für einen jungen Bursch kein Geringes war. Vater sagte das auch, legte freundlich seine Hand auf Will's Schulter und sprach: „Segen über dich, mein Knabe, aber ich möchte nicht daß du dich über Macht anstrengtest wie Biton und Cleobis."

20. Juni.

Heute Morgen, da ich gegen Beß meinte daß sie sich zu stark schnüre, entgegnete sie frischweg, „Man sollte meinen dick um den Leib sein sei ebenso verdienstlich als einer von den ersten Christen sein!"

Solche lustige Gegenreden hat sie jederzeit auf der Zungenspitze; und obwohl Jacky eines Tags ärgerlich bemerkt hat, als sie ihn gehänselt hatte, „Beß, dein Witz ist Dummheit"; so kann dennoch für Eines das so viel in den Tag hineinschwatzt, niemand schärfer

sein, als sie, wenn sie will. Vater sagte von ihr, halb freundlich, halb abwehrend, zu Erasmus: „Ihr Witz ist so subtil fein daß sie Euch entwischt, fast eh' Ihr Zeit habt ihn für das zu erkennen was er ist." Welchem Erasmus bereitwillig beistimmte und hinzusetzte, ihr Witz habe die seltene Tugend weniger mit Personen als mit Sachen zu spielen, und niemals mit körperlichen Mängeln.

Hm! — Es soll mich wundern, wenn sie jemalen so viel zu meinem Lobe gesagt haben. Ich weiß in der That, Erasmus heißt mich ein rasches Mädchen. Ach! das kann in zweierlei Sinn gelten.

Harte Arbeit, heute Nacht, mit dem Buttern. Nichts konnte Gillian bereden daß der Rahm nicht von der Gammer Gurney verhert worden sei, welche letzten Freitag mit ihrem Almosen nicht zufrieden gewesen war und brummend und fluchend davonhumpelte. Jedenfalls, die Butter wollte nicht kommen; aber Mutter blieb dabei so viel guter Rahm dürfe nicht zu Grunde gehen, und also schickte sie nach Beß und mir und Daisy und Mercy Giggs, und bestand darauf wir müßten abwechselnd rühren bis die Butter käme, und wenn wir die ganze Nacht dabei sitzen müßten. Es war ein harter Spruch und der leichtlich sie selbst hätte fangen können, wie den Jephtha sein vorschnelles Gelübde. Indes, sobald sie von uns gegangen, machten wir einen Scherz daraus und sangen die Jagd von Chevy von A bis Z,

um die Zeit zu betrügen. Die Butter aber wollte eben nicht kommen; so wurden wir denn vernünftig und stimmten, nach dem Beispiel der guten Mercy, den 119. Psalm an; und um die Zeit da wir an das „lucerna pedibus" kamen, hörte ich die Buttermilch sich sondern und alles Ernstes platschen. Es war nahe an Mitternacht jedoch, und Daisy war auf der Anrichte eingeschlafen. Gillian läßt sich's nimmermehr ausreden daß unser Latein den Zauber gebrochen habe.

21. Juni.

Erasmus gieng heute morgen nach Richmond, mit Polus, (denn so verlateint er nach seiner gewöhnlichen Art den Reginald Pole) und einigen andern seiner Freunde. Bei seiner Heimkehr brachte er uns zum Lachen durch Nachfolgendes. Sie hatten den Hügel erklommen und bewunderten die Aussicht, als Pole, die Augen aufwärts richtend und allerlei Geberden machend, ausrief, „Was seh ich? Wende der Himmel das Omen ab!" mit derart Ausrufungen daß sie die Neugierde Aller erweckten. „Seht Ihr denn nicht, rief er, dort, den ungeheuren Drachen am Himmel fliegen? seine feurigen Hörner? seinen buschigen Schweif?"

„Nein," sagt' Erasmus, „nichts derart. Der Himmel ist so klar wie unbeschrieben Papier."

Indes, er fuhr fort zu versichern und zu stieren, bis sie am Ende einer nach dem andern, indem sie ihre

Augen und ihre Einbildung anstrengten, zugaben, zuerst daß sie etwas sähen; hernach, daß es ein Drache sein könnte, und zuletzt, daß es einer sei. Natürlich, auf dem Wege nach Haus konnten sie kaum von etwas anderem reden — einige machten ernsthafte Betrachtungen; andere philosophische Speculationen; und Polus triumphirte schalkhaft daß er der Erste gewesen sei, das Spectaculum zu entdecken.

„Und Ihr glaubet wirklich daß ein Zeichen am Himmel war?“ befragten wir den Erasmus.

„Was weiß ich?“ erwidert er, lächelnd; „Ihr wißt, Constantinus sah ein Kreuz. Warum sollte Polus nicht einen Drachen sehen? Wir müßen nach dem Erfolg urtheilen. Vielleicht ist's seine Bestimmung mit ihm davonzufliegen. Er schwor auf den buschigen Schweif.“

Wie schwer ist es das Uebernatürliche von dem Unglaublichen zu sondern! Wir lachen über Gillians Glauben an unser Latein; Erasmus lacht über des Polus Drachen. Haben wir ein Recht nichts zu glauben als was wir sehen oder beweisen können? Nein, das reicht nimmermehr aus. Vater sagt ein Vermögen zu urtheilen erhöhe ein Vermögen zu glauben. Er glaubt daß es so etwas gibt wie Herenkunst, obgleich nicht daß die arme alte Gammer Gurney eine Here sei; er glaubt daß heilige Mirakel wirken können, obgleich er nicht an alle die Wunder glaubt die von dem Schrein in Canterbury erzählt werden.

Wär' ich Friedensrichterin gewesen, wie des Königs Großmutter, ich wollte es sehr genau mit Anklagen auf Hexerei genommen haben, und wollte mir's unendliche Mühe haben kosten laßen, die Gründe der Bosheit, Eifersucht u. s. w. herauszusieben, welche bei den Feinden der armen alten Weiber mochten gewirkt haben. Die heilige Schrift sagt, „Die Zauberinnen sollst Du nicht leben laßen;" aber, sonder Frage, viele haben Unrecht gelitten die keine Zauberinnen waren; und mir für mein Theil hat immer gedäucht, die Waßerprobe sei ein sehr unsicherer und nicht minder ein sehr grausamer Beweis.

Ich muß lachen, so oft ich dran denke wie ich heute morgen mit William zusammengekommen. Herr Gunnel hatte mir den langweiligen Schiffskatalogen im Homer aufgegeben; und von wegen der übermäßigen Hitze im Hause nahm ich mein Buch in den Nußgarten, um vor dem Grimme des fernhintreffenden Phöbus Apollo geborgen zu sein, und dort kletterte ich in meinen Lieblingssitz auf dem Haselnußbaum. Kommt William durch die Bäume daher ohne mich zu sehen und setzt sich am Fuß meines Baumes; jetzt, heraus mit seiner Schreibtafel, und in einer Stellung die ich studirt geheißen hätte, hätte er jemanden in der Nähe gewußt, verfällt er ins Dichten, von was weiß ich. Weil ich nicht gesonnen war mich unterbrechen zu laßen, so ließ ich ihn sein, dachte er würde seine Ader bald erschöpft

haben; aber eine Raupe fiel aus dem Laube auf mein Buch herab und mir fiel ein sie Spaßes halber ihm auf die Schreibtafel zu schütteln. Aber das Unglück wollte daß das kleine Gewürm nur bis in seine Locken kam, welches mich so überkam, daß ich hastig rufen mußte, „Ich bitt' Euch um Verzeihung." Eine Welt war's wert zu sehen wie er auffuhr! „Was!" rief er und sah herauf, „gibt es in Wirklichkeit Hamadryaden?" und wollte mir ein bißchen den Hof machen, aber ich hieß ihn den Kopf abwärts halten während ich mit einem Zweige die Raupe hinabstreifte. Keines konnte anders als lachen; und dann ersucht' er mich herabzusteigen, aber es beliebte mir zu bleiben wo ich war. Indeßen, nach einer Minute Schweigens, sagt' er, in einem ernsten, freundlichen Tone, „Komm, Weibchen;" und nahm meinen Arm fest in seine Hand, ich verlor das Gleichgewicht und mußte hinab, ich mochte wollen oder nicht. Wir wandelten eine Weile juxta fluvium, und er sprach nicht schlecht von seinen Reisen, also daß ich fand es stecke wirklich mehr in ihm denn man glauben sollte.

— Hat es jemals so was verkehrtes, unglückliches und handgreiflich ärgerliches gegeben? Wir eilten mit unserem Nachmittagsgeschäft, um mit meinem Vater aufs Waßer zu gehen; und vermeinend ich gebe Herrn Gunnel meine lateinische Uebersetzung, die in einem Hefte ganz wie dieses hier eingetragen wird, so wußt'

ich nimmermehr daß er statt deßen mein Tagebuch hatte, bis er laut hinauslachte. „So dies ist das berühmte libellus!" rief er. Ich wartete nimmer auf ein weiteres Wort, sondern riß es ihm aus der Hand; was er für einen so genauen Mann sich ordentlich genug gefallen ließ. Ich glaube nicht daß er ein Dutzend Linien hat lesen können und die waren ganz vorn; aber ich wüßte mächtig gern welches Dutzend Linien es war.

Hm! ich hätte gute Lust nie mehr ein Wort zu schreiben. Aber das hieße mich selber strafen und nicht den Gunnel. Und er bat mich es nicht so zu Herzen zu nehmen wie der selige Bischof von Durham, welchem ein ähnlicher Zufall begegnet sei, was ihn also verdroßen daß er vor Aerger gestorben sei. Aber nie wieder will ich etwas schreiben das auch nur so viel nach Leichtsinn oder Einfältigkeit schmeckt. Mögen die Heiligen mich dabei erhalten! Und, um es von meinem Uebersetzungsbuch zu unterscheiden, will ich fortan ein blaues Band herumbinden. Ferner noch will ich besagtes Band in einen so festen Knoten binden, daß es für niemand sonst der Mühe verlohnen soll ihn aufzuknaupeln. Letzlich, und zu vollkommener Sicherheit, will ich solches Büchlein in meiner Tasche tragen, die noch größere Dinge faßen kann als dieses ist.

22. Juni.

Heute, bei Tisch, nahm Herr Clement den Vorlesersitz am Lesepult ein; und an Statt fortzufahren wo wir stehen, las er eine gereimte Uebersetzung von Psalm 103; da denn Erasmus deren Treue und feinen Ausdruck höchlich empfahl, obwohl er eine Ausnahme machte bei der Redensart, „daß du wieder jung wirst wie ein Phönix"; denn die fabelhafte Erzählung von diesem, meinte er, sei dem Psalmisten unbekannt gewesen, und darum, obwohl poetisch, unpaßend an dieser Stelle. Ein tiefes Rot auf Mercy's süßem Antlitz führte zu der Entdeckung des Poeten und zog ihr einige verdiente Lobsprüche zu. Erasmus, zu meinem Vater gewandt, rief lebhaft aus, „Ich möchte dieses Haus die Akademie des Plato nennen, wär' es nicht Ungerechtigkeit es mit einem Platze zu vergleichen wo die gewöhnlichen Disputationen über Figuren und Zahlen nur je und je mit Untersuchungen über die moralischen Tugenden untermischt waren." Dann, in ernsterer Weise, setzt' er hinzu, „Man möchte Euch beneiden, wenn nur Eure köstlichen Privilegien nicht von so peinvollen Sorgen umschränkt wären. Wie viele Pfänder habt Ihr dem Schicksal gegeben!"

„Wenn meine Kinder gegen den Lauf der Natur vor ihren Eltern sterben sollen," entgegnete Vater ruhig, „so möcht' ich lieber daß sie wohlunterrichtet sterben als unwißend."

„Ihr gemahnt mich," erwidert Erasmus, „an Phocion, wie er den verhängnisvollen Becher trinken sollte und sein Weib ausrief: o mein Mann, so unschuldig sterben müßen! und er antwortete, so wolltest du daß ich schuldig stürbe, Weib?"

Eine Weile nachher bat Gonellus den Erasmus um Erlaubniß seinen Siegelring sehen zu dürfen und er bot ihm denselben hin. Als er wieder zurückkam, ging William, der einen Kranich schnitzelte, so fahrläßig mit dem Ring um daß er zu Boden fiel. Nimmer sah ich ein Gesicht wie es Erasmus machte, als man den Ring von den Binsenmatten auflas! und doch werden die unsrigen beinah alle Tag gewechselt, was manche Leute für überreinlich halten. Er nahm ihn zümpferlich in seine schönen frauenhaften Hände, und wusch und wischte ihn bevor er ihn anthat; welches meiner Stiefmutter misfälliger Aufmerksamkeit nicht entgieng. Es ist wahr, diese Holländer sind pedantisch reinlich, obwohl Mutter sie schweinisch nennt, dieweil sie rohen Salat eßen; obwohl, was das anbelangt, der Vater Kresse und Kapuzinerchen liebt. Auch mag sie den Erasmus nicht leiden weil er Butter und Käse zusammen mit seinem Weißbrod ißt, oder was er boetram nennt; und weil er, im Allgemeinen, mit seinem Eßen lecker ist, welches, sagt Mutter, ein schlecht Exempel für so viele junge Leute sei, und jemanden mit so wenig Geld im Beutel nicht anstehe; indes, ich meine, es ist nicht

Leckerei, sondern ein schwacher Magen, was ihm unsere Hausmannskost von gesalzenem Fleisch von Michaeli bis Ostern entleidet, und darum meidet er auch die gröberen Sorten Fisch. Er kann nicht wie der Vater, kalte Milch frühstücken, sondern liebt Weizenbrei, ein bißchen gewürzt. Mittags pickt er mehr als daß er ißt, Schnepfen, Kibitze oder was es sonst an kleinen Vögeln gibt; aber gerne hat er Süßes und Confect, und liebt auch einen Becher Wein oder Ale, mit Rosmarin gerührt. Vater berührt niemals den Weinbecher, außer um einen Gast zu begrüßen, und liebt das Wasser von der Quelle weg. Wir Mädchen im Wachsen eßen mehr als irgend Eins; und Vater sagt er sehe es gern wenn wir an dem Brodlaib herunterschneiden; es thue ihm ganz wohl. Was für ein guter Vater er ist! ich wollte meine Stiefmutter wäre ebenso gut! Ich haße jegliches Schnauben und Schnappen, Belfern und Putzen, Fegen und Filzen und dergleichen; es schafft nur Aerger anstatt Reue, und erniedrigt beide Theile. Gillian wirft dem Küchenjungen ein Wellholz an den Kopf und wir nennen das eine Gemeinheit; aber wir suchen solche Unsitte nur in der Küche. Eine Peitsche paßt sich bloß für Tisiphone.

Als wir vom Tisch aufstunden, sah ich Argus auf dem Fenstersims sitzen und eifrig auf seinen Mittagstisch warten, nach welchem er so pünktlich sieht, als wenn er das Zifferblatt lesen könnte; und um den gu-

ten, geduldigen Vogel zufriedenzustellen, bis ihm die Küchenmagd seinen Antheil vom Gartenabfall bringt, holt' ich ihm ein wenig Hülsenfrucht, das er mir aus der Hand fraß, dabei er wohl Acht hatte mir nicht mit seinem scharfen Schnabel wehe zu thun. Dieweil ich ihn fütterte, kam Erasmus herauf und fragte mich wegen Mercy Giggs; und ich sagt' ihm, sie sei eine verlaßene Waise, welcher der liebe Vater Schutz gewähre und den Aufenthalt im Hause; und erzählt' ihm von ihrer Dankbarkeit, ihrer Sanftmut, ihrer Geduld, ihrer Gelehrigkeit, ihrer Brauchbarkeit für alle guten Werke und Almosen, und wie sie in ihrem Kämmerlein jedes übrige Stündlein mit Gebet und Lesen nutzbar mache. Er widerholte, „Verlaßen? die kann nicht verlaßen genannt werden, die den More zum Beschützer hat und seine Kinder zu Genoßen"; und dann wollt' er mehr von der traurigen Geschichte ihrer Eltern wißen. Wollte ferner etwas von Rupert Allington wißen und wie Vater seinen Prozeß gewonnen. Auch von Daisy, deren Namen, meinte er, die wirkliche Abkürzung für Margarete sei; aber ich sagt' ihm wie daß meine Stiefschwester und Mercy und ich, alle Drei Eines Namens seien, und weil ich allzeit Meg genannt war, so haben wir im Spaße der Einen die Bezeichnung ihrer wesentlichen Eigenschaft gegeben, und der andern den Namen der französischen Marguerite, welcher in Wirklichkeit mit Perle oder daisy kann wiedergegeben werden. Und

Chaucer, da er von unserer Englischen Daisy spricht, sagt

„Si douce est la Marguerite."

23. Juni.

Seitdem das bißchen Weisheit welches ich Fähigkeit habe zu erwerben, mir so oftmals das Kopfweh zur Zerstreuung gibt, wundere ich mich nicht mehr über den Schmerz in des Jupiters Haupte, als die Göttin der Weisheit ausgewachsen heraussprang.

Heute morgen, den Schmerz zu lindern den mir allzu geschäftiger Fleiß gebracht, hieß mich Herr Gunnel mein Buch schließen und mit Cecy ins Feld hinaus laufen. Wir trollten Walham Greene zu, und sie suchte nach Schäfertäschchen und Schäfernadeln, als sie auf einmal zu mir zurückgesprungen kommt, mit ziemlich bleichem Gesicht. Ich fragte was ihr begegnet, und sie gibt zur Antwort die Gammer Gurney komme an der Hecke daher. Ich sagt' ihr sie solle ihre Angst fahren laßen; und nun kamen wir mit Gammer zusammen, welche die purpurnen Blüthen des Nachtschattens abzupfte. Ich sagte, „Gammer, zu was Nutzen sammelst du dieses Kraut? weißt du nicht daß es ungut ist?" Sie sagte brummend, „Was Gott geschaffen hat, das sollst du nicht ungut heißen."

„Gut, aber, sagt' ich, 's ist Gift."

„Ja, und auch Arzenei," erwiderte Gammer.

„Möcht' wißen wohin es mit uns armen Seelen kommen sollte, wenn wir für unsere Schmerzen und Uebel nichts hätten als was wir bei dem Potheker kaufen könnten. Wir haben keinen Dr. Clement, wir armen Leute, unser Hausarzt zu sein."

„Aber hast keine Furcht, sagt' ich, vor einer zu starken Gabe?"

„Es ist mancher Doctor, sprach sie, mit einem widrigen Seitenblick, der zuerst eine gegeben hat. Mit der Zeit geht ihm ein Licht auf; und ich habe Praxis genug gehabt, Dank mir selber und meiner Schwester."

„Ich wußte nicht, sagt' ich, daß du eine Schwester hast."

„Wie könnt ihr's wißen, Jungfer, sagte sie kurz, wenn ihr niemalen zu uns kommt? wir haben schon manches Jahr zusammen gegraben."

„'s ist so weit", erwidert ich, halb beschämt.

„Ja, so ist's, antwortete Gammer, weit von den Nachbarn, weit von der Kirche, und weit vom Priester; und doch tragen mich meine alten Beine all Freitag zu eurem Haus; aber ich weiß nicht ob ich je wieder komme; das Roggenbrod war zu hart das letztemal; 's mag gut sein für junge Zähne, und für die welche keine haben; aber die meinen, seht Ihr, sind erst im Abgang; und sie öffnete ihren Mund mit einem gespenstischen Lächeln. „'s ist nicht, setzte sie hinzu, daß ich undankbar wäre; aber du siehst, Jungfer, ich kann wahrhaftig keine Krusten eßen."

Nach einer Weile fragte ich, „Wo liegt euer Haus?“

„Da drüben“, sprach sie, und deutete auf eine gestaltlose Masse, einem großen Vogelnest gleich, in der Ecke des Feldes. „Dort wohnt die arme Hanne und ich. Willst kommen und hineinschauen, Jungfer, und sehen wie ein Christenmensch sterben kann?“

Ich nickte stumm, trotz daß Cecy mich am Rock zupfte. Wir kamen zu der elenden Behausung, die ein Loch hatte statt eines Kamins, und ein anderes Loch statt Thüre und Fenster zumal, und in einem Winkel sitzend, auf einem Haufen Binsen, trockenem Laub und alten Lumpen gekauert, fand ich ein altes krankes Weib, das nur noch eine kurze Zeit leben zu wollen schien. Ein Krug Waßer stand ihr in Armes Länge; eine andere Bequemlichkeit sah ich nicht; aber in ihrem Gesichte, o, solch ein Friede!

..... So flüsterte Gammer mit einem feierlichen Blick, „Jetzt sieht sie sie!“

„Sieht wen?“ fragt' ich.

„Nun, Engel in zwei langen Reihen, vor dem Throne Gottes, und sie neigen sich, so, mit ihren Gesichtern auf die Erde, und die Arme vor sich ausgestreckt.“

„Hat sie einen Priester geseh'n?“ fragt' ich.

„Der Herr helf' euch,“ erwiderte Gammer, „was könnt' ein Priester für sie thun? sie ist schon im Him-

mel. Ich weiß nicht, ob sie mich noch hören kann." Und dann hub sie mit lauter, deutlicher Stimme, gar nichts mehr von ihrem gewohnten Brummen, in Englischer Sprache an, „Wohl dem der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet," u. s. w.; welches das sterbende Weib hörte, obwohl schon sprachlos; und indem sie ihren schwachen Arm ausreckte um ihrer Schwester Nacken, zog sie denselben nieder bis ihre Gesichter sich berührten; und dann blickte sie auf, deutete auf etwas das sie ihr zeigen wollte .... und wir alle blickten auf, aber sahen nichts. Indes sie deutete drei verschiedene mal, und lag wie verklärt vor uns, auf irgend ein entzückendes Gesichte starrend, und dann und wann einen Blick der Liebe auf ihre Schwester werfend; und dieweil wir also standen und starrten, entwich ihr Geist von dannen ohne ein Zucken noch Schaudern. Eccy und ich begannen zu weinen; und nach einer Weile auch Gammer; dann schob sie uns hinaus und sagte, „Gehet, Kinder, geht; Weinen ist für nichts gut; und doch bin ich euch dankbar für eure Thränen."

Ich sagte, „Können wir etwas für dich thun?"

Sie sagte, „Vielleicht könnt ihr mir zwei Pfennige geben, Jungfer, daß ich's ihr auf ihre armen Augenlider lege, daß sie geschloßen bleiben. Segen, Segen über dich! Ihr seid wie der barmherzige Samariter — „„und er zog heraus zween Groschen"". Und kann sein, wenn ich morgen zu euch komme, so gebt ihr mir

einen Schurz voll Rosmarin, daß ich's auf ihren armen Leichnam lege .... ich weiß ihr habt genug. Gott sei mit euch, Kinder; und glaubt mir, jetzt wißt ihr wie ein Christenmensch sterben kann."

So giengen wir und kamen heim, ernst genug.

Cecy sagte, „Das Sterben ist nicht so fürchterlich, Meg, als ich geglaubt habe; aber kannst dir denken du könntest ohne einen Priester sterben? ich kann mir's nicht denken; und doch sagte Gammer sie brauche keinen. Aber ganz gewiß, eine Hexe ist Gammer Gurney nicht, sonst würde sie nicht Gott also preisen."

Daß ich schließe, Vater, wie er das alles hörte, hat der Gammer mehr als genug für ihre dermalige Notdurft gereicht; und Cecy und ich sind die Spenderinen seines Erbarmens.

24. Juni.

Gestern Nachmittag, es war St. Johanns Abend, giengen wir in die Stadt, die Musterung der Leibwache zu sehen. Herr Rastall hatte uns für ein Fenster gesorgt, gegen über von Wings Head, in Chepe, wo Ihre Majestäten im vollen Staate sich zeigten, um das Schauspiel zu sehen. Die Straßen waren ein Wunder zu schauen, gleich als eine Reihe von schönen Laubhütten oder Bosketten, querüber und über den Hausthüren gekränzt mit Birkenzweigen, langem Fenchel,

Knabenkraut, St. Johanniswurzel, Lilien und dergleichen; mit unzählbaren Kerzen dazwischen, welche man anzündete sobald es dunkel wurde, und da war es wie im Zauberland, während zur selben Zeit das Springen über die Johannisfeuer begann, was ein großes Gelächter gab. Die Kleinen wollten Vater solle heruntergehen und auch mitmachen; Rupert insonders bettelte an ihm, aber er schüttelte ihn ab, „Mensch, sagt' er, Ganskopf! meinst du das zieme sich für den Richter des Geschwornenhofes?“

Endlich, beim Klange der Drometen, zogen Cheapside herauf zwei Tausend von der Wache, in weißem Barchent mit dem Stadtwappen; und siebenhundert Lampenträger, jeder mit seinem Burschen, der ihm das Oel nachtrug, und die machten mit ihren flackernden Lichtern die Nacht so hell wie der Tag. Hinter diesen die Mohrentänzer und Stadtpfeifer; der Lord Mayor zu Pferde, sehr schön, mit seinen Riesen und Knappen; und der Stadtrichter und seine Wache, und seine Riesen und Knappen. Die Straßen auf unserem Wege bis zum Boot waren ganz in Aufruhr, aber die Heimfahrt prächtig; die Nachtluft kühl, und helles Sternenlicht. Vater und Erasmus führten einen astronomischen Discurs; doch dünkte mich Erasmus weniger vertraut mit den himmlischen Körpern als Vater es ist. Hernach sprachen sie vom König, aber nicht allzu frei, weil die Bootsleute es hören konnten. Dann wieder die

stets umgetriebene Frage über Martin Luther, von welchem Erasmus in Worten eifrigen aber gemäßigten Lobes redete.

„Wenn Luther unschuldig ist, sagt' er, so wollt' ich nicht daß eine schlechte Partei ihn über den Haufen ränne; wenn er im Irrtum ist, so wollt' ich lieber daß er widerrufe, denn daß er verdirbt; denn also ist es angemeßen der Lehre unseres theuren Herrn und Meisters, der da das zerbrochene Rohr nicht zerstoßen und das glimmende Docht nicht auslöschen wollte." Und noch vieles mehr in der selbigen Meinung.

Wir jüngeres Volk verfielen drauf, unsere Lieblings-Motto und Devisen zu wählen, darin die älteren zuletzt auch einstimmten. Mutter ihres war loyal, „Halte zur Krone, und wenn sie nur noch an einem Busch hängt." Erasmus seines markig, — „Festina lente." William sagte, er verdanke das seine St. Paulo, — „Ich suche nicht das Eure sondern Euch." Und ich zog eins an das ich in einer alten Dorfkirche gefunden, „Mieux être que paroître," welches Vater und Erasmus sehr ergetzte.

Der arme Erasmus hat gestern einen Schnupfen auf dem Waßer geholt, und hütet heute das Haus und nimmt warme Molken. Ich habe die Woche im Haus unter Leitung der Mutter, und nie hatt' ich größere Freude damit; mit Lust pflege ich seines Geschmackes an Süßigkeiten, welche, wie mir scheint, alle Männer

lieben. Ich habe Zeit genug zum Studiren, wenn alles gethan ist.

Er ist den meisten Theil des Morgens in unserer Akademie gewesen, hat nach unsern Büchern und Schreibereien gesehen, aus etlichen sich Notizen gezogen, über andere mit Herrn Gunnel disputirt; und einigermaßen unsere Morgenlectionen unterbrochen, aber wie anmutig! Ueberdem, wie Vater sagt, „Abwechslung ist nicht immer Unterbrechung. Das was bei Gelegenheit unsere gewohnten Studien aufhält und hindert, kann für den Verständigen nicht minder nützlich werden als seine Studien selbst.“

Sie begannen mit einem Gespräch über die Aussprache des Latein und Griechisch, worinnen Erasmus gar sehr von uns abweicht, obwohl er an unserer Aussprache des theta festhält. Alsdann über die thörichte Partei der jetzigen Ciceronianer in Italien, welche keinen Autor gelesen noch genannt wißen wollen als den Tullius, noch ein Wort gebraucht das nicht in seinen Schriften steht. Alsdann gieng's an die Latinität der Kirchenväter, von deren Styl er ziemlich geringschätzig sprach, jedoch den Hieronymus über den Augustin stellte. Endlich zu seinem Griechischen und Lateinischen Testament, so kürzlich von der Presse gegangen war, und von der unglaublichen Mühe die es ihn gekostet es so vollkommen als möglich zu machen; über diesem Artikel ward er so warm daß Beß und ich mit verhaltenem

Atem lauschten. „Mög' es Gott gefallen", sagt' er, inbrünstiglich die Hände faltend, „es aller Christenheit zum Segen werden zu laßen! ich denke auf keinen andern Lohn. Gelehrte und Gläubige die jetzt noch nicht geboren sind mögen Ursach haben dem Erasmus zu danken und dennoch ihn vergeßen." Er fing dann an dem Gunnel auseinanderzusetzen was ihm gar sehr gefehlt habe, und hoffte daß irgend ein Gelehrter es noch angreifen möchte; nemlich eine Art index bibliorum, der da zeige an wie vielen Stellen der Heiligen Schrift irgend ein Wort u. s. w. begegne; und er schlug es sogar dem Gunnel vor, sagte, es sei nur ein Werk der Geduld und des Fleißes, und könnte abseits gelegt und wieder vorgenommen werden wie es die Gelegenheit biete, und in Muße vollendet werden, gelehrten Leuten zu großem Dank. Gunnel aber lächelte nur und schüttelte den Kopf. Erasmus indeßen setzte seinen Plan auseinander, so klärlich, daß ich, mit der Feder in der Hand, für mich selbst sämmtliche Hauptpunkte der Sache auffsetzte, und dachte, wenn sonst niemand es angreifen wollte, warum sollt' Ich's nicht? sofern ja nur Muße und Fleiß gefordert wurden, und weil es einem manchen so willkommen wäre, insonders dem Erasmus.

29. Juni.

Hörte die Mutter zu Barbara sagen, „Der Lendenbraten ist sicherlich gehörig geklopft für des Königs

Leibarzt"; woraus mir kund ward daß Dr. Linacre erwartet wurde. Wirklich, er kam mit Vater in dem Boote zurück; und sie machten einen Gang an dem Ufer bevor sie sich zu Tische setzten. Ich sah sie von meinem Gitter aus; und jetzt winkt mir Vater und ruft, „Kind, bring mir meine Lieblingsabhandlung über das Fischen, gedruckt durch Wynkyn de Worde; ich muß dem Doctor meine geliebte Stelle zeigen."

Wie ich mit dem Buche zu ihnen kam, so fand ich den Vater, wie er ihm erzählte von Grundeln, Weißfischen, Kaulbarschen, Barben u. s. w., welche wir oftmals gegenüber der Kirche fangen; und eilig die Blätter umschlagend, beginnt er mit Salbung die nachfolgende Stelle zu lesen, welche ich ganz und gar so gerne habe wie Er: —

Er sagt, wenn des Anglers Lust fehlschlagen sollte, „so hat er zum mindsten seinen gesunden Gang und Fröhlichkeit nach Genüge, eine süße Luft von dem süßen Ruche von der geblümeten Wiesen, das machet ihn hungerig; er höret die wohltönende Harmonie der Vögelein; er siehet die jungen Schwanen, Reiger, Enten, Waßerhühner und viel andere Vögel, mit ihrer Brut, welches mich beßer dünket denn all das Getöse so Hunde, Falkenire und Vogler machen können. Und wenn der Angler einen Fisch fähet, alsdann ist kein Mensch fröhlicher denn er ist in seiner Lust." Und, „Du sollt solch vorbesagte kunstreiche Ergetzung nicht

alleine vor Gewinn gebrauchen mit Geldmehren und Geldsparen, sondern fürnehmlich vor deine Tröstung, und vor Gesundheit deines Leibes und insonders deiner Seele; denn wann du dir fürnimmst zu deiner Hantirung des Fischfangs zu gehen, da wirst du nicht recht viel Personen um dich han wöllen, als welches dich von deiner Jagd abziehen würde. Und alsdann magst du Gott dienen inniglich, wann du brünstig dein gewohnt Gebet sprichest; und wann du also thust, wirst du viel Laster meiden und fliehen."

„Angeln ist selber ein Laster, ruft Erasmus, von der Thürschwelle aus; ich für mein Theil will nichts fischen, beiseit gesetzt und ausgenommen eingemachte Austern."

„In den unteren Regionen" antwortete Vater; und erzählt dann gar spaßhaft dem Doctor von seinem ersten Gespräche mit Erasmus, welcher in des Lord Mayor's Keller geschmaust hatte: — „Woher kommt Ihr?" „Von drunten." „Was habt Ihr da getrieben?" „Lebendige Austern gegeßen und aus ledernen Kannen getrunken." „Entweder seid Ihr Erasmus" u. s. w. „Entweder seid Ihr More oder Garnichts."

„Weder mehr noch weniger, hättet Ihr sagen sollen," sagte der Doctor.

„Fürwahr, ich wollt' ich hätt's gesagt, spricht Vater, plagt mich nicht mit einem Witz den ich hätte machen können und nicht gemacht habe; sonderlich um dem Erasmus eins zu versetzen."

„Concedo nulli,“ sagt' Erasmus.

„Warum seid Ihr so bequem? fragte Linacre; ich will wetten Ihr könnt Englisch sprechen wenn Ihr wollt.“

„So wenig, spricht Erasmus, daß mein Unvermögen mir zur Entschuldigung ward daß ich ein Englisches Rectorat ablehnte. Jedoch, ihr wißet wie Wareham mir es lohnte; er sagte, in seiner edlen gütigen Weise, ich diene der Kirche mehr durch meine Feder als ich's vermöchte wenn ich in einem Landstädtlein Predigten hielte.“

Spricht Linacre „Der Erzbischof hat noch eine andere Anmerkung gemacht, des selbigen Sinnes: nemlich, er habe von Euch die Unsterblichkeit erhalten welche Kaiser und Könige nicht ertheilen können.“

„Sie können nicht einmal einem heißen Lendenbraten befehlen warm zu bleiben, wenn er eine Stunde lang vom Feuer ist,“ sagt Vater. „Larifari! wie meine gute Alice sagt, — laßt uns an den allgemeinen Schicksalsspruch denken, fruges consumere nati, und über unser Bier und Meth philosophiren.“

„Nur über kein Cambridge Bier,“ sagt Erasmus.

„Wollt ihr dies unglückliche Getränke niemals vergeßen?“ sagt Vater. „Wie, Mann, denket daran, wie manche arme Gelehrte gibt es, die sich, wie ich von einem am St. Johannis-Collegium gehört habe, genügen laßen mit einem Pfennigstück Rindfleisch selb viert,

mit ein bißchen Salz und Hafermehl zu einer Suppe verkocht; und zwar nachdem sie von vier Uhr Morgens gefastet haben! Sprecht uns das Gratias heute, Erasmus, und seid guten Mutes."

Bei Tische strömten die Reden so voll und schnelle daß ich vergeblich versuchen würde sie aufzuzeichnen — und warum sollt ich's? ich sitze ja am Brunnquell selber. Nur daß ich Vergnügen finde, schon jetzt, wann ich auf die vorhergehenden Seiten zurückblicke und es ist allemal wieder von Vater und von Erasmus die Rede, und dann wünsch' ich es wäre getreuer berichtet und beßer geschrieben. Eins steckt noch in der Feder, — eine spaßige Antwort die Vater einem Manne gab der ihm Geld schuldete und ihn mit „Memento morieris" abspeiste. „Und Ich sag' Euch, erwiderte Vater, „Memento Mori aeris"; und ich wünsche, Ihr ließet euch dieses so angelegen sein wie ich das andere."

Linacre lachte sehr darüber und sagte, „Das war der echte Witz; ein Funke der gleich einschlägt, und keine Bosheit drin, denn ich bin gewiß Euer Schuldner mußte selber lachen."

„Sicherlich," spricht Erasmus, „More's Scherz ist gleich dem eines jungen Fräuleins von seinem Namen, er leuchtet ohne zu brennen," und dabei lugte er wunderlich genug zu mir herüber. Ich weiß gewiß daß er Beß meinte.

1. July.

Vater brachte heute einen seltsamen Gast heim, — einen bekehrten Juden, mit grauem Bart, Pelzrock und Augen welche leuchteten wie Lampen in dunkeln Höhlen. Er war in Benmarine und Tremeçen gewesen, in der heiligen Stadt und in Damascus, in Urmia und Assyria, und ich glaube in der ganzen bekannten Welt herum; und erzählte uns viel seltsamer Geschichten, man wußte kaum wie man es glauben sollte; als zum Exempel von einem Volk an der Meeresküste, Baluschen genannt, so von Fischen leben und ihre Wohnungen von den Gräten bauen. Auch von einem Stamme seiner Landsleute jenseit des Euphrat welche an Christum glauben, aber nichts von dem Pabste wißen; und von welchen die Magier gekommen wären die dem Sterne nachgiengen. Dieses stimmet nicht zu unserer Legende. Er versicherte daß sie, obwohl so weit entfernt von ihren Brüdern, die nemliche Sprache hätten und sogar die nemlichen Lieder; und er sang oder declamirte eines welches, sagte er, allen Juden auf der ganzen Welt gemein sei und gewesen sei seit ihre Stadt zerstört und das Volk weggeführt worden, und doch sei es niemalen in Noten gesetzt worden. Erasmus welcher vom Hebräischen wenig oder nichts versteht, hörte den Worten neugierig zu und ließ sie ihn zwei oder dreimal widerholen: und obwohl ich den Sinn nicht verstehe, däuchte mir es lautete also: —

Adir Hu givne bethcha beccaro
El b'ne; El b'ne; El b'ne;
Bethcha beccaro.

Obwohl christlich, wollte er keinen Schinken eßen und sagte Schweinefleisch sei durch das Hebräische Gesetz verboten vielmehr wegen seiner Ungesundheit in heißen Ländern und heißem Wetter, als willkürlichen Verbotes halber.

Daisy hatte großes Misfallen an dem Mann und wollte nicht neben ihm sitzen.

Den ganzen Abend im Heufeld. Wickelte den Vater mit einem Heuseil ein und er mußte die Buße zahlen, weßen er sich weigern wollte. Cecy war daran den Erasmus zu wickeln, aber sie hatte das Herz nicht und lief davon, rot bis unter die Augen. Er sagte er habe noch niemand sich so lieblich schämen sehen. Vater lag auf dem Heu, seinen Kopf in meinem Schoß und die Augen geschloßen. Beß fragte ob er schlafe. Er antwortete, „Ja, und hat einen Traum." Ich fragte, „Was für einen?" „Von einem Tage, Meg, in ferner ferner Zukunft, wo du und ich auf diese Stunde zurückblicken werden und auf dieses Heufeld und meinen Kopf auf deinem Schoße."

„Nein, aber was für ein thörichter Traum, Herr More," sagt Mutter. „Nun, was würdet Ihr träumen, Frau Alice?" „Meiner Treu, wenn ich überhaupt träumte, während ich hellauf wach bin, so müßt'

es zum mindesten sein ich sei Lordkanzlerin geworden.“ „Gut, Weib, ich vergebe dir weil du nicht sagtest höchstens. Lordkanzler, sagt sie! Und möchtet die Dame Alice sein, schätz' ich, und in einem Kutschwagen fahren, und einen spanischen Zelter halten und eine Koppel Windhunde, und vornen und hinten eine Schleppe tragen, und einen Falken auf der Faust.“ „Auf dem Handgelenk.“ „Nein, das ist kein so feines Wort wie das andere! Nur zu!“

Ich streifte von den Andern weg nach einer entfernten Ecke der Wiese, und ehe ich mich's versah, stand ich dicht vor der Gammer Gurney, die mit großer Sorgfalt etwas trug. „Wünsch Euch gu'n Tag, Jungfer Meg“ spricht sie; „ich kann's nicht leiden wenn man die Vögel aus ihren Nestern nimmt; aber ich weiß, Ihr und die Euren sind der stummen Creatur gut, drum ist hier ein Nest voll junger Amseln für Euch — und ich kann sie erst nicht stumm heißen, denn in ein paar Tagen werden sie recht brav singen.“ „Wie ist dir's gegangen in letzter Zeit?“ fragt' ich. „Nun, gut genug für unsereins“ antwortete sie; „seit ich meine rechte Hand nimmer brauchen kann, kann ich nimmer spinnen und keine Kranken mehr warten; aber ich sammle Binsen und das bringt mir ein paar Kreuzer ein und ich versteh mich gut auf die Kräuter; nur weil ich ein paar Englische Gebete kann und die Priester haße, sagen etliche Leute ich sei eine Hexe.“ „Aber warum

haßest du denn die Priester?" fragt' ich. „Laßt's gut sein, erwiderte sie, hab' Ursachen genug; und meine Englischen Gebete, die hat mich ein Herr gelehrt den ich gepflegt habe; der ist jetzt auch ein Heiliger im Himmel, samt der armen Hanne."

Sie humpelte fort und ich mußte ihr gut sein, ich weiß kaum weswegen — vielleicht weil sie so liebevoll von ihrer toten Schwester sprach, und von wegen des Namens dieser Schwester. Meine Mutter hieß Johanna.

2. July.

Erasmus ist fort. Sein letztes Wort zu Vater war, „Sie kriegen Euch doch noch an den Hof;" und Vaters Antwort, „Wenn das Platonische Jahr um ist."

Mir schenkte er ein Exemplar — wie köstlich! — von seinem Testament. „Ihr seid eine feine Latinistin, Margareta," beliebt' ihm zu sagen; „aber wenn Ihr einen tiefen Zug aus dem Brunnen der Weisheit thun wollt, dann legt Euch auf's Griechisch. Die Lateiner haben nur seichte Bächlein; die Griechen mächtige Ströme, über Goldsand laufend. Lest den Plato; er hat auf Marmor geschrieben, mit einem Diamant; aber über alles lest das Neue Testament; 's ist der Schlüßel zum Himmelreich."

Zu Herrn Gunnel sagte er lächelnd, „Trage Sorge für dich, theurer Gonellus, und trinke ein wenig Wein

um deines Magens willen. Der Lohn der meisten Gelehrten heutzutage sind schwache Augen, schlechte Gesundheit, ein leerer Beutel und schmaler Tisch. Ich brauche dich nur vor den zwei ersten zu warnen."

Zu Beß, „Lebwohl Beßy, danke dir daß du mir mein schlechtes Latein geflickt hast. Wenn ich dir schreibe, so werd' ich mich ganz gewiß Roterodamius unterzeichnen." „Lebwohl, süße Cecil; laß mich allzeit bleiben „„Euer ergebenster Geliebter."" „Und Ihr, Jacky — habt Eure Bücher ein bißchen lieber."

„Jack's liebe Mutter, sagt Vater, nicht begnügt mit ihren Mädchen, wünschte sich immer einen Buben, und endlich hatte sie einen, der im Sinn hat sein Lebetag einer zu bleiben."

„Die Holländischen Schulmeister hielten mich für dumm und schwerfällig, sprach Erasmus, und so ist doch noch einige Hoffnung für Jack." Und so trat er in das Boot, welches wir bis Chelsea Head verfolgten. Wie öde ist das Haus seitdem gewesen! Rupert und William haben mich in das Gartenhaus geschleppt, die Vorstellung eines Mirakelstücks anzuhören, das sie schon jetzt angefangen für Weihnachten einzuüben, aber es däuchte mich der ausgemachte Kehricht. Vater schläft heute in der Stadt und so werden wir ganze Dummköpfe sein. Beßy hat für Vater einen Pantoffel angefangen, für seinen weichen Fuß, und ist glücklich, wenn

sie unsere drei Heidehühner und Füllen als Muster zeichnet; aber ich bin faul und verdrießlich.

Wenn ich Papier hätte, so würd' ich mein Opus anfangen; aber ich getrau mir nicht von Gunnel mehr zu verlangen, und Geld zum kaufen hab ich auch keins. Ich wollt' ich hätte ein paar Kronen. Ich denke ich schreibe morgen dem Vater darum; er hat es immer gern wenn er etwas von uns hört, wenn er vierundzwanzig Stunden aus ist, mit dem Beding daß wir nicht schließen mit „Ich habe nichts mehr zu sagen."

4. July.

Meinen Brief an Vater hab ich geschrieben. Ich wünsche jetzt schier ich hätt' ihn nicht fortgeschickt.

Rupert und Will sind voll von ihrem Moralstück, so in Wahrheit einigen Spaß enthält. William will die Narrheit der Leute lächerlich machen welche, wie das Sprichwort sagt, ihre Höfe und Felder auf dem Rücken tragen, und will erscheinen, ganz in Grün verhüllt, mit einem Modell seiner Farm auf dem Rücken und einer Windmühle auf dem Kopf!

5. July.

Vaters Antwort — wie lieblich, wie gütig! John Harris hat sie mir gebracht, und die zwei Kronen dabei; minderen Schatzes wert denn dieser Brief.

10. July.

Mein sechszehnter Geburtstag. Vater verreist, was ihn traurig machte. Mutter schenkte mir ein Paar blaue Strümpfe mit seidenen Zwickeln; Herr Gunnel einen elphenbeinernen Schreibegriffel; Beß einen Pfeil für meine Haare; Daisy ein Buchzeichen; Mercy einen Safrankuchen; Jack ein Körbchen; und Cecil einen Strauß. William's Geschenk war das schönste von allen; aber ich bin böse auf ihn und auf mich selbst; denn er bot es mir so seltsam an und schwatzte dazu etwas so — so — Ich wies es zurück und damit fertig. Es war unartig und unfreundlich von mir und ich habe seitdem darüber geweint.

Vater gibt uns jedesmal einen Geburtstagschmaus; also machte er aus daß Mutter uns mitnehmen sollte den Herrn Cardinal von York zu sehen wenn er feierlich in Westminster auffahre. Wir hatten eine lustige Waßerfahrt, bekamen gute Plätze und sahen das Schauspiel, Kreuzträger, Säulenträger, Herolde und alles. Er selbst in Atlas, dunkler Carmosin, Halskragen von Zobel, mit einer Orange in der Hand, die er an die Nase hielt, als wäre die gemeine Luft zu schlecht von ihm geatmet zu werden. Was das ein stolzer Priester ist! Der Erzbischof mochte wohl sagen „Dieser Mann ist trunken von allzuvielem Glücke."

Zwischen Mittag und Abendimbiß hatten wir ein feines Scharmuzziren in der Straße von Thermopylae.

Herr Gunnel führte die Persier, und Will war Leonidas, um den Leib schlotterte ihm ein Schild und auf dem Kopf hatt' er einen ellenhohen Helm; aber Herr Gunnel versetzt' ihm eins auf die Haube daß sie über den Wall rollte; so dachte William jetzt bleibe ihm nichts übrig als zu sterben. Dieweil er aber bälder hingelegt worden, als er berechnet hatte, so verlängerte er seinen Todeskampf um ein Gutes und gab einem der Persier einen schrecklichen Fußtritt als sie über ihn her waren ihm die Taschen zu leeren. Also dachten sie es müße etwas drin sein was sie gerne gesehen hätten, deswegen sie ihn niederhielten trotz daß er rechts und links ausschlug, und brachten, unter etlichen geringeren Gegenständen eine fleischfarbene Schleife heraus die mir gehörte. Armer Bursche; ich wollt' er wäre nicht so einfältig.

Nach dem Imbiß schlug Mutter ein Concert vor; und wir sangen eben einen Rundgesang, als ich aufblickte und sah den Vater im Flur stehen, mit einem so glücklichen Lächeln auf seinem Antlitz! Er stand dicht hinter Rupert und Daisy, die aus dem nemlichen Buche sangen, und that ihnen sein Kommen kund indem er ihre Köpfe zusammenstieß; aber ich bekam den ersten Kuß, sogar noch vor der Mutter, von wegen meines Geburtstages.

11. July.

Es kommt heraus daß Vaters Spätkommen gestern Abend seine Ursache im vielen Geschäft hatte; eine Sendung aufs Land hinüber hat man ihm vorgeschlagen, er hat sich gewehrt so lang er konnte, aber aufs letzte ist er mit Widerstreben bewegt worden sie anzunehmen. Dauer seiner Reise ungewiß, was einen Schatten auf Alles wirft; aber es gibt so viel zu thun daß wenig Zeit zum Besinnen bleibt, und Vater ist der geschäftigste von allen; doch hat er Muße gefunden mit der Mutter eine Reise aufs Land für uns auszumachen, welche etliche Wochen seines Fortseins ausfüllen soll. Ich bin voll kummerhafter Gedanken und Ahnungen, denn ich bin von Natur zu ängstlicher Art. O, ich will all meine Sorgen auf einen Andern werfen! „Fecisti nos ad te, Domine; et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te."

27. May, 1523.

So viele Monate sind hingegangen seit ich einen Eintrag in mein libellus gemacht, daß mein Wahlspruch „Nulla Dies sine Linea" einiges von Sarcasmus hat. Wie vieles beginne ich und laß es unbeendigt! und dennoch, weniger aus Laune als aus Mangel an Kraft; gleich dem Manne von welchem geschrieben steht, — „Dieser Mann begann zu bauen und konnte es nicht vollenden." Mein Opus, zum Exempel, als welches

fortzuführen meines Vaters verlängerte Reise im Herbst, und mein Winterbesuch bei der Muhme Nan und Muhme Fan mir so gute Muße geboten. Aber ach! Muße war weniger zu suchen als Studium; und wie ich zu meinen alten Geschäften zurücke kam, mangelte wiederum die Muße; und dann, weil ich in einer Kammer besonders schlief, konnte ich etliche Stunden dem frühen Morgen und etliche Stunden der Nacht stehlen, und gleich Salomo's tugendsamem Weibe, meine Kerze verlöschte nicht. Aber es war kein Ziel auf das ich arbeitete, wie das tugendsame Weib, denn ich folgte einem Irrlicht; hatte den geraden Pfad verlaßen den Erasmus gebahnt, für meinen eigenen thörichten Pfad; und so plagt' ich mich und strauchelte und irrte und wankte; und dann kam wieder dieser Schmerz in meinen Kopf. Vater sagte, „Was macht Meg so bleich?" und ich sagte nichts: und am Ende sagt' ich der Mutter daß etwas klopfe und bohre in meinem Hinterkopf, gleichwie ein kleiner Wurm der nicht sterben könne; und sie antwortet, „Ach, eine Grille!" und so war ich durch ihren Spott beschämt. Dann gab ich mein Opus auf, aber der Schmerz wich noch nicht; so sehnte ich mich alsdann wieder nach dem geliebten Vergnügen und überlas gar gerne die Blätter, und war begierig wie der Vater eines Tages überrascht und erfreut sein würde, und da kam Vater selber herein, eh ich mich sein versah. Er spricht, „Was hast du, Meg?" Ich

stammelte und wollt's bei Seite legen. Er sagte, „Nein, laß mich's seh'n;" und so nimmt er mir's; und nach dem ersten Blicke wirft er sich in einen Seßel und läuft's zuerst eilig durch; alsdann fängt er an mit Methode zu lesen und solchem Schweigen und Ernst daß ich neben ihm zitterte, und ich spürte was es sein muß als ein Gefangener vor den Schranken zu stehen, und Er der Richter. Etliche mal meint' ich es müße ihm gefallen, ein andermal nicht; zuletzt waren all meine geliebten Hoffnungen fort als er ausrief, „Das wird's niemals thun. Armes Ding, also das ist dein Geschäft gewesen? Wie konntest du Zeit finden für so viel Arbeit? Denn da ist Mühe gewesen genug und übergenug. Du mußt's der Nacht abgestohlen haben, Meg, und der Morgenwache zuvorkommen sein. Liebstes Kind! deines Vaters eigenes geliebtes Kind;" und so koste er mit mir bis ich meine Scham und Enttäuschung fahren ließ.

„Ich brauche dir nicht zu sagen, Meg," sagte Vater, „von der unnützen Arbeit des Sisyphus, noch vom Waßer in ein Sieb schöpfen. Es gibt Dinge, meine Liebste, die ein Weib, wenn sie's versucht, so gut thun kann als ein Mann; und andere kann sie nicht, und andere läßt sie beßer unterwegen. Also sage ich dir rundweg, denn der erste Schmerz ist am wenigsten bitter, trotz dem Geist und ingenium, so hierinnen ersichtlich ist, bin ich der Meinung daß dieses ein Werk

ist das du nicht kannst und ein Werk das du beßer nicht gethan hättest. Aber entscheide du selbst; willst du beharren, so sollst du Zeit und Ruhe haben, und eine Stube in meinem neuen Bau, und jegliche Hilfe die meine Bücherei vermag. Aber dein Vater sagt, Steh ab."

So, was konnt' ich sagen, als „Mein Vater soll niemals vergeblich zu mir sprechen."

Alsdann nahm er die Papiere zusammen und sagte, „Dann will ich dir die Versuchung aus den Augen schaffen;" und indem er sie an sein Herz drückte, sagt er, „sie sind mir so theuer, als sie Dir sein können;" und so gieng er von mir, und ich schaute hinaus als betrachtete ich die hellschimmernde Themse (aber ich betrachtete sie nicht). 's war Zwielicht, und da stand ich, ich weiß nicht wie lange allein und verlaßen; und mir traten, ich weiß nicht warum, Thränen in die Augen. Es war eine Schwere in der Luft wie von nahem Gewitter; dann und wann kräheten Juno und Argus und das machte mich melancholisch, wie es immer thut; und endlich betrachtete ich den aufsteigenden Mond, und die dunkelnde Klarheit des Waßers, und die langsame Bewegung der Barken, und die Blitze von Licht, wenn die Schiffer ihre Ruder eintauchten. Und dann begann ich auf das Geschrei und die manigfalten Töne vom Fluße herüber zu merken, und auf das Läuten einer fernen Glocke; und ich kam zurück zu meinem alten

Herzensseufzer, „Fecisti nos ad te, Domine; et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.“

Ehe denn die Woche vorüber war, hatte mein Vater eine andere Reise für mich ausgemacht, nach New-Hall, zu den Laien-Nonnen, wie er sie nannte, — Muhme Nan und Muhme Fan, welche meine Stiefmutter nicht liebt, aber ich liebe sie, und Vater liebt sie. Wahr ist's, man sagt in Essex er sei zuerst der Muhme Nan holder gewesen als meiner Mutter; aber wie er gemerkt daß meine Mutter seine Gesellschaft liebte, und Muhme Nan sie nicht liebte, habe er seine schwankenden Gedanken auf sie gewendet und sie zum Weib genommen. Indeßen, Muhme Nan liebt ihn inniglich, wie eine Schwester lieben soll; ja fürwahr, sie liebt Alle, ausgenommen wie mich dünkt, sich selbst, als gegen welche allein sie hart und streng ist. Wie heilig ist der Wandel meiner Muhmen! Klosternonnen könnten nicht reiner sein und könnten schwerlich so nützlich sein. Obwohl weise, können sie lustig sein; obwohl nicht mehr jung, lieben sie die Jugend. Und ihre Belohnung ist, die Jugend liebt sie; und ich weiß ganz gewiß, in dieser Welt suchen sie nichts beßeres.

Wie ich wieder in Chelsea war, sprach ich vieles zum Lobe meiner Muhmen, und von abgesondertem Leben. An einem Abend saßen wir Mädchen an unsern Nadelkissen und Mustern auf den Stiegen des Lusthauses; und, dieweil Thorheit heraus will, begannen davon

zu schwatzen was wir uns wünschen wollten, wenn eine gütige Fee vor uns stünde und einer jeden einen Wunsch ließe. Daisy war für den Titel einer Gräfin, mit Falken und Hunden. Beß wollte eine gelehrte Schule gründen; Mercy ein Spital; und sie sprach so der Sache kundig von seinen Einrichtungen, daß ich auch wünschte mit ihr an demselbigen Theil zu haben. Cecy hub an, „Angenommen ich wäre verheiratet; wenn ich also einesmals verheiratet wäre" — worauf Vater, der ungesehen herangekommen war, hinauslachte und sagte, „Nun, Dame Cecily, und was für ein Hauswesen würdet ihr führen?" Jedoch, als er und ich nachher mit einander juxta fluvium wandelten, sagt' er, „Mercy hat die Verfaßung eines Hospitals oder Armenhauses für alte und kranke Leute gar wohl vorgelegt, und 's ist eine von meinen eigenen Fantasien ein solches auf den Fuß zu stellen, und euch die Leitung desselbigen zu geben."

Aus diesen zufälligen Worten, nur so an den Weg gefallen, ist mein Rettungshaus geworden! und o, welche Lust ist mir davon gekommen! Wie gut ist mein Vater! wie segnen ihn die Armen! und wie gütig ist er, durch sie, gegen mich selbst! Heute morgen legt er mir freundlich die Hand auf die Schulter und spricht, „Meg, wie geht's dir jetzt? hab ich dein Kopfweh kurirt?" Dann legte er mir den Hausschlüßel in die Hand und sagte lachend, „Dies ist nun Euer, mein Schatz, kraft Belehnung und Begabung."

6. August.

Ich wollte William gäbe mir mein Testament zurück. Ein anderes ist, einem eine Schleife oder Blumenstrauß zu stehlen, und ein anderes, das kostbarste Buch im Hause zu entlehnen und es Woche um Woche zu behalten. Er hat es mit einer Art Geheimnis von mir erbeten, so daß ich meide es vor den Leuten von ihm zu fordern, daß ich ihm nicht etwan einen Streich spiele; und doch hab ich keine andere Gelegenheit.

Alle Partieen streiten sich welche den Erasmus haben soll, und alle umsonst. Gerade so war's mit ihm wie er das letztemal da war, — die Königin wollte ihn zu ihrem Praeceptor haben, der König und der Cardinal drängten ihn mit einer königlichen Wohnung und Lohnung, Orford und Cambridge warben um ihn; aber sein Spruch war, „All dieses acht' ich weniger als meine Freiheit, meine Studien, und meine gelehrten Arbeiten.“ Wie viel größer ist er denn die, so Größe auf ihn häufen wollen! Kein Mann der Wißenschaft hat einen gleichen Ruf, oder ist so viel gesucht.

7. August.

Gestern Abend, nachdem wir den Mannsleuten zugesehen hatten wie sie das Kegelspiel trieben, wandelten Vater und ich Thermopylae entlang in das Feld; und wie wir so unter den Ulmen herschlenderten, sagt' er mit einem Seufzer, „Jack ist Jack, und nicht mehr....

er wird nie etwas. Und wären nicht meine geliebten Mädchen, ich wäre ein unglücklicher Vater. Aber was! Meine Meg ist mir lieber als zehn Söhne; und es macht keinen Unterschied in der Erntezeit ob unser Korn durch Mann oder Weib hereinkommt."

Indeßen ich mich im Herzen besann was ich für John zur Entschuldigung anführen möchte, kommt Vater unversehens über mich mit einem plötzlichen Wechsel des Gegenstands; er sagt, „Komm, sag mir, Meg, warum kannst du Will Roper nicht liebgewinnen?"

Ich war eine gute Weile stille; zuletzt sprach ich, „Er ist so ungleich allen denen die ich schätze und bewundere .... so ungleich allen die Ihr mich zu schätzen und zu bewundern gelehret habt."

„Da hab ich's," erwidert er lachend; „ich wußte nicht daß ich Waffen gegen mich selbst geschliffen hatte. Wahr ist's, er ist weder Achilles noch Hector, nicht einmal Paris; aber dennoch gut genug, dünkt mich, wie die Zeiten einmal sind, — gescheiter und sauberer als Reiger und als Dancey."

Ich stammelte, indem ich Antwort gab, „Ein gutes Aussehen bewegt mich wenig — sein beßerer Theil ist's wo ich den Mangel spüre. Er kann nicht .... zum Exempel nicht einem zu Herz und Seele reden, wie Ihr, theurer Vater, oder wie Erasmus."

„Es sollte mich wundern wenn er's könnte," erwiderte Vater ernsthaft; „du bist toll, meine Tochter

bei einem jungen Manne von Will's Jahren nach dem Geist eines Fünfzigers zu fragen. Was meinst du daß Erasmus und ich in Will's Jahren gewesen seien? Ach Meg, ich möchte nicht daß du wüßtest was ich war! Die Leute hießen mich den verständigen Knaben und ich weiß nicht was alles, aber in meinem Herz und Kopf war eine Welt voll Sünde und Thorheit. Du könntest ebenso gut erwarten daß Will meine Haare, Augen und Zähne habe, was bei mir doch schon etwas abgetragen aussieht, als daß er die Früchte meiner lebenslangen Erfahrung habe, — in manch einem Stücke gar theuer erkauft. Nimm ihn für das was er ist, miß ihn nach den jungen Geistern seines eigenen Alters; bedenke wie lang und nahe wir ihn gekannt haben. Es fehlt ihm ganz gewiß nicht an Kopf; er hat mehr Bücherwißen als Dancey, mehr Mutterwitz als Allington."

„Aber warum soll ich mich um ihn kümmern?" rief ich. „Will ist in seiner Weise ganz recht: warum sollen wir einander die Wege kreuzen? ich bin jung, ich habe viel zu lernen, ich liebe meine Studien, — warum sie mit anderen und minder weisen Gedanken unterbrechen?"

„Weil nichts weise sein kann, als was praktisch ist, erwiderte Vater; und ich lehre meine Kinder Philosophie auf daß sie fähig werden in der Welt zu leben, nicht über derselben. Es kann einer ein Leben über

über dem Plato hinträumen und doch aus dem Leben gehen ohne die Welt deswegen ein Haar beßer hinter sich zu laßen weil er Theil an ihr gehabt hat. Unser Studiren ist zu wenig nütze, wenn es uns nur die Vollkommenheiten bei Andern fordern lehrt, welche dann die Andern bei uns selbst vergeblich suchen. Es ist nicht einmal notwendig oder gut für uns, ganz und gar mit gleichartigen Geistern zu leben. Der Lebhafte ermuntert den Trägen, der Leidenschaftliche wird gedämpft durch den Kaltblütigen, der Prosaische hält das Gleichgewicht dem Fantastischen. Meinst du deine Mutter würde beßer zu mir paßen, wenn sie polemisiren und discurriren könnte wie Luther oder Melanchthon? Ja deine eigene gute Mutter, Meg, war weniger dem Studium ergeben als du es bist, — sie lernte es liebgewinnen mir zu liebe, aber ich machte sie zu dem was sie war.

Und, mit einem plötzlichen Ausbruche liebender Erinnerung, barg er seine Augen an meiner Schulter, und weinte bitterlich, einen Augenblick oder zwei. Und ich, o! ich vergoß so bittere Thränen! . . .

17. August.

Als ich schnell in Mercy's Kammer trat, fand ich sie ganz in Trauer und Thränen über einem alten Kittel von Mutter sitzen, welchen sie mit Steifleinwand füttern sollte. Konnte nicht herausbringen ob sie ihrer Arbeit überdrüßig sei oder mit Mutter etwas gehabt oder ir-

gend einen eigenen Kummer hätte; aber weil sie ein Mädchen von wenig Worten ist, so achtet' ich fürs beste sie allein zu laßen nachdem ich ihr einen Kuß und ein paar freundliche Worte gegeben. Wir haben alle unsere Sorgen.

Mittwoch, 19ter.

..... Wohl mag ich so sagen. Da haben sie jetzt eine Art Fieber bekommen in meinem Rettungshaus, und Mutter fürchtet es möchte die Seuche sein, und will mich nicht hingehen laßen, damit ich es nicht in das Haus bringe. Mercy aber hat sie also ernstlich angefleht, sie hingehen zu laßen und die Kranken pflegen, daß Mutter ihre Bitte gewährt hat, mit der Bedingung daß sie nicht zurück komme bis das Fieber nachlaße .... und hat so ihr Leben niederer angeschlagen als unseres. Theure Mercy! ich wollte ich wäre ihre Gehülfin.

21ter.

Wir sind alle mächtig froh daß Rupert Allington endlich das Studium der Rechte eifrig ergriffen hat. Es war im Anfang recht zu fürchten daß kein Fleiß in ihm sein möchte; und obwohl wir alle Mitleid mit ihm hatten als Vater ihn zu erstmals ins Haus brachte, einen ausgeplünderten, armen Clienten, mit niemand mehr der seines Rechtes sich annahm, so fügte sich dennoch bald

zu dem Erbarmen die Geringschätzung, da wir fanden wie leer er war, nichts im Kopf als Bogenschießen und Kegelschieben und andere Poßen außer dem Haus, und Würfel und Brettspiel in dem Haus, welches Vater unter keinerlei Vorgeben erlauben wollte. So hatte er sich zu fügen, kläglich genug, und ließ eine Weile erbärmlich den Kopf hängen. Ich besinne mich was Beß sagte, um Weihnachten, „Der Himmel schenke uns gutes Wetter so lang Allington hier ist; ich glaube er ist keiner von denen die das Einsperren vertragen.“ Jedennoch, er schien an Daisy Wohlgefallen zu finden, welche ziemlich schön ist, und zweihundert Pfund zu erwarten hat, und so nahm er sich zusammen; und als Vater seine Sache gewann, war er mächtig dankbar, und wollte dann alsbald von uns scheiden, aber Vater beredete ihn, sein Besitztum sich selbst erholen zu laßen und die Zwischenzeit zu nützen; und kurz, er brachte ihn dahin, daß er jetzt in vollem Ernste Student ist.

22ter.

Also werden wir nicht allein Herrn Clement verlieren, sondern auch Herrn Gunnel! Wie leid ist das uns allen! Es scheint er hat lange für und wider die Kirche gekämpft und zuletzt findet er seinen Sinn so fest auf dieselbe gerichtet, daß er es nicht länger aushalten kann. Gut! wir werden einen guten Lehrmeister verlieren und die Kirche wird einen guten Diener ge-

winnen. Drew wird seinen Platz einnehmen, das heißt, so gut er's vermag; aber unser guter Freund aus Wales kümmert sich so wenig um das junge Volk, und ist so abgezogen von der Welt um ihn her, daß wir unsern Verlust oftmals fühlen werden. Vater hat dem Gonellus seine Fürsprache bei dem Cardinal versprochen.

Ich bin in Ungnade gefallen weil ich mit Mercy über den Zaun hinüber gesprochen habe, aber sie ist gewiß daß es keine Gefahr hat; die Kranken sind ordentlich, und keines von allen hat die Seuche. Sie sagt Gammer Gurney sei so zärtlich gegen sie als wenn sie ihre Tochter wäre, und wolle sie kein niedriges oder beschwerliches Geschäft thun laßen, also daß sie wenig zu thun hat als lesen und für die armen Seelen beten und sie mit schmackhaften Speisen erquicken; und sie sind alle so friedsam und voll Liebe wie Vögel in einem Neste. Mercy verdient ihren Segen mehr als ich. Wäre ich für mich frei, sie sollte jetzt nicht allein sein, und ich hoffe daß ich nie wieder davon zurückgehalten werde.

30ten.

Ich war die meiste Zeit des Vormittags mit meinen Blumen beschäftigt und wollte dann in dem Lusthaus ausruhen, und als ich hineintrat, über wen soll ich stolpern als über William, welcher der Länge nach auf dem Boden lag, die Arme unter dem Kopf und sein Buch am Boden. Ich wollte eilig genug wieder

hinaus, da rief er, „Geht nicht fort, weil Ihr einmal hier seid," in so rauhem Tone, so ungleich seiner gewöhnlichen Stimme, daß ich in Staunen stille stand, und dann sah ich daß seine Augen rot waren. Er sprang auf und sagte, „Meg, kommt und sprecht mit mir;" und nahm meine Hand in seine und ging eilig fort ohne ein weiteres Wort, bis wir den Ulmengang erreichten. Ich wunderte mich da ich ihn also bewegt sah und war gewärtig etwas zu vernehmen das mir misfiele, ich weiß kaum was; jedoch, ich hätte raten können von damals bis heute und wäre der Wahrheit nicht nahe gekommen. Seine ersten Worte waren, „Ich wollte Erasmus hätte niemals die Schwelle überschritten; er hat mich sehr unglücklich gemacht;" dann, mich starr ansehend, „Mach nicht jetzt gerade seinen Sachwalter, liebe Meg, sondern verbinde, wenn du kannst, die Wunden die er geschlagen hat .... Es gibt Wunden, wie du weißt, sei's auch nur ein Schnitt in den Finger, oder dergleichen, die wir nicht gut selbst verbinden können."

Ich antwortete, „Ich bin ein junger und ungelehrter Arzt."

Er erwiderte, „Aber Ihr habt einen flinken Witz, und Geduld und Güte, und für ein Weib fehlt's Euch nicht an Gelehrsamkeit."

„Nein, sagt' ich, aber H. Gunnel —"

„Gunnel würde der letzte sein der mir hilft, unter-

bricht Will, und mit Eurem Vater kann ich auch nicht reden. Er ist jetzt allzeit zu beschäftigt ..... überdies, —"

„Vater Francis?" bemerkt' ich.

„Vater Francis?" widerholt Will, mit einem Kopfschütteln und einem trüben Lächeln; meinst du, Meg, er könnte mir antworten wenn ich ihm die Frage des Pilatus vorlegte, „Was ist Wahrheit?"

„Wir wißen es schon" sprach ich.

Sagt Will, „Was wißen wir?"

Ich hielt inne, dann sprach ich ehrfürchtig, „daß Jesus ist der Weg und die Wahrheit und das Leben."

„Ja, rief er aus, und schlug in seltsamer Bewegung die Hände zusammen, das wißen wir, gelobt sei Gott; und einen anderen Grund kann oder soll niemand legen denn der da gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Aber, Meg, ist dieses der Grundsatz unserer Kirche?"

„Ja, gewißlich," antwortete ich fest.

„Dann, wie ist er dann, fuhr er hastig fort, mit Menschensatzungen überlegt worden! St. Paulus spricht von Einem Opfer so einmal dargebracht worden: wir halten dafür die Hostie sei ein fortdauernd Opfer. Die Heilige Schrift sagt uns, wo ein Baum fället da müße er liegen; wir werden gelehrt daß unser Beten die Seelen vom Fegefeuer lösen könne. Das Wort sagt, „durch den Glauben seid ihr selig worden." Die Kirche sagt, wir können durch unsere Werke selig werden.

Es steht geschrieben, „Mit den Götzen wird es ganz aus sein;" wir beten Bilder von Gold und Silber an. . . ."

„Halt, halt! sagt' ich; das darf ich nicht anhören . . . . Ihr habt Unrecht, Ihr wißt daß Ihr Unrecht habt."

„Wie und wo? sagt er; sagt mir's nur; ich sehne mich daß man mich zurecht weist."

„Unsere Bilder sind nur Symbole von unsern Heiligen, antwortet ich; nur der Unwißende und Ungelehrte betet die baren Steine und Hölzer an."

„Aber warum überhaupt Heilige anbeten? beharrte Will; wo ist eure Vollmacht dafür?"

Ich sagte, „der Himmel hat sie gegeben durch manigfalte und besondere Mirakel zu verschiedenen Zeiten und Orten. Ich kann zu Euch sagen, Will, wie Socrates zu Agathon, „mich möget Ihr leichtlich widerlegen, aber die Wahrheit vermöget ihr nicht zu widerlegen."

„O, speiset mich nicht mit Plato ab, rief er ungeduldig, weiset mich nur an die Heilige Schrift."

„Wie kann ich, sprach ich, da ihr mir mein Testament genommen eh ich es halb durchgangen hatte? Dieses ist das Buch, ich fürchte es, armer Will, das dich verwirrt hat. Und in Wahrheit, unsre Kirche sagt, der Ungelehrte verdrehe es zu seinem Verderben."

„Und doch sagt der Apostel, erwiderte Will, es halte alles in sich, das zu unsrer Seligkeit nötig sei."

„Sonder Zweifel thut es das, wenn wir nur wißen wo wir's zu finden haben," erwidert' ich.

„Und wo finden, wenn wir nicht suchen? fuhr er fort; und wie wißen welchen Weg wir einschlagen sollen, wenn wir die Schrift und die Kirche miteinander im Streite finden?"

„Laßet einen weiseren Kopf uns raten," sagte ich.

„Aber wenn das Hindernis das nemliche bleibt?"

„Ich kann das nicht glauben, entgegnete ich, in etwas ungeduldig; Gottes Wort und Gottes Kirche müßen stimmen; nur wir sind's welche Irrung machen."

„Ach, Meg, das ist gerade eine Antwort, wie Vater Francis sie geben würde — sie löst keine Schwierigkeit. Wenn sie, nach aller menschlichen Vernunft, entgegengesetzte Wege gehen, auf welchem sollen wir bleiben? Ich weiß es; ich bin gewiß. „Tu, Domine Jesu, es Justicia mea."

Er blickte so entzückt, mit gefalteten Händen und aufgehobenen Augen, daß ich nur ihn ansehen und ihm andächtig zuhören konnte. Endlich sagte ich, „Wenn Ihr es wißt und gewiß seid, so habet Ihr weiter keine Zweifel mir vorzulegen, und, so es Euch recht ist, wollen wir diesen Discurs nicht weiter führen; denn wenn auch sein Gegenstand noch so beweglich und noch so wichtig ist, er führet mir allzunahe auf verbotenen Grund darauf ich mich nicht sicher fühle, und ich weiß nicht ob er nicht nach Ketzerei schmeckt. Indeßen, Will,

muß ich Euch von Herzen bedauern und ich will für Euch beten.“

„Thu das, Meg, thu das, erwidert' er, und sage niemanden von dieser Sache.“

„Gewiß will ich das nicht, denn ich meine es könnte Euch, wo nicht mich, in Nöten bringen; aber, weil du meinen Rat gesucht hast, Will, so empfang ihn jetzt und nimm es . . . .“

Er sagte, „Welches ist er?“

„Weniger zu lesen, mehr zu beten, und viel, und solche Uebungen zu gebrauchen wie sie unsere Kirche empfiehlt, und ich zweifle nicht diese Versuchung wird weichen. Mach einmal einen rechtschaffenen Versuch.“

Und so, fort von ihm, obwohl er gerne noch mehr gesagt hätte. Und ich habe mein Wort gehalten, ernstlich für ihn zu beten, denn mich jammert ihn in solchen Umständen zu sehen.

2. Septbr.

Armer Will, ich seh ihn niemals ernst dreinblicken, hör ihn niemals seufzen, ohne daß ich denke ich kenne den Grund seines heimlichen Kummers. Er hat glaube ich meinen Rat wörtlich befolgt, denn wiewohl die Mannswohnungen im Hause so weit von der unsrigen sind, so ist es doch durch die Barbara bis zu mir herumgekommen, und diese hat es von ihrem Bruder, daß

Herr Roper letzthin auf dem Boden gelegen ist und einen Knotenstrick gebraucht hat. Dieweil dies eines von den Werken der Barmherzigkeit ist, Andere von teuflischen Zweifeln und Anfechtungen zu erleichtern, so wir können, so habe ich einige Mühe gehabt, einen Auszug von solchen Stellen aus den Kirchenvätern zu machen, und solchen Berichten von angemerkten und unleugbaren Mirakeln, die, wie mich dünkt, nicht anders können als Bekehrung bringen, und ich hoffe sie werden zum Trost seiner Seele dienen.

Donnerstag, 4ter.

Zu Nacht gegeßen mit Mylord Sands. Mutter spielte Taubstumm mit Mylady; Vater aber, welcher sagt er wolle lieber hundert Arme bewirten als an Eines Reichen Tische speisen, kam erst spät, unter Vorwand von Geschäften. Mylord sagte ihm, der König hätte ihn vor nicht langer Zeit besucht und hätte solch Gefallen an seinem Landgut daß er gewünscht hätte es wäre sein eigen, wegen der fürtrefflichen Luft und dem prächtigen Waldschlag. Zum Schluß des Abends wird musicirt. Mylady hat ein Paar feinklingende Clavichorde, und eine Mandoline fünf Fuß hoch, die größte in England, ausgenommen die der Lady Mary Dudley. Der Klang ist in Wirklichkeit machtvoll, aber mir dünkt das Instrument für ein Weib zu ungefüge. Lord Sands sang uns eine neue Ballade „des Königs Jagd ist los“,

welche Vater höchlich ergetzte. Ich traute mir nicht Mylord um den Text zu bitten, weil er immer so frei heraus mit der Zunge ist daß er mich verwirrt; jedoch besinne ich mich daß es etwan so klang....

„Die Jagd ist los, die Jagd ist los,
Der liebe Tag bricht an,
Der König Heinrich zieht hinaus,
Einen Hirschen will er han.
Der Osten glänzt im Morgenlicht,
Das Dunkel flieht, das Horn
Ruft lustig, Auf von deinem Bett,
Wach auf du fauler Mor'n!
Schau an die Wolken goldumsäumt,
Sie sind ....“

— Das übrige hab ich vergeßen, aber ich weiß noch daß noch ein Abgesang von Heitantara kam, wo Mylord mit den Füßen stampfte und mit den Fingern schnalzte. Es ist eine lustige Seele.

1524, October.

Sagt Lord Rutland zu meinem Vater in seiner scharfen höhnischen Art, „Ah, ah, Sir Thomas, Honores mutant Mores.“

„Nicht so sehr in Wirklichkeit, Mylord, erwidert Vater; aber seht zu daß wir nicht übersetzen, honours change Manners.“

Das war gut bezahlt und der Witz ist Aufhebens

wert, dieweil er nicht vorbedacht war wie Mylord's seiner, sondern im Augenblick zurückgegeben, und zur Selbstwehr. Ich glaube nicht daß Honores veränderten die Mores. Wie Vater zu Mutter sagte, es ist das gleiche Gesicht unter dem Hut. Komisch ist auch die Erfüllung von des Erasmus Prophezeiung. Plato's Jahr ist nicht gekommen, aber den Vater haben sie an den Hof gekriegt, und der König scheint gesonnen ihn nimmer wieder gehen zu laßen. Von uns gesprochen, so haben wir den nemlichen freien Sinn und unumschränkten Lebenslauf wie immer, weder gehindert noch verzögert in unsern täglichen Studien, wiewohl wir uns etwas fürnehmer kleiden, und mehr Gesellschaft sehen. Mutter's Kopf war zuerst in etwas wirbelig, durch den Wechsel und die Vergrößerung des Haushalts .... die Bestellung eines Küchenschreibers, Vorschneiders, Zuckerbäckers u. s. w.; aber, wie Vater lachend zu ihr sagte, der Zuwachs ihrer Sorgen setzte ihr bald den Kopf zurecht, denn sie fand daß sie nach zwanzig Verschwendern zu sehen hatte anstatt nach einem halben Dutzend. Und das gleiche war's mit ihm selbst. Seine Verantwortlichkeiten sind also gewachsen daß er jeder Stunde grollt die der Hof seiner Familie stiehlt, und dann und wann sich verschwört, er wolle seine Scherze aufgeben, so werde der König seiner um so bälder müde werden. Aber das sagt er nur zum Scherz, denn er fühlt daß ihm eine Gewalt gegeben ist über kleinere Geister, welche er zu

Nützlichem und Großem ausüben könne. Dieses allein bewahrt ihn daß er nicht das Schwert des Damocles über sich bedarf; denn er baut nicht auf Fürstengunst, noch auf die Stimme des Volkes, und hält seine Seele kinderrein. Es ist jetzt viel für uns, wenn wir eine ruhige Stunde mit ihm haben, und wir fühlen was unsere alten Privilegien waren als wir sie noch nicht kannten. Doch, ich freue mich ohne Ueberhebung, daß er auf die Höhe gestiegen ist, die ihm gebürt.

Der König hat uns heute morgen auf einmal überkommen: Mutter hatte kaum Zeit in ihr Scharlachkleid und Haube zu schlüpfen, so war er schon im Haus. Seine Gnaden waren mächtig freundlich gegen alle, und küßten beim Abschied alle der Reihe nach, welches Beß spaßhaft, Daisy stockig, Mercy demütig, ich widerwillig, und Mutter entzückt aufnahm. Sie nennt ihn einen schönen Mann; er ist in der That dick genug und wird wahrscheinlich zu dick werden; mit lang geschlitzten Augen die frei nach allem herumgucken, als wollt' er sagen „Wer darf uns wehren oder hindern?" Seine Stirne zeigt Verstand und Offenheit, seine Augbraunen sind hochmütig, und seine Wangen aufgeblasen. Ein schleppender, gespreizter Gang und abgebrochene Sprache.

Dieser Tage, als Vater und ich, gegen Gewohnheit, zusammen den Heckengang hinabgingen, spricht uns

ein armer, schäbiger Bursch an, mit etwas Unruhigem in seinem Auge ....

„Herr, Herr Ritter, erlauben Euer Richterschaft, mein Name ist Patteson.“

„Sehr möglich, sagt Vater, und mein Name ist More, aber was thut das zur Sache?“

„Und das thut mehr zur Sache, hättet Ihr sagen können,“ erwiderte der andere.

„Gut, das mag sein, sagt Vater, aber wie soll sich das erweisen?“

„Ihr, ein Mann des Gesetzes, solltet das am besten wißen, sagte der arme Kerl; es ist zu hart für den armen Patteson.“

„Nun, wer seid Ihr? sagt Vater, und was wollt Ihr von mir?“

„Erinnert Ihr euch meiner nicht? sagt Patteson; ich spielte „Halt dein Maul“, am letzten Christtagsschmaus waren's fünf Jahre, und sie nannten mich damals einen braven Kerl; aber vorigen Martinstag fiel ich vom Kirchthurm und zerstieß mir die Hirnschale, wie mir's vorkommt, denn ihr Inhalt ist seit der Zeit immer etwas muffig gewesen; und was ich also jetzt will, ist als Narr angestellt zu werden.“

„Also seid Ihr noch keiner?“ sagte Vater.

„Wenn ich einer wäre, sagte Patteson, wär' ich nicht zu Euch gekommen.“

„Nun, Gleich und Gleich gesellt sich gern, sagt man, wie Ihr wißt."

„Ja, sagt der andere, aber ich habe Verstand und Merks genug, um zu wißen daß Ihr kein Narr seid, obwohl ich meinte, Ihr könntet einen brauchen. Große Herren lieben sie an ihrer Tafel, hab ich sagen hören, obgleich ich wahrlich nicht erraten kann warum, denn es macht mich traurig wenn ich über einen Narren lachen sehe; nichts desto weniger, sintemal man schon über mich lacht, meine ich ich könne mich ebenso gut für mein Aemtchen zahlen laßen, wenn es sich macht, denn bei heißem Wetter kann ich keinen Streich mehr arbeiten. Und ich bin der einzige Sohn meiner Mutter, und sie ist eine Wittwe. Aber vielleicht bin ich nicht schlecht genug."

„Das weiß ich nicht, armer Kerl, sagte Vater, von schnellem Mitleid bewegt, und was die Leute belangt die über Narren lachen, Patteson, so sind sie meines Erachtens die größeren Narren. Die Wahrheit zu sagen, so hatt' ich nicht im Sinn einen Narren in mein Hauswesen aufzunehmen, maßen ich allzeit die Grille hatte, selber der Hauptnarr darin zu sein; indeßen Ihr macht mich geneigt meinen Vorsatz zu ändern; denn, wie ich vorhin sagte, Gleich und Gleich gesellt sich gern, und so will ich Euch sagen was wir thun wollen — wir wollen uns ins Geschäft theilen und Halbpart machen: ich bleibe der Narr und du ziehst die

Besoldung ein; heißt das, für den Fall daß ich, bei näherer Untersuchung, finde daß du keinem Laster ergeben bist, einschließlich das der Poßenreißerei."

„Mög' es Eurer Gütigkeit gefallen, sagte der arme Patteson, ich bin oftmals der Gegenstand von Poßenreißereien gewesen, und liebe sie zu wenig um auf demselben Wege anzustoßen. Ich halte stets eine höfliche Zunge in meinem Kopf, insonders vor jungen Damen."

„Das erinnert mich, sagte Vater, an einen Kellermeister, der da sagte er sei jederzeit nüchtern, insonders wenn er nur Waßer zu trinken habe. Könnt Ihr lesen und schreiben?"

„Ja wohl, und wenn ich's nicht kann, was dann? erwidert Patteson; es hat in aller Zeit nur Einen gegeben, soviel ich jemals gehört, der niemals lernte und doch Wißenschaft besaß; und wohl mochte er, denn er hat diejenigen gemacht welche die Wißenschaft gemacht haben."

„Meg, in diesem armen Burschen ist Verstand, sagte Vater; wir wollen ihn heim nehmen und freundlich gegen ihn sein."

Und wahrlich, so haben wir's gemacht und so sind wir immer gewesen.

Donnerstag, 25ter.

Ein Blick auf die vorgehenden Seiten dieses libellus zeigt mir den armen Will Roper in der Zeit da sein Liebesfieber für mich auf seiner Höhe war. Er plagt mich nicht mehr damit, noch mit seinen Glaubensanfechtungen. Strenges Studium der Rechte hat ihm den Kopf mit andern Dingen gefüllt, und ihn um gar vieles vernünftiger gemacht, und folglich auch angenehmer. 's war eine von den Neigungen, welche junge Leute je und je zeigen, sie wißen selbst nicht warum und wozu, und deren sie sich nachher schämen wenn sie daran erinnert werden. Und ich will ihn ganz gewiß nie daran erinnern. Es war nichts in mir was eine vernünftige oder lebhafte Zuneigung festhalten konnte. Ich habe weder den Witz noch die weißen Zähne von Beß, noch Daisy's dunkle Augen, noch Mercy's Grübchen; ein simples Mädchengesicht, mit wandelbarem Sinn — das ist alles.

26ter.

Patteson's neuester Witz war daß er gestern den Vorrang vor Vater behauptete, da er sagte, „Macht Platz, Bruder; Ihr seid nur der Spaßmacher von König Heinz, und ich bin der Spaßmacher von Sir Thomas More; ich will Euch selbst richten laßen wer von den zweien der größere Mann ist.“

„Nun, Gevatter, Seine Majestät könnte zwei solche machen wie ich bin.“

„Keine Rede davon, antwortete Patteson; dick genug ist er für zwei solche wie Ihr seid, dafür steh ich, aber der König kann nicht zwei machen wie Ihr seid. Nein! Lords und Gemeine können einen König machen, aber ein König kann nicht einen Sir Thomas More machen.“

„Ja er kann, entgegnet Vater, er kann mich zum Lord Kanzler machen, und dann macht er mich zu mehr als ich schon bin; ergo kann er einen Sir Thomas mehr machen.“

„Aber was ich meine, beharrte der Narr, ist daß der König nicht einen Zweiten machen kann wie Ihr seid. Und er wird's erfahren, wenn er jemals Dir den Kopf von den Schultern nimmt, da Gott für sei!“

Vater macht viel lieber Späße mit Patteson als Witze mit dem König, auf welchen er jederzeit sieht wie auf einen Löwen der jede Minute über ihn fallen und ihn zerreißen kann; dagegen er bei dem Anderen seinen Geist gehen läßt. Ihr Spotten geht gewöhniglich nicht über den Scherz hinaus, aber Patteson bleibt nie eine Antwort schuldig; und obzwar, vielleicht, ein jeder sich dann und wann an dem Gedanken ergetzt, „Ich will ihn mit der und der Frage hinunterkriegen“, so lauft doch, einmal angefangen, das Garn ohne Knoten von der Spule, und erweist beider vortreffliche Natur, so

gar frei sind beide von Bosheit und Uebermaß der Zunge. Manchesmal sind ihre Hiebe feiner als gewöhnliche Zuhörer verstehen. Ich habe Rupert und Will fechten sehen, wie ihre Klingen bei jedem Stoß und Widerstoß in der Sonne flimmern; da hinwider, wenn ich meinen eigenen Stand wechselte oder die Sonne den ihren, ich kein Funkeln mehr sah, obwohl ich wußte daß die Lichtstrahlen in einer anderen Richtung ganz dieselbigen sein mußten.

Patteson, mit einer von den ausgefallenen Federn des Argus, sitzt in diesem Augenblick unter meinem Fenster rittlings auf einem steinernen Geländer, indes Beßy, welcher er sehr zugethan ist, auf der Treppe sitzt und ihre Pfauen füttert. Sagt Patteson, „Kannst mir sagen, Jungfer, warum die Pfauvögel so viel Augen in ihrem Schweif haben, und können doch nur mit den zweien in ihrem Kopfe sehen?“

„Weil diese zwei sie schon so eitel machen, sagt Beß, daß, wenn sie allzeit ihre eigene Herrlichkeit betrachteten, sie unausstehlich sein würden.“

„Und überdies, sagt Patteson, je weniger wir sehen oder hören was hinter unserem Rücken geschieht, desto beßer für uns, weil uns die Schurken doch schiefe Mäuler machen, so herrlich wir sein mögen. Kannst mir sagen, Jungfer, warum der Pfau der letzte Vogel war der in die Arche gieng?“

„Zuerst sag mir, Narr, erwidert Beß, woher weißt du daß es so war?"

„Nun, ein Narr darf Fragen thun die einem Weisen Kopfweh machen, antwortet Patteson; ich möcht' Euch, zum Exempel, fragen woher sie in der Arche ihr frisches Gemüse bekamen; oder ob die Vögel was anderes fraßen als Körner, und die wilden Thiere was anderes als Fleisch. Es muß ein Kornboden drin gewesen sein."

„Wir zeigen uns nie als größere Narren, sagt Beß, als wenn wir mehr wißen wollen denn geschrieben steht. Sie hatten genug und vielleicht noch übrig, und wir können schwerlich sagen wie wenig hinreicht für das nackte Leben in einem Stande vollkommener Unthätigkeit. Wenn die Geschöpfe schmal gehalten würden, so wären sie alle weniger stolz."

„Wohl geantwortet, Jungfer, sagt Patteson. Aber sagt mir, warum tragt Ihr zwei Kreuze?"

„Nein, Narr, gibt Beßy zurück, ich trage nur eines."

„Oh, und ich sage Ihr tragt zwei, sagt Patteson, eins an Eurem Gürtel, und eins das niemand sieht. Das unsichtbare tragen wir alle, wie Ihr wißt. Etliche haben das ihre von Gold, über und über schön gestochen und gebildet, so daß Ihr's kaum ein Kreuz heißen könnt . . . wie der Herr Cardinal zum Exempel . . . aber es ist doch eins, trotz alle dem. Und Etliche

von Eisen, das ihnen ins Herz frißt . . . mich dünkt Master Roper's muß eins von der Art sein. Was mich belangt so bin ich zufrieden mit einem von Holz, wie das so unser theurer Herr getragen: was gut genug für ihn war ist gut genug für mich; und ich komme nicht in Versuchung es zu zeigen, dieweil es nicht schön ist, und auch nicht mich daran zu ärgern weil es gröber ist als meinem Nachbar seins, und auch nicht mir ein zweites zu machen weil es nicht hart genug sei. Faßt Ihr mich, Jungfer?"

„Ich faße Euch für das was Ihr seid, sagt Beß, für einen armen Narren."

„Nein, Niftel, sagt Patteson, mein Bruder, Euer Vater, hat mich reich gemacht."

„Ich schätze, sagt Beß, Ihr habt mehr Weisheit als Witz, und ein rechter Narr hat keins von beiden, darum seid Ihr nur ein Schein-Narr."

„Gut, Schein-Weise gibt's genug; ich für mein Theil begehre niemals für einen Hiccius Doctius gehalten zu werden."

„Für einen Hic est doctus meinst du, Narr", fällt Beß dazwischen.

„Vielleicht mein ichs, sagt Patteson, maßen andere Leute so oft beßer wißen was wir meinen als wir selbst es wißen. Alles was ich sagen wollte ist daß ich noch nie für einen Herenmeister habe laufen wollen. Es kann einer so tief in einen Mühlstein hineinsehen als

andere Leute, ohne zu sein was sie sind. Beispiels halber, wenn einen Mann Gewißensbiße überkommen von wegen er seines Bruders Wittwe geheiratet hat, wenn sie nicht mehr so jung und schön ist als sie's ein Dutzend Jahre vorher gewesen, so wißen wir was das bedeutet. Und wenn der Sohn eines Ipswich'er Fleischers einen Staat macht wie der Herr Pabst, so wißen wir was das bedeutet. Nun, und wenn ein junges Fräulein wählerisch in ihrem Eßen wird und schlampig in ihrem Anzug, so .... so wahr ich lebe, da kommt Meister Reiger, mit einem Fisch im Mund."

Die arme Beß wendete unwillkürlich den Kopf schnell nach dem Waßerthor; worauf Patteson, lachend, wie er auf dem Rücken lag, mit seiner Pfaufeder aufwärts zeigte und rief, „Auf mit dem Kopf, Jungfer! Ich hoffe ihr wolltet doch nicht den Herrn Giles Reiger ersehen, wie er zwischen den Blumentöpfen daher stiege, einen getrockneten Klippfisch im Mund?" und er lachte so seltsam wild als wäre er ein ganzer Narr.

Beß schüttelte ohne ein Wort die Krumen von ihrem Schurze und wollte ins Haus hinein, als er sie in ganz veränderter Art noch eine Minute zurückhält, und sagt, „Es gibt gewiße Werke, Fräulein, davon unsere Beichtväter uns sagen es seien Supererogativ-Werke ... ist das nicht das Wort? ich lerne dann und wann so ein langes .... Wie zum Exempel, einem Satten Speise vorsetzen, oder einem Tauben vorsingen,

oder für des Nachbars Schweine einen silbernen Trog bauen, oder, weil wir nun schon einmal an dem Kapitel sind, Perlen vor einen Misthahn werfen, oder für einen Reiger fischen, der doch gut genug für sich selber fischen kann und überhaupt ein bösartiger Vogel ist, der seine Herrin in die Hand pickt, und, für alle Freundlichkeit gegen ihn, nicht an Beßy mehr denkt."

Wie geschickt sind doch alle, eine unbeschränkte Freiheit zu misbrauchen! Aber ein guter Rat war's doch.

1525. 2ter July.

.... So ist denn mein Schicksal beschloßen! Wer weiß bei Sonnenaufgang was vor Sonnenuntergang geschehen kann? Nein; die Griechen und Römer mochten von Zufall und Schicksal sprechen, aber wir sollen's nicht. Ruth's Glück sollte auf dem Felde des Boas erfüllt werden; aber was sie für Zufall achtete, das hatte der Herr beschloßen.

Zuerst, gibt er mir das Murmelthier. Dann, stirbt das Murmelthier. Dann, wo ich die Creatur so lang gepflegt habe, und natürlich ihr gut bin, muß ich ein bißchen drüber weinen. Dann muß Will hereinkommen und mich finden wie ich meine Augen trockne. Dann muß er, ganz unvernünftig, glauben ich könne die arme Creatur nicht um ihrer selbst willen so geliebt haben als vielmehr um seinetwillen; und darauf, kommt eine Liebesgeschichte über mich herein in so leib-

haftigem Ernste, daß ich, schon vorher in etwas bewegt, und weil ich wußte daß es Vater freuen würde .... und weil ich Dummheiten haße .... und weil ich von Will viel beßer denke seit er so strenge studirt hat, und den Armen so reichlich gegeben hat, und von seinen heterocliten Meinungen gelaßen hat .... ich sage, ich dachte es müßte doch so sein, dies mal oder ein ander mal, so war es von keinem Nutzen immer und ewig so dazustehn; und jetzt hat die Sache ein Ende, — und ich bitte Gott er möge uns ein ruhig Leben verleihen.

Kein Mensch würde glauben daß ich auf ein ruhig Leben rechne, wenn sie wüßten wie ich diesen ganzen Vormittag geweint habe, weil mir Will weggekommen ist, indem ihn Vater mit nach Westminster genommen hat. Jetzt wird er's dem Vater sagen, ich weiß schon, wenn sie miteinander in dem Boot sitzen, oder wenn sie zurückkommen, welches jetzt bald sein wird, obwohl ich die Stunde nicht in Acht genommen habe. Ich wollt' es wäre recht kalt und ich hätte einen Husten oder einen steifen Hals, oder irgend etwas das mich mit etlichem Grund ins Bett brächte, und mich bis morgen früh darinnen hielte. Aber ich bin kerngesund, und wir sind in den Hundstagen, und der Koch klopft mit dem Wellholz auf die Anrichte, und das Mittageßen ist aufgetragen — und da kommt der Vater.

Sept. 1528.

Vater hat einen Wortwechsel mit dem Cardinal gehabt. Es handelt sich um den Plan zu einem überländischen Vertrag welchen der Cardinal ihm zur Kritik, oder beßer, zur Empfehlung vorlegte, und Vater konnte eine solche nicht geben. Solches ärgerte seine Gnaden, welche ausrief, — „Bei der heil. Messe, du bist der offenbarste Narr im ganzen Staatsrat!" Vater lächelte und sagte, „Gott sei Dank daß der König, unser Herr, nur Einen Narren drin hat."

Der Cardinal mag wüten, aber die königliche Gunst kann er ihm nicht rauben. Der König war gestern hier und ging eine Stunde oder so im Garten spazieren, den Arm um Vaters Nacken. Will konnt' es nicht unterlaßen dem Vater nachher dazu Glück zu wünschen; darauf Vater zur Antwort gab, „Ich danke Gott daß ich in Seiner Majestät in der That meinen sehr gütigen Herrn habe, und ich glaube er ist mir so insonders günstig als irgend einem Unterthan innerhalb des Königreichs. Jedoch, mein Sohn Roper, kann ich dir unter uns sagen, ich finde keine Ursache stolz darauf zu sein; denn wenn mein Kopf ihm eine Burg in Frankreich gewinnen könnte, so würde er sonder Zweifel herunterfliegen."

— Vater ist ernster als er zu sein pflegte. Kein Wunder. Er hat viel auf dem Herzen; die Forderungen an seine Zeit und Gedanken gehen über den Glau-

ben; aber Gott ist ihm gütig. Sein Ansehen daheim und draußen ist unermeßlich; er hat eine gute Gesundheit und wir alle auch; und seine Familie ist nach seinem Sinne eingerichtet, alle sitzen rings um ihn her, noch unter dem nemlichen schützenden Dache. In Ansehung daß ich die gewöhnlichste unter seinen Töchtern bin, ist es sonderbar daß ich den besten Mann habe. Daisy lebt friedfertig mit Rupert Allington, und ist gegen ihn, wie mich dünkt, so gleichgültig wie gegen alle übrige Welt. Er für seinen Theil liebt sie und ihre Kinder mit wahrer Andacht, und bringt seine halbe Zeit in der Kinderstube hin. Dancey ist allzeit heißblütig und plagt jezuweilen die Beß; aber sie läßt es niemanden wißen als mich. Manchmal kommt sie in meine Stube und weint ein wenig; aber das nächste freundliche Wort heitert sie auf und ich glaube ernstlich, ihre Freuden gehen über ihre Leiden. Giles Reiger hat sie durch seine eigene Schuld verloren und könnte nach alledem ihre gute Meinung wieder gewonnen haben, hätte er sich nur halb um sie so bemüht wie er es nun um ihre jüngere Schwester thut. Ich kann mir nicht denken wie Cecy ihm hold sein kann, aber es schwant mir er gewinnt sie früher oder später. Und mein eigener lieber Will, das ist die gütigste, lauterste Natur, die edelste Seele, die .... und dennoch war ich einstmals unsinnig genug ihn zu unterschätzen!

Ja, ich bin ein glückliches Weib; eine glückliche

Tochter; eine glückliche Mutter. Als mein kleiner Bill des lieben Vaters Gesicht streichelte, eben vorhin, und murmelte „Lieb“, da lachte er und rief, —

„Du bist wie der junge Cyrus, der da rief, — „O Mutter, wie schön ist mein Großvater!“ Und doch, nach Xenophon's Aussage, war der alte Herr so runzlich und so herunter, daß niemand als ein Kind ihn würde bewundert haben.“

„Bei Bill's Großvater, bemerkt' ich, ist das nicht der Fall.“

„Er ist eine More über und über, sagt Vater liebevoll. Mach ein Wortspiel, Meg, wenn du kannst, über Amor, Amore, oder Amores. 's wird erst das tausendunderste sein über unsern Namen. Da, kleiner Kerl, sieh diese Kirschen; sag mir wer du bist und du kriegst eine. „More!“ Mehr! mehr! Ja, ich wußt' es ja, süßer Schelm. Da, nimm sie alle.“

Ich sitze oft eine Stunde und drüber da und beobachte Hans Holbein mit seinem Pinsel. Er hat eine seltene Gabe des Zeichnens; und hat zudem den Vortheil von des Erasmus Empfehlung, für welchen er bereits unsere Bildniße gemalt hat, aber mich dünkt er hat uns recht häßlich gemacht. Sein Porträt von meinem Großvater ist wundersam; nichts desto weniger suche ich vergebens nach der Geistigkeit davon unser Lucchesischer Freund, Antonio Bonvisi uns erzählt daß sie sich in den Werken der Italienischen Schule finde.

Holbein liebt es mit dem Lichte zu malen das von oben her auf das Bild fällt. Er sagt Licht von oben setze die Gegenstände in ihr rechtes Licht und zeige ihre wahren Verhältniße; Licht von unten verkehre alle natürlichen Schatten. Sicherlich hat das eine Wahrheit wenn wir's geistig nehmen.

Rupert's Base, Rosamunde Allington, ist unser Gast. Sie ist schön wie .... nicht wie ein Engel, denn es mangelt ihr der Blick der Güte, aber sehr schön, in der That. Sie kommt hieher von Hever Castle und erzählt von den Geschichten von denen ich nichts wißen will. Fräulein Anna ist dermalen noch dort; fürwahr, sie hängt sich jetzt allzeit an den Hof und folgt etwas zu wörtlich der biblischen Mahnung an Salomons Braut — ihres Vaters Haus zu vergeßen. Der König läßt sich gerne mit Salomo vergleichen, aber Fräulein Anna ist noch nicht seine Frau, und wird es, hoffe ich, niemals werden. Schmeichelei und französisches Wesen haben sie verderbt, ganz gewiß.

Rosamunde sagt es sei nicht eine gute Stube in dem Schloße; sogar das Ballzimmer, welches auf dem obersten Boden ist, sei eng und nieder. An einem regnerischen Tage, schon lange her, spielten sie und Fräulein Anna Federball darinnen, da trat Rosamunde mit dem Fuß auf eine Unebenheit im Boden, und Fräulein Anna rief lachend, „Gebt Acht daß Ihr nicht in das Verließ hinunterkommt" — dann zog sie an einem

eisernen Ring eine Fallthüre im Boden des Ballsaals auf und ließ Rosamunde in eine unergründliche Tiefe hinabschauen, alles in schwarzer Finsterniß. Das ist schrecklich, nur einen Schritt zu haben von einem Ballsaal in ein Kerkerverließ! Ich bin froh daß wir in einem neumodischen Hause wohnen; hier haben wir keinen solch schrecklichen Anblick.

26. Sept.

Wie viele viele Thränen hab ich vergoßen! Armer unvorsichtiger Will!

Zu wähnen er könne den Klauen des Cardinals entwischen, und jetzt wird er wahrscheinlich das Aergerniß widerholen! Heute morgen hatten Vater und er eine lange, und ich fürchte fruchtlose, Zwisprach im Garten; davon zurückgekommen Vater mich beiseit nahm und sagte —

„Meg, ich habe mich eine lange Zeit mit deinem Manne geduldet; ich habe ihm Gründe und Beweise vorgestellt, und noch geb ich ihm meinen armen väterlichen Rat; aber ich merke daß nichts von alle dem ihn wieder zurückrufen kann. Und darum, Meg, will ich nicht länger mit ihm disputiren“ .... „O, Vater!“ .... und doch will ich ihn auch nicht aufgeben; aber ich will einen andern Weg einschlagen zur Sache, und mich an Gott wenden und für ihn beten.“

Und habe nicht Ich schon das gethan?

Ich fürchte sie sind im Unfrieden auseinander gegangen; ich hörte den Vater sagen, „So viel hab ich ein Recht von dir zu fordern, daß du sie nicht in deinen eigenen Ketzereien unterrichtest. Du sollst die Seligkeit meines Kindes nicht gefärden!“

Seitdem ist ein unwiderstehlicher Schatten auf unsern Gemütern gelegen, eine Wolke zwischen meines Mannes Seele und der meinen, ohne daß ein Wort gesprochen ward. Ich bete, aber meine Bitten scheinen tot.

Donnerstag, 28ter.

.... Heute Nacht, nachdem ich bei diesem Heiligen und bei jenem angeklopft, kam's mir, „Warum nicht an die Hauptquelle dich wenden? Vielleicht sind diesen heiligen Geistern Schranken gesetzt für ihre Macht der Fürbitte, — so oder so, die Ohren der Mutter Maria sind Allen offen.“

So hub ich an, „Eia mater, fons amoris.“ ....

Dann kam es mir, „Aber so bitte ich nur Sie auch um Fürbitte — ich will noch eine Stufe höher steigen.“ ....

Dann wendete ich mich an den großen Fürbitter von Allen. Aber es kam mir, „Auch Er thut Fürbitte bei einem Andern, obwohl dieser Andere Eins ist mit ihm. Und sein eigener Ausspruch war, „An selbigem Tage sollt Ihr nichts von mir bitten. Alles was ihr

bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben." Und so that ich.

Ich glaube ich schlief ein mit den Thränen auf meiner Wange. Will war nicht heraufgekommen. Dann kam ein schwerer schwerer Schlaf, kein solcher der Ruhe bringt; und ein dunkler wilder Traum. Mich däuchte ich sei müde auf Will zu warten und würde ängstlich um ihn. Die Nacht schien einen Monat lang, und zuletzt ward ich ihrer so müde, daß ich aufstand, einige Kleider anzog und fortging ihn zu suchen den meine Seele liebet. Bald fand ich ihn, in tiefen Gedanken sitzend; und ich sprach, „Will, theurer Will?" aber er hörte mich nicht; und als ich näher ging ihn anzurühren, erstaunte ich; denn kurz bevor ich ihn erreicht, ward ich aufgehalten von etwas zwischen uns, ein unsichtbares, klares, kaltes .... kurz eine Mauer von Eis! So erschien es mir in meinem seltsamen Traume. Ich stieß dawider, konnte es aber nicht verrücken; ich rief ihm, aber er hörte mich nicht: und während all dem erzeugte mein Atem, wie ich denke, einen Dunst auf der glasigen Masse, welche dichter und dichter wurde, so daß sie mir ihn langsam verbarg. Ich konnte seinen Kopf und Schulter unterscheiden, aber ich sah nicht mehr bis zu seinem Herz hinab. Dann schloß ich in Verzweiflung die Augen, und als ich sie öffnete, war er ganz und gar verborgen.

Dann betete ich. Ich legte meine heiße Stirn

gegen das Eis und weinte immerfort heiße Thränen, und der warme Hauch des Gebets drang immerfort aus meinen Lippen; und noch fuhr ich so fort, als, noch eh ich wußte wie, das Eis zu schmelzen begann! Ich spürte daß es nachgab! und aufblickend konnte ich in freudigem Staunen die Umriße einer Gestalt dicht an der andern Seite unterscheiden; das Antlitz war abgewendet, aber doch wie das eines Horchenden. Und, wie Bilder durch Dünste vergrößert und verzogen werden, so däuchte mich es sei viel größer als Will, aber dennoch er selbst; und als die Wand zwischen uns bis auf Brusthöhe geschwunden war, legt' ich meine Hand auf seine Schulter, und er wendete sein Haupt, lächelnd, obwohl schweigend; und . . . . . . o Himmel! 's war nicht Will, sondern —

Was konnte ich thun, selbst in meinem Traum, als ihm zu Füßen fallen? Was konnte ich thun, als ich erwachte, als dasselbe? Der Morgen graute; ich war fieberisch und unerquickt, aber ich wollte nicht mehr im Bette liegen. Will war aufgestanden und weggegangen, und ich, so schnell ich fertig werden konnte, eilte ihm nach.

Ich weiß nicht was ich erwartete, noch was ich zu sagen gedachte. Den Augenblick da ich die Thüre seines Zimmers öffnete, stand ich still. Da stand er, in der Mitte der Kammer, seine Hand flach auf einem offenen Buche, sein Haupt etwas erhoben, seine Augen

auf etwas oder auf jemand geheftet als wie in Rede und Umgang mit demselben; sein ganzes Antlitz erleuchtet und verherrlicht durch eine unaussprechliche Ruhe und Größe, welche ihn vor mir zu verklären schienen; und als er meine Stimme vernahm, wandte er sich um und anstatt mir fortzuwinken, breitete er die Arme aus. . . . . . . Wir schieden ohne daß wir ein Wort zu sprechen brauchten.

Juni 1530.

Die Dinge sind zu schnell und dicht für mich gefolgt als daß ich sie niedersetzen konnte. Zuerst Vaters Gesandtschaft nach Cambrai, welche ich unsertwegen noch mehr beklagt hätte, hätte sie nicht allen ferneren Zusammenstoß mit Will abgebrochen. Nichts als Heimweh hatte der arme Vater dieweil er fort war; dann, bei seiner Heimkehr, hatte er nicht so bald den Fuß aufs Land gesetzt, als der König ihn nach Woodstock berief. Ein paar Nächte nach seiner Abreise war's, daß Will und ich durch Patteson geweckt wurden, der unter unserem Fenster schrie, „Feuer, Feuer! spricht Jeremia!“ und so viel war sicher, das Haus stand in Flammen. Ein großer Theil von dem Männerquartier, samt allen Nebenhäusern und Scheunen ging ohne Rettung zu Grunde; und alles durch die Fahrläßigkeit von John Holt. Indeßen, kein Leben ging verloren, noch ward sonst jemand sehr beschädigt. Und wir gehorchten

dankbar des theuren Vaters Geheiß, sobald als wir dasselbige empfingen, mit einander in die Kirche zu gehen und dort auf unsern Knieen dem Allmächtigen Gotte demütigen und herzlichen Dank zu bringen für unsere Rettung von einem schreckenvollen Tode. Auch erstatteten wir, auf Vaters Verlangen, den armen Leuten auf unsern Gütern ihre verschiedenen Verluste, welches er uns thun hieß, selbst wenn ihm kein Löffel mehr bliebe.

Aber jetzt kam ein gleichermaßen unvorgesehenes, und mehr erschreckendes Ereignis — der Fall des Herrn Cardinal; wodurch mein Vater auf den höchsten Gipfel von Amtsherrlichkeit erhoben ward, sofern er zum Lord Kanzler gemacht wurde — zur Zufriedenheit, in gewißer Art, von Wolsey selbst, der von ihm sagte, er sei der einzige Mann der zu seinem Nachfolger tauge. Der unerhörte Glanz seiner Installirung blendete die Menge; währenddem die Weisheit welche die bewundernswürdige Vollziehung seiner täglichen Geschäfte auszeichnete, die Achtung aller denkenden Menschen gewann, aber keinen überraschte welcher den Vater bereits kannte. An dem folgenden Tage, da er seinen Eid ablegte, zog Patteson hin und her, mit einer großen Tafel darauf geschrieben war, „Aufgelöstes Theilgeschäft;" und kleidete sich in einen alten Anzug, über welchen er einen schwarzen Ueberzug warf, mit weißen Trauermanschetten; zum Zeichen daß „sein Bruder gestorben sei."

„Denn jetzt, sprach er, da sie ihn zum Lord Kanzler gemacht haben, werden wir keinen Sir Thomas mehr sehen."

Trotzdem nun der arme Cardinal dafür gegolten daß er viel Einsicht in seinen Entschließungen gezeigt habe, Dank seinem natürlichen gesunden Verstand, so hatten doch, dieweil er kein Rechtsgelehrter war, während seiner Kanzlerschaft Misbräuche überhand genommen, insonderheit durch ungeheure Sporteln und Erkenntlichkeiten. Vater, nicht zufrieden daß er an seiner eigenen Person ungerechten Gewinn verabscheut, will keinen unter sich dulden, von dem ihm zur Kenntniß kommt daß er eine Bestechung versucht; worüber Dancey, nach seiner spaßigen Art, sich beklagt und sagt, —

„Die Finger von Mylord Cardinals geringstem Thürsteher waren mit Gold überzogen, aber ich, seit ich Eure Tochter geheiratet, habe keine einzige Sportel gewonnen; was von Eurer Seite aus empfehlenswert sein mag, von der meinen aber wenig profitabel."

Vater lachte und sagt, — „Euer Fall ist ein harter, Sohn Dancey, aber ich kann Euch zu Eurem Troste nur sagen daß, wo Ehrlichkeit und Gerechtigkeit ins Spiel kommen, wenn mein eigener Vater, den ich innigst hochachte, auf der einen Seite vor mir stünde, und der Teufel, den ich äußerst haße, auf der andern, dennoch, wenn die Sache des letzteren die gerechte wäre, würd' ich dem Teufel geben was ihm gebührt."

Giles Reiger hat das auf seine Kosten bestätigt gefunden. Er pochte auf seine nahe Verbindung mit meinem Vater und wies eine billige Ausgleichung seines Prozesses zurück, welcher darauf an den Gerichtshof kam, daselbst Vaters Entscheidung rundweg gegen ihn ausfiel.

Seine Entscheidung gegen die Mutter war gleichermaßen unparteiisch, und hatte etwas komisches in sich. Es ging so zu. — Eines Bettelweibs kleiner Hund, der ihr gestohlen worden war, wurde meiner Mutter zum Kauf angeboten und sie kaufte ihn für ein Kleinod von wenigem Wert. Eine Woche oder so etwas nachher findet die Eigentümerin heraus wo ihr Hund ist und kommt mit einer Klage wegen Diebstahls zum Vater, der gerade in seiner Halle sitzt. Spricht Vater, „Wir wollen ein ordentliches Verhör vor offenem Hofe halten; Sie, Frau, bleibe stehen wo Sie ist, um unparteiischen Spruch zu empfangen; und du, Dame Alice, tritt hieher, dieweil du von höherem Rang bist. So, jetzt rufe mal ein jedes dem Köter und wir wollen sehen auf wen er geht.“ Und so springt denn Ami, der Mutter zum Trotz, dem alten Bettelweib zu, das das Lachen nicht halten kann, und doch, über der Mutter Verlust bewegt, sagt sie, —

„Will Ihr was sagen, Frau .... Sie soll ihn haben für eine Kleinigkeit.“

„Nun, sagt Mutter, es soll mir nicht auf ein

Goldstück ankommen," und so war der Handel zur Zufriedenheit abgeschloßen.

Vaters Schnelligkeit im Geschäft ist so groß, daß ihm eines Morgens, noch vor dem Schluße der Gerichtszeit, gemeldet wurde es sei keine weitere Sache oder Gesuch ihm vorzulegen; welches er, als ein Ereigniß ohne seines gleichen, förmlich zu Protokoll genommen haben wollte.

Er geht niemals an sein Geschäft in seinem eigenen Hofe, daß er nicht zuerst nach dem Hofe von Kings bench geht und dort niederknieet um meines Großvaters Segen zu empfangen. Will sagt es sei eine Welt wert die Salbung zu sehen, womit der alte Mann den Segen auf ihn lege.

In der Woche Rogate, als er wie gewöhnlich den Kreuzgang durch das Kirchspiel mitmachte, riet ihm Reiger zu reiten, von wegen des Anstandes; aber er antwortete es würde dem Diener wahrlich schlecht anstehen zu reiten wo sein Herr zu Fuß vorausgehe.

Seine Gnaden von Norfolk, der gestern zu Tische zu ihm kam, findet ihn in der Kirche, singend, mit einem Chorhemd angethan.

„Was! ruft der Herzog, als sie zusammen dem Hause zugehen, Mylord Kanzler spielt den Küster? Wahrlich, Ihr macht dem König und seinem Dienste Unehre."

„Nun, sagt Vater lächelnd, Ewer Gnaden müßen

nicht meinen daß der König, Euer Gebieter und der meine, sich beleidigt fühlen wird, wenn ich seinen Gebieter ehre."

Ja, es ist eine Freude dem Vater zuzuhören wie er diesen großen Hansen heimgibt: und sie kommen und gehen zu sehen und wie sie auf sein Belieben warten, weil er der Mann ist welchen der König zu ehren geruht.

Es ist freilich wahr, mit Wolsey war's dereinst ebenso; aber Vater braucht nicht den gleichen Sturz zu fürchten, weil er Den zum Freunde hat von dem Wolsey sagte er hätte ihn nicht verlaßen, wenn er Ihm gedient hätte wie er seinem irdischen Herren diente. Er war ein dummstolzer Priester und das war es. Und Vater ist nicht dummstolz, und ich glaube nicht daß wir es sind; — stolz auf ihn, ja das müßen wir freilich sein.

Und ich weiß nicht warum wir uns des Glückes nicht freuen sollen, so gut als wir das Unglück ertragen sollen; so lang wir sagen, „Du Herr, hast unsern Berg stark gemacht." Schwerer ist es ohne Zweifel, mit Anstand auszukommen, und neidische Leute wird es geben; und wir wißen daß alle Dinge ein Ende haben und jegliches Süße sein Saures hat, und jede Quelle ihren Fall; aber . . . . . . es ist sehr hübsch trotz alle dem.

Donnerstag, 31ter. 1532.

Wer hätte denken sollen daß diese reifen Trauben davon der theure Gaffer so reichlich aß, seine Tage endigen würden? Dieses Ereigniß hat das Haus mit Trauer erfüllt. Er versammelte uns alle um sein Bett, seinen Segen zu empfangen; und es war jammervoll den Vater zu sehen wie er ihm an sein Antlitz fiel, gleichwie Joseph an Jakobs Antlitz, und wie er über ihn weinte und ihn küßte. Gleichwie Jakob hat mein Großvater gelebt seinen Sohn auf der Höhe irdischer Herrlichkeit zu schauen, sein Herz aber unverdorben und unverändert.

July 1532.

Die Trauerzeit für meinen Großvater ist herum; aber Vater geht immer noch gedrückt umher. Diesen Morgen, wie ich durch mein Gitter schaute, sah ich ihn am Flußufer wandeln, den Arm um Will's Nacken gelegt; und es war meiner Seele ein theurerer Anblick als da ich den König dort wandeln sah, seinen Arm um Vaters Nacken gelegt. Sie schienen in solch ernster Unterredung daß ich Will nachher fragen mußte was sie gesprochen hätten. Er erzählte mir, nachdem sie viel und freundlich zusammen geplaudert, sei Vater nachdenklich geworden und dann habe er mit einem tiefen Seufzer gesagt, —

„Wollte Gott, mein Sohn Roper, daß drei Dinge

in der Christenheit bestellt wären, dann dürfte man mich in einen Sack stecken und stracks in die Themse werfen." Sagt Will —

„Was können das für drei so große Dinge sein, Vater, die Euch zu einem solchen Wunsch bringen?"

„In Wahrheit, Will, antwortet er, es sind diese. — Erstlich daß, währenddem die meisten christlichen Fürsten jetzt im Kriege liegen, sie in allgemeinem Frieden lebten. Nächst dem, daß die Kirche Christi, währenddem sie jetzt von verschiedenen Irrtümern und Ketzereien in schwerer Anfechtung liegt, in gottseliger Uebereinstimmung wohl gegründet stünde. Und zum letzten, daß diese Geschichte mit des Königs Heirat zur Ehre Gottes und zur Beschwichtigung aller Parteien zu einem guten Schluß gebracht wäre."

In Wahrheit, diese letzte Geschichte nagt an meines Vaters Herzen. Er hat sogar gekniet vor dem Könige, daß er ablaße von ihm die Einwilligung in Seiner Majestät Willen zu fordern; er hat ihn beweglich, selbst unter Thränen, an Seiner Majestät eigene Worte gemahnt, so Sie gesprochen, als ihm das große Siegel übergeben wurde, „Zuerst seht auf Gott, und nach Gott sehet auf mich." Aber der König ist halsstarrig in dieser Sache; störrisch wie ein Maulthier oder wie das Füllen eines wilden Esels, deßen Maul mit Zaum und Gebiß gebunden werden muß, wenn sie überhaupt geleitet werden können; und der König hat das Gebiß zwischen

die Zähne genommen und niemand ist der ihn zu reiten wagt. Alles aus Liebe zu einem braunen Mädchen, mit einem Ueberbein am Hals und einem Finger zu viel!

18. July.

Wie kurze Zeit scheint vergangen daß ich in meinem Glücke sagte, „Wir werden nimmer mehr darniederliegen. Du, Herr, hast durch dein Wohlgefallen unsern Berg stark gemacht!" .... „Du verbargest dein Antlitz und ich erschrack!"

28ter.

So sagt Plato von Ihm den er suchte, aber schwerlich fand: „Wahrheit ist sein Leib, und Licht sein Schatten." Ein wunderbarer Spruch für einen Heiden.

Höret also was St. Johannes spricht: „Gott ist ein Licht und in ihm ist keine Finsternis." „Und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis habens nicht begriffen."

Hört auch was St. Augustinus spricht: „Die sind am unbarmherzigsten gegen den Irrtum, welche niemals es erfahren haben wie schwer eine Sache zur Wahrheit gelangt."

Schwer, wahrhaftig! Da ist jetzt Vater gegen

Will, und gegen Erasmus, von dem er dereinst nicht Gutes genug sprechen konnte; und jetzt sagt er, er behaupte solche und solche Meinungen, sein theurer Erasmus könne des Teufels Erasmus sein, was kümmere ihn das? Und da liegt jetzt der Vater im Streite mit der halben gelehrten Christenheit von wegen des Königs Heirat. Und doch, trotz alle dem dünkt mich Vater hat Recht.

Er nimmt die Dinge so zu Herzen daß er sogar den Appetit verliert. Gestern schob er sein altes Lieblingsgericht, die Brodsuppe beiseite und sagte, „Ich weiß nicht was das ist, gute Alice; ich glaube ich habe für meine alten Leckereien den Magen verloren“ .... und das sagt er mit einer Thräne im Auge. Aber es war nicht die Brodsuppe was sie heraustrieb, ich weiß wohl.

Aug.

Er hat das Großsiegel niedergelegt! Und keins von uns wußte daß er es gethan, nicht einmal daß er daran dachte, bis heute nach der Morgenkirche, anstatt daß einer seiner Herren zu meiner Mutter an den Betstuhl tritt und sagt, „Madame, Mylord ist fort,“ kommt er selbst zu ihr her, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, uud sagt mit einem tiefen Bückling, „Madame, Mylord ist fort.“ Sie nimmt es für einen der vielen Späße von denen sie die pointe nicht versteht; und erst wie wir aus der Kirche sind, in der freien Luft, merkt sie

vollkommen daß Mylord Kanzler in der Wahrheit fort ist und sie nur noch Sir Thomas More hat.

Ein Strom von Thränen war nicht mehr als was man von der armen Mutter erwarten durfte, und in Wahrheit, wir alle fühlten uns bekümmert und gekränkt; aber es war ein kurzer Kummer, denn Vater erklärte daß er den Pelion und Ossa vom Rücken geworfen in die bodenlose Tiefe, und er verfiel in so komische Späße daß wir bald wieder so lustig waren wie nur je in unserm Leben. Patteson, sobald er's hört, kommt springend und hüpfend durch den Garten und schreit, „Ein gemästet Kalb! laßet ein gemästet Kalb schlachten, meine Herren und Herrinen, denn dieser mein Bruder war tot und ist wieder lebendig worden!" und fängt an ihm die Hand zu küssen. Aber der arme Patteson wird bald andere Noten singen; denn Vaters geschmälertes Einkommen macht die Entlaßung alles außerordentlichen Gesindes nötig; und es ist manch ein Diener unter seinem Dache den er noch schlimmer entbehren wird als den armen Narren.

Am Abend versammelt er uns alle im Lusthaus um sich, wo er sich in seinen alten gewohnten Sitz wirft, den Arm um die Mutter legt und ruft, „Wie froh muß Eincinnatus gewesen sein, mit Racilia an seinem Thore zu stehen und seine Hütte wieder einmal zu überblicken!" Dann verlangte er Milch und Sahne; sprach davon wie lieblich die milde Sommerluft über den Fluß

herüberwehe und ließ sich von Cecil „des Königs Heinrich Jagd ist los“ singen. Nach diesem wurde eine Ballade um die andere verlangt, bis alle ihr Lied gesungen hatten, gut oder schlecht, indes er mit geschloßnen Augen zuhörte, ein ruhiges Lächeln um den Mund; und die beiden Furchen zwischen seinen Brauen glätteten sich allmählich bis sie zuletzt nicht mehr zu sehen waren. Endlich sagt er,

„Wer war jener alte Prophet der für einen König von Juda nicht prophezeien konnte oder nicht wollte, bis ein Harfenspieler kam und vor ihm spielte? Wahrlich, er muß, wie ich, den lieblichen Gesang geliebt haben von einem der sich gut auf ein Instrument, genannt das menschliche Herz, versteht; und muß, wie ich jetzt, gefühlt haben daß ihm der Geist gegeben war, von Dingen zu reden die seiner Seele fremd sind. Von der res angusta domi muß ich sprechen, meine lieben Kinder; je bälder man anfängt, desto bälder ist's vorbei. Da bin ich, mit einem theuren Weibe und acht geliebten Kindern .... denn die Männer meiner Töchter und das Weib meines Sohnes sind so gut meine Kinder als irgend eins; und auch Mercy Giggs ist eine Tochter .... neun Kinder also, und eilf Enkelkinder, und als Zugabe ein Schwarm von Gesinde, die alle bis jetzt an meinem Tische geggeßen haben was ihnen schmeckte, und getrunken was ihnen behagte, und kein Mensch hat es ihnen wehren dürfen. Es war

das höchste Privilegium von Mylord Kanzler; aber nun ist er fort und wie sollen wir den Aufwand von Sir Thomas More einschränken?"

Wir sahen uns nach einander an und blieben stumm.

„Ich will's euch sagen, meine Lieben, fuhr er fort; ich bin in Oxford gebildet worden, an dem Kanzleigerichtshof, an Lincoln's Inn, und am Königlichen Gerichtshof — vom niedrigsten Grade an, den es gibt, bis zu dem höchsten, und doch habe ich an jährlichen Einkünften dermalen wenig über Einhundert Pfund jährlich; aber, wie Chilo sagt, „ehrlicher Verlust ist beßer denn unehrlicher Gewinn; bei dem ersten leidet der Mensch einmal, bei dem zweiten für immer;" und ich kann meine Parabel schließen mit Samuel, und fragen, „Ob ich jemands Ochsen oder Esel genommen habe? ob ich jemand Gewalt oder Unrecht gethan? ob ich von jemands Hand ein Geschenk genommen habe und mir die Augen blenden laßen?" Nein, meine schlimmsten Feinde vermögen nicht mir eins dieser Dinge zur Last zu legen; und zu Euch habe ich das Vertrauen, daß ihr, anstatt zu bedauern daß ich mir nicht durch solch schlechtes Thun den Beutel füllte, daß ihr vielmehr alle freudenvoll euere Scherflein zu dem gemeinen Vermögen beisteuern, und mit mir gleichen Theil nehmen wollet an diesem meinem geschmälerten Besitze."

Wir alle hingen an ihm und gaben unsere Worte und Küsse zum Pfande daß wir also thun wollen.

„Gut denn, fuhr er fort, mein Gedanke ist, daß, sintemal wir alle Eines Willens sind zusammen bergab zu gehen, wir das in mäßigem Schritte thun wollen und nicht hinunterfallen wie ein Senkblei. Laßt uns ein jedes Ding anständig thun und in Ordnung: wir wollen nicht gleich zu meinem Oxforder Tisch hinabsteigen, auch noch nicht zu dem Tische von New Inn. Wir wollen mit der Diät von Lincoln's Inn anfangen, dabei viele gute und weise Männer sich wohl befinden; finden wir daß diese zu schwer auf dem gemeinschaftlichen Beutel lastet, so wollen wir im nächsten Jahre zum Oxfordtische übergehen, mit dem mancher große und gelehrte Doctor vertraut gewesen ist; und wenn unser Beutel auch soweit sich nicht mehr strecken will, nun, in des Himmels Namen! dann wollen wir zusammen betteln gehen, mit Sack und Stab, und ein Salve Regina singen vor jedes guten Mannes Thüre, und wollen dabei doch Gemeinschaft halten und zusammen fröhlich sein!"

22. Sept.

Jetzt, da die erste Ueberraschung und Trauer, und das erste Feuer der Treue und Selbstaufopferung vorüber ist, haben wir Ruhe gefunden in einer — o wie tiefen und heiligen Stille!

Wir lesen von der Vergeßlichkeit der Welt als von einer natürlichen Sache; aber wenn die Reihe an uns kommt, da dünkt es seltsam, wenn wir uns vom Strome hinabgetrieben sehen ohne daß eine Hand sich ausreckt uns zu helfen; vergeßen in einem Augenblick, als wären wir niemals gewesen, von denen die noch jüngst an unserem Tische schmausten und lachten. Und das alles, ohne einen Fehler oder Aergernis von uns, bloß weil das Antlitz des Königs uns nicht mehr leuchtet! Ich sage, das dünkt seltsam; aber wie beglückt, wie gesegnet sind die, welchen ein solcher Lauf der Dinge nur allein seltsam dünkt, nicht begleitet von Selbstanklage und Bitterkeit! Ich mußte das fühlen als ich einen liebevollen Brief las den der theure Vater heute Vormittag dem Erasmus schrieb, darin er sagt, „Jetzt habe ich erlangt was ich von Kind auf beständig mir gewünscht! Daß ich, gänzlich frei von Amt und allen öffentlichen Angelegenheiten, für eine Zeit lang Gott allein und mir selbst leben könnte."

Da er kein Verlangen trägt nach dem alten Wandel den er so lange gewandelt ist, so sieht er jetzt in der That mit jedem Tage jünger aus; und doch nicht die selbige Art von Jugend die er gehabt, bevor sein Rücken unter der Kanzlerwürde sich beugte. Es ist eine ruhigere, ausgearbeitete Art von Verjüngung; mehr die sanfte Wärme des Herbstes, welche zuweilen dem Maye gleicht, als der May selbst; innerhalb dieser sterb-

lichen Hütte der Schimmer eines himmlischen Lichtes das niemals trübe wird, weil es unsterblich ist; das gestern brannte und heute brennt und immerdar; eine Jugendlichkeit der Seele und des Geistes, die da zunimmt; ein Ding mit welchem diese Welt und ihre flüchtigen Fantaseien nichts zu schaffen haben; ein Ding das der König weder zu geben noch zu nehmen vermag.

.... Wir haben einen thränenreichen Morgen gehabt .... der arme Patteson ist fort. Mein Vater hat eine gute Unterkunft für ihn bei dem Lord Mayor erhalten, mit dem Beding daß er sein Amt bei dem jeweiligen Lord Mayor behalten soll so lang als er es überhaupt ausfüllen könne. Dies sagt Patteson zu, der da sagt er wolle lieber Jahr für Jahr seinen Herrn wechseln als noch einmal an irgend einen Mann allzu anhänglich werden, wie er's an Vater geworden sei; aber es war ein trauriges Backenwischen und Nasenschneuzen.

24. Septbr.

Heute Nachmittag kam ich zu Mercy; sie saß im Alkoven, gleich einem Heiligenbild in einer Nische, die Hände auf ihrem Schurze gefaltet, die Augen starr auf die sinkende Sonne geheftet; ich mußte mir sagen daß die Jahre ihr stilles Werk an ihr thun, so sicher wie an uns allen; das zarte, schüchterne Mädchen ist ein gesetztes, hochherziges Weib geworden. Man sieht sie

so selten in Ruhe, so beständig mit Hand und Fuß bei diesem oder jenem Geschäft, meist um die Kinder, daß ich nie zuvor darüber gedacht hatte; aber jetzt mußte ich mich mit einemmale verwundern, daß sie, die so lange Zeit mehr für den Himmel als für die Erde geschaffen schien, sich niemals förmlich dem Herrn als Braut angelobt hatte; um so mehr insonders als jegliche Hoffnung, eines Andern Braut zu werden, längst in ihr erstorben sein mußte.

Ich sagte, „Mercy, du siehst aus wie eine Nonne; wie kommt's daß du nie im Ernst eine geworden bist?"

Sie stutzte, und sagte, „Könnt' ich nützlicher sein? unschuldiger? weniger der Versuchung ausgesetzt? oder halb so glücklich als ich jetzt bin? Wahrhaftig, Meg, die Zeiten sind gewesen wo ich dachte, wie schön ist der lebendige Tod eines Klosters! wie gut muß das sein was den Beifall hat von Chrysostomus dem Goldmundigen, vom heiligen Ambrosius, und von unserem eigenen Anselmus! Wie friedsam, die Flügel der Taube zu nehmen und hinwegzufliegen von einer verderbten Welt und in Ruhe zu sein! Wie mutig, allein zu leben, wie St. Antonius in der Wüste! nur einige Bücher wünscht' ich mir mit in meine Höhle, und es ist nicht sicher ob St. Antonius etwas von Lesen und Schreiben wußte, außer der himmlischen Lehre, „Gott ist die Liebe" . . . . . Denn ich dachte so viel Nachdenken und keine Thätigkeit möchte

für eines Weibes Geist zu viel sein — ich möchte ein Narr werden. Und ich besann mich wie die Taube, die fröhlich von der Arche von dannen flog, fröhlich wieder zurückflog, und in der Arche blieb bis zu der Zeit da eine neue Heimat für sie bereit war. Und ich dachte, kann ich nicht fern von der Sünde leben auch hier und auch jetzt? und was die Sorgen belangt, wo können wir fern von diesen sein? Sicherlich, wir können am Saume der Welt in einem Geiste leben so wahrhaftig unweltlich als wären wir ganz außer ihr: und hier kann ich kommen und gehen, und in der frischen Luft leben, und anderer Leute Kinder lieben, und meinen Psalter lesen, und über die Sprüche der weisen Männer von ehedem brüten, und die Gesichter anschauen die ich liebe, und zu den Füßen von Sir Thomas More sitzen. Derart, Meg, sind meine armen Gründe warum ich keine Nonne sein mag. Unser theurer Herr ist in sich selbst alles was unsere höchsten, heiligsten Triebe suchen oder begreifen können; denn er hat diese unsere Herzen gemacht; er hat uns diese unsere Triebe gegeben, und durch sie spricht der Geist. Nach ihrem Urquell strebend steigen sie auf gleich dem weißen Rauch und der hellen Flamme; während sie, meisterlos auf Erden gelaßen, brennen, ersticken und zerstören. Dennoch haben sie auch hier ihre natürlichen und unschuldigen Auswege; und ein Weib kann sich an ihnen erwärmen ohne sich

zu versengen, und braucht deswegen doch weder Gattin noch Nonne zu sein."

28. Sept.

Seit Vaters Rede an uns in dem Lusthaus sind wir allezeit ein Herz und eine Seele gewesen; auch hat keins von uns allen irgend etwas das wir besaßen, sein eigen genannt, sondern wir haben alles in Gemeinschaft gehabt. Und wir haben unser Mahl in Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens gegeßen.

Heute Nachmittag, als ich dem Vater sagte wie dankbar ich für unser gegenwärtiges Glück sei, erwidert er, „Ja Meg, auch ich bin innig dankbar für diese Frist zum Atemschöpfen."

„Also sehet Ihr es als nichts anderes an?" sagt' ich.

„Als nichts anderes, Meg, wir werden bei Gelegenheit einen Wetterschlag bekommen. Sieh hinaus auf die Themse. Sieh wie ungewöhnlich klar sie ist, und wie nieder die Schwalben fliegen .... Wie deutlich sehen wir die grünen Schilfhalme auf der Battersea-Bank und ihr Spiegelbild im Waßer. Wir können beinahe die Gesichtszüge jener armen Bursche unterscheiden, die im Kohlgarten graben, beinahe sie sprechen hören, so still ist die Luft. Hast du diese Zeichen noch nie in Acht genommen?"

„Ein Gewitter ist im Anzug" sagt' ich.

„Ja wir werden bald einen Blitzstrahl haben. So still, Meg, ist in diesem Augenblick auch unsere innere Atmosphäre. Gott gibt uns eine Frist zum Atemschöpfen, wie er den Egyptern that vor der Plage des Hagels, daß sie ihr Vieh unter Dach möchten sammeln können. Wir wollen uns die zum Beispiel nehmen, die da glaubten und ihm gehorchten, und wollen diese heilige Pause benützen."

Im selben Augenblick schlugen ein paar schwere Tropfen gegen die Fensterscheibe; wir sahen es beide, unsere Augen begegneten sich und ich fühlte eine stumme Bangigkeit.

„Fünf Tage vor Ostern, begann Vater wieder, schien alles so still und ruhig wie wir nun sind; nur Jesus wußte daß seine Stunde gekommen war. Ja indem er noch vertraulich zu dem Volke sprach, kam eine Stimme vom Himmel und die so dabeistunden sagten es donnere; aber Er erkannte die Stimme seines lieben Vaters. Also wollen auch wir, wenn der Schlag fällt, die Stimme Gottes in ihm erkennen und nicht in furchtsamem Erstaunen dastehen."

2. Nov.

Gammer Gurney ist gestorben, und ich muß sagen ich bin froh darob. Der Wechsel muß ihr zum Segen sein, und noch nachdem sie dem Schicksal, als Hexe ertränkt zu werden, entgangen, schien noch einige Gefahr

für sie da, als Ketzerin verbrannt zu werden. Vater betrachtete sie als ein hartnäckiges altes Weib; Will hielt sie für ein Stückchen von einer Heiligen und Prophetin und versorgte sie mit allem deßen sie bedürfen mochte. In letzter Zeit war sie stocktaub; so ist es eine glückliche Erlösung.

Der feste Gedanke in Vaters Seele ist jetzt, eine Heirat zwischen Mercy und Dr. Clement zu stiften. Das ist eine hohe Beförderung für sie, und es scheint eine ältere Zuneigung zwischen den beiden gewesen zu sein, davon wir niemals wußten.

1. April.

Obwohl etliche Monde vergangen sind seit mein Vater seine warnende Stimme erhob, und obwohl alles ruhig fortgeht, so kann ich doch nicht anders als je und je mir seine Mahnung in die Seele rufen und nach der Wolke ausschauen die uns den Wetterschlag bringen soll; aber die Erwartung macht mich eher ruhig als traurig.

Heute morgen, als ich über die Flußmauer mich lehnte, ward ich aufgeschreckt durch eine kalte feuchte Hand die sich von hinten auf die meine legte. Zur selben Zeit rief eine bekannte Stimme, „Kannst mir sagen, Frau, warum die Narren heiße Köpfe und eiskalte Hände haben?"

Ich antwortete, „Kannst mir sagen, Patteson, warum die Narren aus ihren Grenzen gehen?"

„Nun, das ist etwas was die Narren alle Tage thun, erwiderte er alsbald; aber heut ist Allernarrentag, mein eigener besonderer Festtag, und ich sagte meinem Lord Mayor gestern Abend, wenn er heute morgen einen Narren sehen wolle so müße er in den Spiegel gucken. In Wahrheit, Frau Meg, von Rechts wegen sollte ich die goldene Kette tragen und er das scheckige Wams; denn er ist ein Kapitalnarr und ich will froh sein wenn sein jährlicher Dienst bei mir abgelaufen ist. Das schlimmste an diesen Lord Mayors ist, daß wir nicht von ihnen loskommen können bis ihre Zeit um ist. Nun, dieser dermalige hat nicht so viel Verstand, um einen alten Strumpf damit zu stoppen; erst gestern war's daß er, als mein Mundschenk, mir ziemlich artig eine halb ausgegeßene Platte Knurrhahn bot, die ich nur so beiseite fliegen ließ und sagte ich eße keinen Fisch von dem ich nicht behaupten könne „rari sunt boni" — er hat wenig Gräten .... und ich versichere Euch, er nahm es nicht für Narrenlatein. So bin ich aus lauter Entmutigung soweit gebracht daß ich statt zu plaudern zuhöre, was, wie du weißt, kein Amt für einen Narren ist. Und unter den verschiedenen Geschichten so ich an Mylords Tafel höre .... denn er kümmert sich nicht was er vor seinen Dienern sagt, dadurch er eine neue Probe gibt daß Er das Narrenwams tragen sollte .... merkte ich seinen Ausspruch daß des Königs geheime Verheiratung kommende Ostern

bekannt gemacht und Frau Anna gekrönt werden soll .... Mehr als das, zum Beweis — er kennt den Kaufmann der den Genuesischen Sammt und das goldene Kleid liefern soll, und die Maskenträger welche die Mummerei aufführen sollen. Um der lieben Sicherheit willen also, Frau Meg, bitte deinen guten Vater, er möge eines Narren Rat annehmen und bei Zeiten andere Saiten aufspannen; denn glaubt mir, diese stolze Madame ist so rachsüchtig wie Herodias, und wie noch einer, der, so er sie nicht früh genug besänftigt, seinen Kopf ihr in einer Schüßel vorsetzen wird. Ich hab mein Sprüchlein gesagt."

4. April.

Drei Bischöfe sind diesen Vormittag hier gewesen, den Vater zur Krönung zu bitten und haben ihm zwanzig Pfund geboten um sich seine Kleidung anzuschaffen; aber Vater hat mit vieler Höflichkeit gedankt. Nach vielem freundschaftlichem Drängen sind sie geschieden, anscheinend in gutem Vernehmen; aber ich traue dem Ausgang nicht.

9ter.

Eine lächerliche Anklage ist gegen den theuren Vater erhoben worden; nichts weniger als auf Bestechung. Ein gewißer Parnell beklagt sich über eine Entscheidung gegen ihn zu Gunsten eines gewißen Vaughan, deßen

Weib, erklärt er, dem Vater einen vergoldeten Krug gegeben habe. Zu dem nicht geringen Erstaunen des Hofes gab Vater zu daß sie das gethan hätte: „Aber, meine Herren, fuhr er fort, nachdem sie einige Worte des Tadels allzu freigebig von sich gegeben, „wollt Ihr den Schluß der Geschichte anhören? ich befahl meinem Kellermeister, die Flasche mit Wein zu füllen, und nachdem ich auf ihre Gesundheit getrunken, mußte sie mir Bescheid thun und dann gab ich ihr das Geschenk zurück und wollte es nicht mehr nehmen."

Eine ebenso unschuldige Geschichte, wie man ihm ein Paar Handschuhe, mit vierzig Pfund gefüllt, anbot, und er die ersteren nahm und die letzteren zurückgab, und sagte er trage lieber ungefütterte Handschuhe, ist auch bekannt worden mit dem gleichen Triumphe seines guten Namens; aber ach! diese Federn zeigen woher der Wind weht.

13. April.

Eine schwerere Anklage als eine der beiden obigen ist aufgebracht worden, betreffend das böse Weib von Kent, mit welcher sie ihn beschuldigen verabredet zu haben, daß sie, in ihren vorgeblichen Enthüllungen und Erzählungen, Reden gegen des Königs Ehescheidung fallen ließe. Sein Name ist wirklich in die Anklage-Akte aufgenommen worden; aber aus besonderm Vergunst ist ihm ein Privatverhör bewilligt worden, und

seine Richter sind der Erzbischof, der neue Kanzler, seine Gnaden von Norfolk und Herr Cromwell.

Er erzählt uns daß sie nicht bei der Sache bleiben, sondern schlau genug ihn über des Königs Angelegenheiten auszuhorchen suchen; und da sie fanden daß sie ihn nicht erschüttern könnten, so schritten sie zu Drohungen, welche, sagte er ihnen, zwar ein Kind ziemlich ordentlich erschrecken möchten, ihn aber nicht; und in Betreff daß er seine Gnaden den König gereizt habe, in seinem Buch etwas aufzustellen was einem guten Christen unrühmlich und verfänglich sein könne, so wiße Seine Majestät wohl daß ihm das Buch nie gezeigt worden sei außer zur Beurtheilung des Wortlautes, als die Sache selbst von den Verfaßern besagten Buches schon ausgeführt gewesen, und daß er Seine Majestät gewarnt habe nicht so viel Unterwürfigkeit gegen den Papst auszudrücken. Darauf entließen sie ihn mit großem Misfallen und er fuhr im Boote mit meinem Manne nach Chelsea, in solch heiterer Laune, daß Will, der nicht wußte was sich ereignet hatte, vermeinte sein Name sei aus der Anklageakte gestrichen worden, und ihm dazu Glück wünschte sobald sie ans Land kamen, indem er sagte, „Ich errate, Vater, alles steht gut, da Ihr so heiter seid.“

„So ist es, ja, mein Sohn Roper, entgegnet Vater ruhig; und widerholte darauf zwei oder dreimal diese Worte, „alles steht gut.“

Will, der einigermaßen mistraute, kommt noch einmal auf die Sache; „Ihr seid also aus der Akte gestrichen, Vater?"

„Aus der Akte gestrichen, guter Bursche?" widerderholt Vater und bleibt stehen, und betrachtet ihn mit einem Lächeln das dem Will, wie er sagt, das Herz brechen wollte . . . . . „Willst du wißen, mein Sohn, warum ich freudvoll bin? Ja in Wahrheit, ich habe dem Teufel einen bösen Fall bereitet; denn ich bin mit diesen Herren so weit gegangen daß ich ohne große Schande nimmermehr zurücke kann. Der erste Schritt, Will, ist der schwerste, und der ist gemacht."

Und so nach Hause, ohne ein ander Wort; Will ins Herz getroffen.

Aber diesen Vormittag stürzt der liebe Will zu mir herein, vor Freude leuchtend, und erzählt mir er habe so eben von Cromwell vernommen daß Vaters Name wirklich gestrichen worden sei. Darauf wir miteinander zu ihm gehen mit der Kunde. Er nimmt sie dankbar an, aber ruhig, und sagt, indem er die Hand auf meine Schulter legt, „In Wahrheit, Meg, quod differtur non aufertur." Da er mich in etwas bestürzt und überwältigt sieht, sagt er, „Komm, wir wollen den guten Will eine Weile der Gesellschaft seiner eigenen erlesenen und nutzbaren Gedanken überlaßen und einen Gang am Waßer machen."

Dann schloß er sein Buch, Plato's Phädon, wie

ich merkte, und geht mit mir in den Garten, auf meine Schulter gelehnt, und zwar ziemlich schwer. Nach ein paar schweigenden Gängen läßt seine Last nach und in einem sanften, friedfertigen Tone beginnt er die zehnte Ode des Horaz, zweites Buch, und sagt die ersten vierzehn oder fünfzehn Zeilen in einer Art singendem Gleichklang; dann geht er wieder ein oder zweimal auf und ab, stets auf die Themse blickend; und mit stärkerer Stimme hebt er seine Lieblingsstelle an,

„Justum ac tenacem Propositi Virum
Non Civium Ardor etc.“

bis zu „Impavidum ferient ruinae;“

— und hebt sich auf von mir und reckt in schöner, freier Bewegung die Hand aus. Dann zieht er mich wieder an sich und murmelt, „Ich halte dafür daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei die an uns soll offenbaret werden.... O nein, nicht wert damit verglichen zu werden. Ich habe gelebt, ich habe gearbeitet, ich habe geliebt. Ich habe gelebt in denen die ich liebte, gearbeitet für die die ich liebte, geliebt die für die ich arbeitete. Meine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Lieben und arbeiten ist die Summe des Lebens; und doch, wie viele wähnen sie leben, die weder arbeiten noch lieben! Hinwider, wie viele arbeiten und lieben, und sind doch nicht geliebt; aber ich bin geliebt worden und meine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Nun ist der Tag um und es kommt die Nacht, und die

die Zeit ist nahe da der Mensch von seiner Arbeit ruhet, selbst von seiner Arbeit der Liebe; aber dennoch wird er lieben und wird er leben, da wo der Geist sagt daß er ruhen soll von seiner Arbeit und wo seine Werke ihm nachfolgen; denn er gehet ein zur Ruhe durch Ihn und zu Ihm der da ist das Leben und das Licht und die Liebe."

Dann, fest auf die Themse hinabschauend, spricht er, „Wie ruhig fließt sie dahin! Dieser Strom, Meg, hat seinen Ursprung von sieben kleinen Quellen irgendwo in den Gloucestershire Bergen, wo sie dahinsprudeln, unbemerkt, es sei denn von Hirsch und Hinde. Hübsch genug vielleicht murmeln sie über die Kiesel weg; aber ein großer Strom, merke dir's, murmelt nie. Auch er vielleicht murmelte und plätscherte dereinst, da er noch ein Bach war, und brauste vorwärts, da er weiter und tiefer wurde, und gegen Hemmungen stieß, und da und dort einen Fall nahm, und schäumte und machte des Lärmens genug, aber immer vorwärts rennend dem Ende zu, immer tiefer und weiter werdend; und nun, da er dem Schluße seines Laufes nahe ist, sieh wie sanft und ruhig er ist, meist zwischen flachen Ufern fließend, und der liebe blaue Himmel spiegelt sich auf seiner Fläche" .....

---

12. April 1534.

Am Mittwoch ist's eine Woche, daß wir friedlich beim Abendimbiß saßen, als nach einem lauten und heftigen Klopfen an dem Außenthor, ein Staatsbote hereintritt und dem Vater entbietet, nächsten Tag vor den Kommissären zu erscheinen und den neugemünzten „Suprematseid“ abzulegen. Mutter stößt einen Schrei aus, Beß wird bleich wie der Tod; aber ich, getrieben von ich weiß nicht was für einem plötzlichen Einfall das Gesicht des neuen Gastes näher zu betrachten, rief ungestüm aus, „Das ist einer von Vaters Späßen; es ist nur Dick Halliwell!“

Worauf Vater in Lachen ausbrach, die Mutter liebkoste, Beß ein einfältiges Kätzchen hieß und dem Halliwell eine Kleinigkeit gab für seine Mühe. Nun, dieweil die einen lachten, und andere scharf hinter dem Vater waren für einen so derben Streich, ward ich nachdenklich was das Ding bedeuten solle, und ich konnte nichts anderes mutmaßen als daß er uns zum voraus abhärten wolle gegen das was doch zuletzt sicher kommen mußte, und dieses mein Vorgefühl kam also schwer über meine schon vorher überlastete Seele, daß ich in die Kinderstube wegschlich, und alle Vorgedanken und Nachgedanken bei meiner kleinen Beß verlieren wollte. Und da dieses nicht helfen wollte, mußte ich mich zum Gebete wenden; und dann als ich widerum aus meiner Kammer kam, vermochte ich in die Ammenstube zurück-

zukehren und mich eine Weile in der Fröhlichkeit der Kinder vergeßen.

Ich hörte Stimmen unter dem Gitter, ich schaute hinaus und erblickte seine Gnaden von Norfolk — bisher ein seltener Gast — unter dem Fenster wandeln in ernstem Gespräche mit Vater; und als sie zurückkamen, hört' ich ihn sagen, „Bei der heiligen Messe, Herr More, mit Fürsten ringen ist gefährlich. Ich kann Euch, als Freund, wünschen daß Ihr dem Belieben des Königs nachgebet; denn „Indignatio Principis Mors est.“

„Ist das alles?“ sagt Vater; nun, dann wird nur der eine Unterschied zwischen Euer Gnaden und mir sein — daß ich heute sterbe und Ihr morgen;“ — das war alles was ich auffing.

Nächsten Morgen nahmen wir unser Frühstück mit friedsamem Herzen, nach dem Grundsatz, es ist genug daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, und es hatte einen Wortkrieg gegeben zwischen unsern beiden Parteien der Neri und Bianchi, denn Beß hatte die Semmelportion geschmälert auf Grund daß schwarz Brod reinen Atem und schöne Zähne mache, zu dem nicht geringen Triumph der Hausbrodpartei; während Daisy, auf ihren Semmeln beharrend, sagte, „Nein ich kann so standhaft zum Roggenbrod halten als eines von euch; aber Vaters Behauptung ist nichts, daß es so schmackhaft sei wie Semmel, oder daß ich es eße um meine

Zähne blank zu machen; denn dadurch nimmt er der Selbstverläugnung ihr Verdienst."

Vater schien, wunderbar zu sagen, überwunden und sann auf eine Erwiderung, als Hobson eintrat und ihm etwas ins Ohr flüsterte; er stand plötzlich auf und ging mit ihm aus der Halle, kehrte den Kopf noch einmal herum und sagte, „Bleibt ihr alle wo ihr seid," welches wir thaten, ungern genug. Jetzt kommt er zurück, bürstet seinen Hut und spricht ruhig, „Nun wollen wir in die Kirche;" und nimmt den Arm der Mutter unter den seinen und geht voran. Wir folgen sobald wir können; und ich, die mehr ihm zuhörte als dem Priester, dachte ich hätte ihn niemals ruhiger respondiren, noch freudiger singen hören, wodurch ich selber ruhiger im Herzen wurde. Nach dem Gottesdienste hat er gebeichtet, worauf er mit uns nach Hause wandelt; dann kehrt er sich rasch auf den Fersen herum und ruft meinem Manne zu, „Nun Will, wollen wir vorwärts, Junge," und schlägt das Pförtchen hinter sich zu und läßt uns auf der andern Seite, ohne daß er auch nur einen Blick des Scheidens zurückwirft. Obwohl er sonsten immer gewohnt war, daß wir ihm bis zum Boote das Geleite gaben und dort ihn küßten und wieder küßten bevor er ging, so weiß ich doch nicht daß ich viel darüber gesonnen hätte, wenn nicht Daisy, ihm scharf nachblickend, etwas kurz ausgerufen hätte, als sie nach

der Thüre zurückging, „Ich wollte ich hätte den Spaß mit dem Brodlaib nicht gemacht.“

O wie schwer ist dieser Tag vorbeigegangen! Das Haus, jetzt zu groß für seines Herren geschmälertes Vermögen, hat dennoch bisher niemals öde geschienen; aber jetzt hat ein Etwas von Traurigem und Schrecklichem, mit Worten nicht zu beschreiben, den Augen unsichtbar, aber von den inneren Sinnen gefühlt, die blanken Räume ringsum angefüllt. In der ersten Zeit schien jedermann müßig; nicht allein unlustig für die Arbeit, sondern als wäre es etwas unziemliches sich daran zu machen. Es gab nichts um darüber zu weinen, nichts darüber zu sprechen, und doch standen wir alle in Gruppen da und starrten einander an, gleich der Herde unter den Bäumen, wenn ein Gewitter im Anzug ist. Mercy war die erste welche aufsprang. Ich hielt sie zurück und sagte, „Was ist zu machen?“ Sie flüsterte, „Beten.“ Ich ließ ihren Arm sinken; aber in dem Augenblick kommt Beß herauf mit Wangen so farblos wie Pergament. Sie sagt, „Es ist aus. Ein Staatsbote de facto hat Vater heute Morgen fortgenommen.“ Da war ein tiefer, allgemeiner Seufzer; Mercy eilte fort, und ich hinter ihr drein, dasselbe Mittel zu versuchen, aber ach, vergebens ....

15ter.

Welch große Schuld haben wir an euch, ihr weisen und heiligen Männer von ehedem! Wie ratet ihr uns zur Geduld, muntert uns auf zur Selbstbeherrschung, ermutiget uns zu hohem Wagnis, mäßiget uns in der Hitze der Jugend, schulet unsere Unerfahrenheit, beruhiget das überwältigte Gemüt, linderet die Pein der Enttäuschung, verkürzet das Warten, und meistert die Verzweiflung .... Wie viel beßer und glücklicher würdet ihr uns machen, wenn wir auf eure Lehre lauschen wollten.

Beß ist krank geworden; kein Wunder. Jedermann geht gedrückt umher. Alle Freude ist verdunkelt, die Fröhlichkeit des Hauses ist dahin.

Will sagt mir, als sie von der Treppe abstießen, habe Vater ihn um den Hals gefaßt und gesagt, „Ich danke unserm Herrn, das Feld ist gewonnen!" Wahrlich, Regulus ist nicht mit höherer Selbstergebung geschieden.

Nachdem er erklärt daß es ihm nicht möglich sei den Eid auf sich zu nehmen so wie er sei, so ersuchten sie ihn, wie mir Will erzählt, einen Gang in den Garten zu machen, indeßen sie einige Andere schwören ließen, und ihm also Muße zu laßen sich eines anderen zu besinnen. Aber sie hätten ebenso gut die Ebbe ersuchen können vor ihrer Stunde wiederzukehren. Als er wieder vorgerufen ward, war er so fest wie je, und ward also

dem Abt von Westminster in Haft übergeben, bis des Königs Wille über die Sache eingeholt sei. Und nun wurde des Narren weiser Spruch von der rachsüchtigen Herodias wahr, denn es war des Königs Absicht, Gnade zu üben mit seinem alten Diener und ihm einen qualificirten Eid vorzulegen; aber Königin Anna überwältigte seinen eigenen Willen durch ihr stürmisches Geschrei und nach Verlauf von vier Tagen ward abermals der volle Eid vorgelegt und zurückgewiesen, und Vater in den Tower überantwortet. O, elendes Weib, wie konntest du also thun! .... Wahrlich, du hast nie einen Vater geliebt ....

---

22. May.

Als Antwort auf unser unaufhörliches Ansuchen den letzten Monat hindurch hat Mutter endlich Zutritt zu dem theuern Vater erhalten. Sie kam zurück, ihre Augen von Weinen geschwollen daß sie fast geschloßen waren ..... Wir drängten uns um sie, nach ihrem Berichte dürstend, aber es dauerte einige Zeit bis sie Atem schöpfen konnte, oder den Mut, uns zu erzählen. Endlich, als ihr Daisy die Hand küßte und wieder und wieder, kam eine zerstückte Erzählung heraus, ungefähr in solcher Art:

„Komm, gib das Weinen auf, liebste Mutter; es

wird weder ihn, noch Euch, noch uns etwas nützen . . . . . Was war Eure erste Rede zu ihm?"

„O, meine erste Rede, süßes Herz, war, „Was, du meine Güte, Herr More! ich wundere mich wie Ihr, der allezeit für einen weisen Mann galtet, jetzo so gar den Narren spielen sollet, hier in diesem engen unflätigen Gefängniß zu liegen, eingesperrt mit Ratten und Mäusen, während Ihr draußen sein könntet und in Eurer Freiheit, in Gunst von König und Staatsrat, und heimkehren könntet zu Eurem ordentlichen hübschen Hause, Euern Büchern und Gallerie, und Eurem Weib und Kindern und Haushalt, so Ihr doch nur thun wolltet was die Bischöfe und gelehrtesten Männer des Königreichs ohne Skrupel bereits gethan haben.""

„Und was sagte er dazu, Mutter?" . . . .

„Nun denn, mein süßes Herz, er nimmt mich unter dem Kinn, und sagt, Ich bitte dich, gute Frau Alice, sag mir nur Eins." Also sag' ich, „Was denn?" So sagt er, „Ist dieses Haus, mein Schatz, nicht dem Himmel eben so nahe wie mein eigenes?" So zieh ich den Kopf zurück und sage, „Larifari! Larifari!"

Sagt Beß, „Gewiß Mutter, das war ein kühler Trost . . . . Und was dann?"

„Nun, dann sagt' ich, „Bone Deus, Mann! Bone Deus! soll denn dieses Loch niemals verlaßen werden?" So sagt er, „Gut denn, Frau Alice, wenn es so kommt, so ist's ja ganz recht; aber ich für mein Theil sehe

nicht viel Grund, warum ich mich so sehr freuen soll, sei's an meinem freundlichen Hause oder an irgend einem hienieden; denn wenn ich nur sieben Jahre unter dem Boden gewesen wäre, und stünde dann auf und käme wieder hinein, so würd' ich sicherlich einen darin finden der mir die Thüre wiese und mir sagte das Haus gehe mich nichts an. Was Ursach also hab ich, mich so viel um ein Haus zu kümmern das seinen Herrn so bald vergißt?" . . . .

„Und dann, Mutter? und dann?"

„Und dann, mein süßes Herz, sagt er, „Komm, sagt mir, Frau Alice, wie lange schätzt Ihr daß wir noch leben könnten uns desselben zu freuen?" So sag' ich, „Etliche zwanzig Jahre gewiß." „Meiner Treu, sagt er, hättet Ihr etliche tausend Jahre gesagt, so wär's etwas gewesen; und doch wäre der ein gar schlechter Kaufmann der sich der Gefahr aussetzen wollte die Ewigkeit zu verlieren für ein Tausend Jahre . . . . . um wie viel mehr als wir nicht gewiß sind ob wir es nur Einen vollen Tag noch genießen werden!" So kommt er über mich herein mit Fragen, Was macht Will? und Daisy? und Rupert? und der? und jener? und die Pfauen? und die Kaninchen? und hat man jetzt einen neuen Schwarzbrodkönig gekürt? und hat Tom seinen Reif wieder gefunden? und ist der Riegel an der Speisekammerthüre jetzt ausgebeßert? und wie geht's am Hof? und was war der Predigtext am Sonntag? und

ob ich die Bratsche geübt habe? wie weit sind wir mit unserem Gelde? und warum kann ich die Meg nicht sehen? Dann fragt er nach diesem Buch und nach jenem Buch, aber ich habe die Namen davon vergeßen; und er sagt er sei schrecklich kurz gehalten im Eßen, obwohl er nur wenig ißt, aber sein Diener John a Wood sei lustig und hungrig und es sei eine Welt wert ihn über einem gesalzenen Hering zu sehen. Dann gibt er mir Rat über dies und das, und legt seinen Arm um mich und sagt, „Komm, wir wollen beten;" aber indem er für uns beide betet, zählte ich immerfort seine grauen Haare; vor einem Monat hatte er noch keins. Und kaum sind wir aufgestanden, so werde ich abgeholt; und ich sage, „Wann wollt Ihr Euere Weise wechseln und handeln wie ein weiser Mann?" und er sagt, „Wann? wann? und schaut tiefsinnig vor sich; „nun ..... wenn der Stechginster aus der Blüte und das Küssen aus der Mode ist." So schiebt er mich lachend an den Schultern fort und ruft mir nach, „Grüßt mir sie alle tausendmal und macht daß ich Meg sehe.""

..... Mir ist als zöge sich mir ein Seil um das Herz zusammen. Mich dünkt es wird brechen wenn es noch lange so geht.

25. July.

Er hat uns einige Zeilen mit einer Kohle geschrieben, und der Schluß ist „Sursum Corda, meine

lieben Kinder! auf mit euren Herzen!" Der Ueberbringer war der theure Bonvisi.

16. Aug.

Der Herr fängt an uns kurz zu halten. Wir sind jetzt auf sehr magere Kost gesetzt, weil die liebe Mutter, arm wie sie ist, fünfzehn Schillinge wöchentlich für den Tisch des Vaters und seines Dieners zahlen muß. Sie hat ihren Sammetrock drangegeben, mit seinen gestickten Querstreifen, an Mylady Sand's Kammerfrau. Ihr Mantel, mit Kaninchenfell gesäumt, ist schon lange fort.

Aber wir verlieren den Mut nicht; ich denke der meine ist im Feuer gestählt und wird jetzt nicht brechen. Ich habe etwas an ihn geschrieben, ungefähr so .... „Was meinet Ihr, Vater, daß uns in Chelsea tröste, während Eures Fortseins? Fürwahr, die Erinnerung an die Weise wie Ihr unter uns lebtet, Eure heiligen Gespräche, Eure heilsamen Ratschläge, Euer Beispiel der Tugend, welche, hoffen wir, nicht allein Euch bleiben wird, sondern durch Gottes Gnade um vieles gewachsen ist."

Ich sehne mich ihn zu sehen .... Ja, wir werden uns im Himmel finden, aber wie lange noch, o Herr, wie lange bis dorthin!

20. Aug.

Nun da ich zurück bin, will ich versuchen zu denken, mich zu erinnern .... Gewiß, mein Kopf wird

nach und nach hell werden. Seltsam daß das Gefühl soll Herr sein über Gedanken und Gedächtnis in den Dingen welche diese am festesten bewahren sollten.

.... Ich vergaß nicht das härene Hemd und den Strick unter meinen Reifrock zu stecken, und ein paar von den kleineren Büchern in meine Tasche, sowie auch etliches Confect und Backwerk, wie er es gerne hatte. Will und Bonvisi warteten auf mich; und die liebe Beß streckte den Kopf aus ihrer Kammerthüre und rief jammernd, „Sag ihm, liebe Meg, sag' ihm ..... es sei mir nie so traurig gewesen krank zu sein .... und daß ich hoffe ... ich bete .... die Zeit werde kommen ....“ und dann fiel sie ohnmächtig in die Arme von Dancey, den ich bitterlich über ihr weinend verließ; und ich eilte hinab den Wirrwar von Botschaften zu empfangen die jedes Glied des Hauses senden wollte. Für mein eigen Theil war ich in solch zitternder Bewegung daß ich kaum im Stande war zu stehen oder zu gehen; aber Zeit und Flut warten auf niemand, und als wir einmal im Boot saßen, so beruhigte die Stromluft meine fieberischen Geister; nur konnte ich eine Weile mir nicht aus dem Sinne schlagen wie der arme Dancey über Beß in ihrer Ohnmacht weinte.

Ich glaube keins von uns dreien öffnete den Mund bis wir Lambeth erreichten, außer in der Nähe des Ufers, da Will dem Steuermann zurief, „Achtung daß Ihr uns nicht auf den Grund rennt!“ mit einem schär-

feren Tone als ich je von ihm gehört. Wir fuhren an dem Palaste des Erzbischofs vorbei, nach dem ich mit tiefer Trauer hinaufschaute, und der gute Bonvisi sagte einige Verse her die er mit einem Demantstein auf eine Fensterscheibe in Crosby House geschrieben gefunden hatte, und wollte wißen ob sie vom Vater seien? und ob es das Zimmer sei in welchem der Vater zu schlafen pflegte? Ich sagte ihm es sei dasselbe, wiße aber nichts von dem Dystichon obgleich es ihm ganz gleich sehe. Und dann kam er wieder auf dasselbige uud wie den Vater niemals sein anmutiger, lustiger Humor verlassen habe, sein mutiges Herz ihm nie gesunken sei; er führte an, wie ihn der Thürhüter ersucht habe ihm sein Oberkleid zu übergeben und wie er seine Mütze hingeboten, welche, sagte er, das oberste sei; und mehr dergleichen Späße und Witze, auf die ich kaum merkte und lächelte, so traurigen Mutes war ich.

Endlich hielten die Ruder inne; Will hob mich heraus, küßte mich und sprach mir Mut ein; und in der That war ich auch ruhigeren Herzens geworden, da ich eine gute Weile gebetet hatte. Nach etlichen wenigen Förmlichkeiten wurden wir durch einige Gänge und Thüren geführt, und eh ich mich's versah, war ich allein und in den Armen des Vaters.

Wir beide weinten zuerst ein wenig; mich wundert daß ich nicht noch mehr weinte, aber mir war Stärke verliehen in dieser Stunde. Sobald ich's vermochte sah

ich ihm in das Gesicht und er schaute mich an und ich begann seine hohlen Wangen zu bemerken, als er sagte, „Wie, Meg, du hast ja Sommersproßen bekommen;“ so daß wir beide lachen mußten. Er sagte, „Du solltest dir Sommerfleckenwaßer geben laßen von der Dame die mich hieher gebracht hat; verlaß dich drauf, sie hat Waßer und Tincturen genug; und nach alle dem, Meg, wird sie es zuletzt eben so weit bringen und wird sein wie die Lady Hautundbein, deren erschreckliche Geschichte dich so schauderte als du ein Kind warst. Erzähle jene Geschichte nicht deinen Kindern; es ängstigt sie nur mit einfältigen Vorstellungen vom Tode. Erzähle ihnen von himmlischen Fremdlingen welche die Seelen guter Menschen in feurigen Wagen, mit Sonnenpferden von dannen führen, in ein Land wo sie nimmermehr matt und müde werden, sondern wandeln auf kühlen Frühlingsrasen, unter Myrtenbäumen, und Früchte genießen welche sie heilen während sie entzücken, und das kühlste der kühlen Waßer trinken, frisch von dem Strome des Lebens weg, und Raum genug haben sich auszustrecken, zu baden, zu hüpfen und zu springen, und welchen Weg auch sie wandeln, sehen sie Christi Augen über ihnen lächeln. Gewiß, Meg, wer möchte leben, wenn er sterben könnte? Ebenso wohl möchte man ein Engel sein in eine Nußschale gesperrt, als hier bleiben. Stell dir vor wie lustig es sein müßte, die Schale aufkrachen zu hören! gleichgültig von wem — König oder Königs

Gemahlin. Laß ihn nur seinen weichen Fuß frei aufsetzen, und er wird sagen, „Schön Dank für Eure Erlösung“ .... Und wie geht es am Hofe, Meg?“

„Wahrhaftig, Vater, beßer als je .... Da ist nichts, wie ich höre, als Tanzen und Lustigsein.“

„Beßer als je, Kind, sagst du? Ach, Meg, es jammert mich zu denken zu welchem Elend die arme Seele bald kommen wird. Mit diesen Tänzen wird sie's soweit bringen daß sie unsere Köpfe wie Fußbälle wegstößt; aber es wird nicht lange währen so wird ihr eigener Kopf denselbigen Tanz tanzen. Merk' es, Meg, ein Mann der seine Begierden nicht zügelt, hat stets etwas grausames in seiner Natur, und ist ein Weib im Spiel, so darf sie sicher sein daß sie am schwersten darunter leidet, früher oder später .... Such in der Schrift die Vorbilder dazu ... du wirst's finden wie ich sagte. Grausam wie das Grab, steinhart wie der Tod. Das waren jene Pharisäer bis auf den letzten Mann, welche, ihrer Sünde bewußt, dennoch ein sündhaftes Weib vor den Herrn schleppten, und hätten gerne gesehen daß die Hunde ihr Blut aufleckten. Wenn sie meines auflecken, theure Meg, so laß dein Herz nicht verzagen, selbst wenn sie dich zu der London Brücke schleppen, um mein Haupt auf dem Pfahle zu sehen. Bedenke, meine Theuerste, daß ich dann mehr Grund habe um dich zu weinen als du um mich. Aber im Himmel ist kein Weinen; und, Meg, trag es klar in deinem Herzen, daß, wenn sie

mich dorthin schicken, es geschehen wird, weil ich Gottes Geboten mehr gehorchte als der Menschen Geboten. Und bei alle dem, wir leben nicht in den blutigen, barbarischen Zeiten von ehedem, wo man kreuzigte und schindete und in Keßel siedenden Oeles tauchte. Ein Streich, und es ist vorbei. Ein ungeschickter Wundarzt braucht länger um einen Zahn auszuziehen. Wir haben es oft zusammen gesagt daß die kleinen Vögel die vom Habicht und Falken zerrißen werden, weniger dulden als wenn sie für einen natürlichen Tod wären aufbehalten worden. Ein merklicher Unterschied ist allerdings zwischen ihnen und uns: wir bedürfen der Vorbereitung."

Hier gedachte ich des härenen Hemdes und des Strickes und ich zog sie hervor und gab sie ihm, zusammt den Büchern und Süßigkeiten, welches er alles verbarg, und über die letzteren spaßte er.

„Es würde sich gut ausnehmen vor dem Staatsrath, sagt' er, daß beim Durchsuchen der Gefängniszelle von Sir Thomas More, sei gefunden worden, gesetzwidrig und geheimnisvoll versteckt . . . . ein Stück Gerstenzucker!"

Dann plauderten wir über verschiedene häusliche Dinge; und jetzt, nachdem wir beide zu einer gleichmäßigen und reinen Heiterkeit des Geistes gelangt, welche keines falschen Scheines der Lustigkeit bedurfte, um ihre wahre Farbe zu verbergen, sagte er, „Ich glaube, Meg,

die so mich hierher gesetzt haben, wähnen sie haben mir ein arges Leid bereitet; aber ich versichere dich, auf mein Wort, meine gute Tochter, daß, wäre es nicht um mein Weib, und um euch, meine theuren, guten Kinder gewesen, ich hätte mich gerne schon lange zuvor in einen eben so engen Raum sperren laßen, und in einen noch engeren."

Darnach zeigte er mir wie ungesetzlich seine Einkerkerung wäre, dieweil es kein Statut gebe das zur Forderung des Eides berechtige; und er ließ sich, mit einigem Misfallen, gegen des Königs schlechte Ratgeber aus.

„Und wahrlich, Meg, sprach er, es ist ein Jammer daß ein christlicher Fürst, durch einen schmiegsamen Staatsrat der da bereit ist seinen Begierden nachzugeben, und durch eine schwache Geistlichkeit welche der Würde ermangelt, standhaft zu der Wahrheit zu stehen, wie sie gelehrt worden sind, durch Schmeichelei soll beständig also misbraucht werden. Die Lotusfrucht von der die Alten fabeln, welche denen die davon aßen jeden Geschmack für das tägliche Brod ihrer Heimat nahm, war Schmeichelei, Meg, so wie ich es nehme, und sonst nichts. Und was anders war der Gesang der Sirenen, gegen welche Ulysses seine Matrosen ihre Ohren verstopfen ließ, und welchem er selbst, mit all seiner Weisheit, nicht lauschen konnte, ohne gegen die Bande zu kämpfen die ihn an den Mast feßelten? Das Lob so-

gar, Meg, welches mäßig gegeben, die edelsten Geister beleben und vorwärts treiben mag, wird dennoch, allzu verschwenderisch ausgetheilt, ihre Stärke lähmen und schwächen, gleich wie eine Uebergabe der edelsten und kräftigsten Arznei sich tödlich erweisen kann. Aber Schmeichelei ist keine Arznei, sondern ein wucherndes Gift, das schon Könige niedergestreckt hat, und mächtige Könige; und die so es lieben, die kennet der Herr von ferne, kennt sie von weitem, will sie nicht in der Nähe erkennen, denn sie sind nicht von den Seinen."

So fuhren wir fort, von einem zum andern, bis mich däuchte es scheine ein himmlisches Licht rings um uns her, gleich damals als da der Engel in Petri Gefängnis trat. Ich hieng an jedem Wort und Gedanken der über seine Lippen kam, und schlürfte sie wie das durstige Land den zarten Regen schlürft . . . . . Wäre der Engel des Todes in dieser Stunde hereingetreten uns beide von dannen zu nehmen, ich hätte nicht Nein zu ihm gesagt. Zuletzt, als die Zeit vergieng und ich wußte daß ich nun bald geholt würde, konnte ich nur wünschen daß ich einen Schlüßel hätte zu einem geheimen Gang oder unterirdischem Gemach, deren sonder Zweifel genug in den dicken Mauern waren, wodurch wir zusammen entweichen möchten. Vater antwortete, „Wünsche haben noch nie einen Sack gefüllt. Ich habe es mir zum Geschäfte gemacht, Meg, so wenig zu wünschen als ich kann, ausgenommen beßer und weiser

zu werden. Du bildest dir ein, diese Wände seien einsam; wie oft, meinst du, empfange ich hier Plato und Socrates, und diesen und jenen Heiligen und Märtyrer? Meine Kerkermeister können sie so wenig ferne halten als sie die Sonnenstrahlen ausschließen können. Du weißst, Jesus stand unter seinen Jüngern, als die Thüren geschloßen waren. Ich bin nicht einsamer, denn St. Antonius in seiner Höhle, und ich habe ein göttliches Licht sogar hier, woran zu erkennen der Spruch, „Gott ist die Liebe." Die Eitelkeit von unserer Feinde Bemühungen, uns elend zu machen, hat sich niemals stärker erwiesen als da ich, noch ein Knabe, in Cardinal Morton's Diensten stand. Da ich ohne mein Wißen einen von seinen Kaplänen erzürnt hatte, einen heftigen und böswilligen Mann, so sperrte er mich, aus eigener Machtvollkommenheit, für etliche Stunden in ein dunkles Gewölbe, welches für einen Jungen der sich vor Geistern und Teufelserscheinungen fürchtete, schreckhaft genug gewesen wäre. Aber ich warf mich daselbst auf den Boden, mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, in dieser Weise ..... und da, mit einem jungen Herzen, einem ruhigen Gewißen und flinker Phantasie, brütete ich solch ein liebliches Gemälde aus von der Feenkönigin und all dem Reden und Treiben an ihrem Hofe, daß ich niemals so betrübt war als da mich mein Kerkermeister frei ließ und mir befahl aufzustehen und etwas zu treiben. Daher also, meine Tochter, anstatt in deinen

Nachtwachen mich dir zu denken als schlüge ich mit den Flügeln gegen die Gitter meines Käfigs, glaube vielmehr daß Gott zu mir hereinkommt ohne Klopfen und Glockenziehen. Oft im Geiste bin ich allein mit euch; in der Kapelle, in der Halle, im Garten; jetzt in dem Heufeld, meinen Kopf auf deinem Schoße; dann an dem Fluße, mit Will und Rupert am Ruder. Ihr sehet mich nicht in euren Wegen, ihr werdet hernach meinen entkörperten Geist nicht um euch sehen, aber dennoch kann er wieder und wieder nahe sein; manchmal vielleicht, wenn ihr mit höchster Inbrunst gebetet, oder mit höchster Geduld gelitten, oder meine Gebote mit höchster Treue gethan, oder meiner Sorge um euch mit höchster Liebe gedenket. Und nun, Glück auf den Weg, gute Meg, ich höre den Schlüßel im Schloß sich drehen. Diesen Kuß deiner Mutter, diesen für Beß, diesen für Cecil, ... diesen und diesen für meine ganze Schule. Haltet die Augen trocken und die Herzen in der Hoffnung; und bedenket daß nichts als Sünde ohne Vergebung uns für immer weinen macht."

September.

Wenn ich den Holzhauer einen edlen Baum fällen sah, welcher in seinem Sturze einige kleine Pflanzen mit den Wurzeln herausrieß, so däuchte mich, also würde der Fall des theuren Vaters sein, in Einem trauriger als der des Abtes von Sion und der Kar-

thäusermönche, insofern sie, ehelos, nicht Andere in ihren Fall mitreißen. Brave, heilige Märtyrer! wie freudig sie in ihren Tod giengen! Ich freue mich gesehen zu haben wie fromme Männer selbst einen entehrenden Urtheilsspruch in eine Art von Euthanasie verwandeln mögen. Der theure Vater hieß mich in Acht nehmen wie sie sich benahmen gleichwie Bräutigame die zur Hochzeit gehen, und was meiner überbürdeten Seele ein Stoß hätte sein können, verwandelte er in eine Lehre tiefen und hohen Trostes.

Eines hat mich tief betrübt. Er misverstand etwas das ich beim Scheiden sagte für einen Wunsch daß er seinem Gewißen Raum geben möchte. O nein, theuerster Vater, das sei ferne von mir! Es scheint es hat ihm ins Herz geschnitten, denn er schreibt daß „keines von all dem Schrecklichen das ihn befallen könne, ihm so nahe gehe als daß sein innigst geliebtes Kind, deßen Meinung er so hoch hält, wünschen sollte daß er sein Gewißen überwinde." Das sei ferne von mir, Vater! Ich habe geschrieben um ihm die Sache zu erklären, aber sein Vorwurf, obwohl unverdient, hat mein Herz betrübt.

November.

Das Parlament tritt morgen zusammen. Es wird erwartet daß Vater und der gute Bischof von Rochester durch die knechtischen Mitglieder desselben angeklagt

werden wegen „Misachtung von Verrat.“ Und obwohl wir bis hieher nicht viel Acht gegeben haben auf Vorzeichen und Ahnungen, dieweil unsere Herzen licht und unser Mut hoch war, so ist es jetzt dennoch als wenn das kommende Uebel für alle einen Schatten vorauswerfe durch ich weiß nicht wie viele trübselige Vorbedeutungen, uns in Gnaden gesendet, so viel wir wißen können. Nun, da die Tage kurz und dunkel, und die Nächte stürmisch sind, fürchten wir uns, noch spät nach der Dämmerung in einsamen Zimmern und Gängen zu weilen; und was von den Kindern Israels gesagt ward, mag von uns gesagt werden, „daß ein rauschendes Blatt sie jagen soll.“ Ich glaube gewiß, „eine Bewegung in den Gipfeln der Maulbeerbäume,“ an einem stürmischen Abend, ist genug uns alle, Männer Mutter und Mädchen, zusammen auf Einen Haufen zu treiben. Wir gehen zu Zweien und Dreien im Haus umher und wollen nicht vom Kamine weg. Vorigen Sonntag saßen wir am Herde beisammen und der kleine Bill las bei dem Herdfeuer die Geschichte wie die Tochter des Herodias St. Johannes dem Täufer das Haupt abtanzte; da fällt ein leeres Schwalbennest den Rauchfang herunter und bringt Ruß und Rauch und Schutt genug mit herab um uns alle halb zu ersticken; aber der Staub war nichts gegen das Entsetzen das er verursachte, und ich sah wie einer oder zwei von unsern Mutigsten so bleich wie der Tod wurden. Dann haben die Ratten

hinter dem Getäfer gelärmt und galopirt mehr wie ein Trupp Pferde denn wie ein Schwarm von so kleinen Thieren, zu dem unendlichen Leidwesen der Mutter, welcher kein sichereres Zeichen hätte werden können daß sie ein fallendes Haus verlaßen wollen, wenn sie, gleich den erschreckten Priestern im Tempel von Jerusalem, eine Stimme gehört hätte, „Laßt uns von hinnen gehen." Die runde obere Hälfte des Brodlaibs rollte heute morgen über den Tisch hinab; und als Rupert sie aufhob, kam ihn eine Art Schauder an und er murmelte etwas von einem Haupte das vom Schaffot rolle. Schlimmer als dieses war der Donnerstag Abend. Es war Schlafens Zeit und doch wollte keins gehen, als wir plötzlich einen Schrei hörten der jedes Herz erstarren machte, gefolgt von einem hohlen Stöhnen. Will nimmt die Lampe weg und rennt fort, ich dicht hinterdrein und die andern alle uns auf den Fersen; und nachdem wir in einige verlaßene Schränke und Winkel hineingesehen, steigen wir die breite steinerne Kellertreppe hinab; halbwegs unten stolpert Will über etwas das er nicht sieht, und um sich aufrecht zu halten macht er einen Sprung bis hinunter, zum Glück ohne die Lampe auszulöschen. Wir finden Gillian ohnmächtig auf der Treppe liegen; als wir sie zu sich gebracht, ruft sie etwas von einem Geiste ohne Kopf, in ein Grabtuch gehüllt, der ihr begegnet und dann in die Erde versunken sei als sie in das Gewölbe getreten. Wir warfen einen furchtsamen

Blick umher und entdeckten einen Mehlsack den die Ratten umgeworfen hatten und der das Geheimnis aufdeckte und der Gillian einige kleine Spöttereien zuzog; aber wir alle kehrten scheu und ängstlich in die Halle zurück. Ein andermal ging ich im Dunkeln in die Ammenstube, da ich das Kleine schreien hörte, und auf der Treppe geht etwas, ich weiß nicht was, schwer atmend an mir vorbei. Ich strecke den Arm aus, greife aber mitten durch das geistige Ding durch, mag es sein was es will; doch fühle ich deutlich Nacken und Wangen von seinem Atem angeweht. Es wird mir sehr schwach und ich nehme die Amme mit, als ich zurückgehe, ein Licht in der Hand; aber ich denke es ist ebenso gut nichts zu sagen um die Uebrigen nicht zu ängstigen.

Doch das schlimmste von allem war gestern Abend .... Nachdem ich eine Weile zu Bette gewesen, fiel mir ein daß der liebe Will mir Vaters Brief nicht zurückgegeben hatte. Ich weckte ihn und fragte ob er ihn in den obern Stock gebracht habe; er antwortete schläfrig Nein; also stand ich schnell auf, warf einen Mantel über, nahm ein Licht und ging in die Gallerie; als ich, halbwegs hindurch, zwischen mir und dem bleichen Mondschein, mit Schrecken eine schlanke Gestalt erblickte, ganz in Weiß, mit nackten Füßen, mit ausgebreiteten Armen. Ich stand starr, sprachlos, und sah, zu meinem Schrecken, die Züge von Beß .... ihre Augen offen, aber todt; dann sah ich John Dancey,

wie er sich leise hinter sie schlich und mir mit dem Finger auf den Lippen winkte. Sie gieng an mir vorbei, ohne mich zu bemerken, an Vaters Thüre; dort kniete sie nieder wie um zu beten und ließ ein leises Wimmern hören, während Dancey, dem die Thränen über die Wangen liefen, flüsterte, „Dies ist das drittemal daß sie so schlafwandelt ..... ein Zeichen wie ihr Geist gestört ist!"

Wir störten sie nicht, sorgend daß ein plötzliches Aufwecken sie zum Wahnsinn bringen möchte; und so, nachdem sie eine Weile gestöhnt hatte, küßt sie die empfindungslose Thüre, geht ihrer Kammer zu, Dancey und ich hinter ihr, ringt einigemal die Hände, legt sich dann nieder und fällt allmählich in einen, wie es scheint, traumlosen Schlummer, indes wir schweigend neben ihr wachten bis sie ruhig war, und dann uns die Hände drückten, ehe wir schieden.

— Will war ganz wach als ich zurückkam; er sagte, „Nun, Meg, wie lange bist du fortgewesen! konntest du den Brief nicht finden?" ...... Als ich ihm erzählte was mich unterwegs aufgehalten, kehrte er das Gesicht gegen die Wand und weinte.

Mitternacht.

Der wilde Wind ist draußen los, und, wie mich dünkt, sonst nichts. Wie er durch unsere leeren Höfe tobt! In solchem Wetter drücken sich Menschen, Thiere

und Vögel in den Schutz ihrer bebenden Mauern, und doch fürchten sie sich beinah ihnen zu vertrauen. Herr, ich weiß daß du dem Sturme doppelte Stärke verleihen kannst, aber thu es nicht, ich flehe zu dir! O, habe Erbarmen mit der gebrechlichen Hütte und mit dem Schiff auf der See.

Der liebe kleine Bill hat einen Fieberanfall bekommen, ich wache neben ihm während die Amme schläft. Früh in der Nacht phantasirte sein Geist und er erzählte mir von einem hübschen bunten Pferdchen, nicht größer als eine Biene, mit goldenem Sattel und große Augen von Gerstenzucker; dann doßte er ein, fuhr aber je und je auf und rief, „Mama, lieb!“ und murmelte leise „O!“ wenn er sah daß ich da war. Zuletzt gab ich ihm meinen Zeigefinger zum Halten, was ihm meine Anwesenheit kundgab ohne Worte; aber auf einmal blickt er starr gegen das Fußende des Bettes und sagt ängstlich, „Mutter, warum hängt das Beil dort in der Luft, mit seiner scharfen Schneide gegen uns?“ Ich stehe auf, rücke die Lampe weg und frage „Siehst du es jetzt noch?“ Er sagt, „Nein, jetzt nicht,“ und schließt die Augen. Nach einer guten Weile, während welcher ich schon gehofft hatte er schlafe, sagt er in einem ganz veränderten Tone, wie eine sanfte süße Musik, „Jetzt ist's ein schöner kleiner Cherub, lauter Kopf und kein Leib, mit zwei Flügelchen unter dem Kinn, ganz wie der liebe Gaffer, und er scheint mich zu

kennen .... und jetzt bekommt er wieder einen Leib, glaube ich, nach und nach .... Mutter, Mutter, sage Hobbinol daß so ein hübsches Lamm im Himmel ist!" und so entschlief er.

17ter.

Er ist gegangen, mein lieber .....! mir durch die Finger geschlüpft wie ein Vogel! aufgeflogen zu seinem heimatlichen Himmel; und doch, wenn ich an ihn denke, so weiß ich nichts anderes als weinen ..... Solch ein schuldloses Lämmchen! .... Mein Billy-vögelchen! seiner Mutter Herzblättchen! — Sie sind alle wundersam gut gegen mich ....

27ter.

Wie seltsam daß ein kleines Kind so viel Schmerzen soll dulden dürfen, da doch solcher das Himmelreich ist! Aber es ist nur vorübergehend, währenddem eine Mutter ihn zu einem beständigen macht, indem sie es immer und immer wieder überdenkt. Eine Lehre wird uns bei Zeiten gelehrt, daß ein natürlicher Tod nicht immer der leichteste ist. Wir müßen alle sterben ...... Wie der arme Patteson zu sagen pflegte, „Dem größten König in der größten Pracht wird mit dem Spaten einst das Bett gemacht;" ...... und ich möchte lieber das Sterbebett meines Billy als das von König Heinrich, oder von Nane Boleyn, und wenn sie noch so viele

Jahre hoch dahin fahren. O, ihr Diener des Bösen, wer immer ihr seid, sichtbar oder unsichtbar, ihr sollt keinen Damm aufführen zwischen meinem Gott und mir ...... Ich habe etwas in mir das stärker und stärker wird, wie die Zeit schlimmer und schlimmer; manche würden es Entschloßenheit heißen, mich aber dünkt es der Glaube.

Mittlerweile sind Vaters Feinde .... ach daß einer sich als solchen zeigen mag! — darauf aus, unter dem gleisenden Scheine freundschaftlicher Besprechung Zugeständniße von ihm zu gewinnen die sie auf anderem Wege nicht erreichen können. Der neue Generalprocurator ist in den Tower gegangen, ihm die wenigen Bücher zu nehmen die ich ihm von Zeit zu Zeit verschafft.... Ach, Meister Rich, zuerst müßt ihr ihm den Kopf nehmen bevor ihr ihren Inhalt ihm raubet!.... Und während sie zusammengepackt werden, kommt er in eine leichte Unterhaltung mit Vater, etwa so .... „Wie nun, Herr More, käme ein Parlamentsbeschluß daß das ganze Königreich mich als König anerkennen solle, Ihr würdet mich gewiß anerkennen wie die Andern?"

„Sicherlich würd' ich das," erwidert Vater.

„Also, fährt Rich fort, wollen wir einen andern Beschluß annehmen der mich zum Pabste machte. Würdet Ihr mich nicht als Pabst erkennen?"

„Oder setzet einen andern Fall, Herr Rich, entgegnet Vater, daß ein dritter Beschluß durchgienge, daß

Gott nicht Gott sein solle, würdet Ihr Ja und Amen sagen?"

„Nein, gewiß nicht, erwidert der andere schnell, denn kein Parlament könnte einen solchen Beschluß zum Gesetze machen."

„Ganz richtig, wie Ihr sagt, spricht Vater, sie könnten's nicht," und also zerriß er das Netz des Vogelstellers; aber wie elend und unedel, ihm also einen Hinterhalt legen zu wollen!

...... Noch eh es hell ward, an diesem feuchten kalten Morgen, stahl ich mich weg, an dem kleinen Grabe zu beten, aber ich fand die theure Daisy schon vor mir dort. Wie doch Christen einander lieben!

Will's Verlust ist so schwer wie meiner, doch trägt er ihn liebreich mit mir. Gestern Abend sagt er mir vorwurfsvoll „Bin ich dir nicht mehr als zehn Söhne?"

März, 1535.

Frühling kommt, der da Verjüngung bringt dem Lande und Freude dem Herzen, aber uns bringt er keine, denn wo die Hoffnung stirbt, da stirbt die Freude. Aber Geduld, meine Seele; Gott sitzt noch auf seinem Throne.

7. May.

Vater ist vorgefordert.

1. July.

Will hatte im Sinne bei dem Verhöre gegenwärtig zu sein, und weil er, von wegen des großen Zusammenlaufes, frühe dort sein mußte, so übergab er mich, mit Beß, der Obhut von Dancey, welcher uns Plätze verschaffte den Vater auf seinem Wege vom Tower nach Westminster Hall zu sehen. Wir konnten wegen des Gedränges nicht bis zu ihm gelangen und kletterten auf eine Bank um uns die Seelen nach ihm auszusehen, als er vorbeigieng, bleich, mager, grauharig, aber in seiner Miene auch nicht eine Spur von Niedergeschlagenheit; in einen groben wollenen Sack gehüllt, auf einen Stab gelehnt. Als Beß diese ungewohnte Stütze sah, barg sie ihre Augen an meinen Schultern und weinte bitterlich, aber bald blickte sie wieder auf obgleich ihre Augen so geblendet waren daß ich glaube sie konnte ihn nicht sehen. Sein Antlitz war ruhig, aber ernst, als er daherschritt, aber gerade wie er vorbeigieng, warf er das Auge auf jemanden in der Menge, und lächelte in seiner alten, offenen Weise; dann schaute er aufwärts zu den Fenstern, mit dem heiteren Blicke den er so manchesmal an mein Gitter heraufgeworfen hat, aber er sah uns nicht. Ich konnte mich nicht mehr halten und rief, „Vater!“ aber er hörte mich nicht; vielleicht war es das Beste so ...

Ich möchte nicht gesehen haben daß sein Antlitz sich verdunkelt hätte, wenn er der armen Bessy Thränen sah.

...... Will sagte mir die Anklageschrift sei die längste gewesen die er je gehört, in vier Artikeln. Erstlich, seine Meinung von des Königs Heirat. Zweitens, daß er etliche Briefe an den Bischof von Rochester geschrieben, darin er ihm angeraten auszuhalten. Drittens seine Weigerung den Eid von Seiner Majestät Suprematie anzuerkennen. Viertens seine wirkliche Verweigerung desselbigen und daraus folgend das Bestreben den König an seiner Würde und Titel zu schmälern.

Als das Verlesen vorüber war, spricht der Lord Kanzler, „Ihr sehet wie schwer ihr den König Seine Majestät beleidiget habt, aber auch jetzt noch ist er so gnädig, daß, so Ihr Eure Hartnäckigkeit fahren laßen und Eure Meinung ändern wollet, wir verhoffen daß Ihr noch Vergebung erlangen werdet."

Der Vater antwortet .... und bei dem Klange seiner geliebten Stimme hielten alle die Männer ihren Atem an .... „Sehr edle Herren, ich habe große Ursache Euer Ehren zu danken für Eure Höflichkeit...... aber ich bitte den Allmächtigen Gott daß ich durch seine Gnade in der Gesinnung beharren dürfe in der ich bin, bis in den Tod."

Sie konnten ihre Anklage gegen ihn nicht beweisen. Nur allein auf den letzten Artikel konnte er als Verräter überwiesen werden, und Beweise hatten sie keine; wie konnten sie auch? Er hätte auf der Stelle freigesprochen werden sollen, anstatt deßen sein bitterer Feind,

der Lord Kanzler, ihn aufrief sich zu verteidigen. Will sagt ein allgemeines Murmeln oder Seufzen sei durch den Hof gegangen. Vater jedoch antwortete der Aufforderung und begann damit daß er seine Hoffnung ausdrückte, daß die Wirkung einer langwierigen Haft nicht also auf seinen Geist und Körper gedrückt habe ihm die Kraft zu schwächen, sämmtlichen Anschuldigungen wider ihn in gehöriger Weise zu begegnen ..... als er, schwach vom langen Stehen, strauchelte und seinen Stab fallen ließ, worauf ihm zu sitzen verwilligt ward. Es war nur ein Augenblick leiblicher Schwäche, und dann fuhr er freimütig fort zu bekennen, daß er jederzeit Seiner Gnaden dem König selbst die Heirat widerraten, darin er so ferne gewesen, einen Hochverrat zu finden, daß es ihm eher Verräterei gedäucht hätte seine Meinung seinem königlichen Gebieter vorzuenthalten, als er von demselben um seinen Rat befragt worden. Seine Briefe an den guten Bischof anlangend, so bewies er daß sie harmlos gewesen seien. Seine Weigerung betreffend, seine Meinung über die Suprematie auf Befragen abzugeben, führte er an, es könne kein Verbrechen sein wenn er darüber schweige, da Gott allein Richter unserer Gedanken sei.

„Nein, unterbricht ihn der Generalfiskal, Euer Schweigen war das Zeichen einer böswilligen Gesinnung."

„Ich hatte jederzeit so verstanden, antwortet Va-

ter, daß Stillschweigen für Beistimmung gelte. Qui tacet consentire videtur;" welche Worte einiges Lächeln erregten. Auf den letzten Artikel behauptete er, er habe niemals gegen einen Menschen ein Wort wider das Gesetz gesprochen.

Die Geschworenen sind im Begriff ihn freizusprechen, als auf einmal der Generalprokurator sich als Kronzeugen anbietet, beeidigt wird, und Anzeige macht von seinem Gespräche mit dem Vater im Tower, fälschlich beifügend, als ein Lügner wie er ist, daß auf seine Worte „Kein Parlament könne ein Gesetz machen daß Gott nicht Gott sein solle," der Vater erwidert habe, „Ebenso wenig können sie den König zum obersten Haupte der Kirche machen."

Ich wundere mich daß der Boden sich nicht unter den Füßen des Mannes öffnete. Vater antwortete lebhaft, „Wenn ich ein Mann wäre, meine Herren, der einen Eidschwur nicht achtet, so wißet Ihr wohl, daß ich jetzt nicht vor diesen Schranken stünde. Und wenn der Eid welchen Ihr, Herr Rich, so eben auf Euch genommen, wahr ist, dann bitte ich daß ich nimmermehr ins Angesicht Gottes sehen möge. Ja fürwahr, Herr Rich, mir ist mehr leide um Euern Meineid als um meine Gefahr. Ihr und ich haben vor Zeiten lange in Einer Gemeinde gelebt; Eure Weise zu leben und zu sprechen sind mir von Eurer Jugend auf bekannt gewesen; und es ist mir leid Euch sagen zu müßen, daß

Ihr allezeit für leicht mit der Zunge, für einen großen Würfler und Spieler, und von keinem empfehlenswerten Rufe gegolten habt, weder dort noch im Tempel, dem Gerichtshof dem Ihr angehörtet. Ist es Euch daher glaubhaft, meine Herren, daß ich die Geheimniße meines Gewißens den Eid betreffend, welche ich, nachdem das Statut einmal gemacht war, niemals enthüllen wollte, weder dem König Seiner Majestät selbst, noch einem von Euch, meine ehrenwerten Herren, daß ich diese so klärlich in einer Privatunterredung mit Herrn Rich ausgeplaudert haben soll?"

Kurz, der Schurke war an den unrechten Mann gekommen; nichts desto minder, der Ausgang dieses schwarzen Tages war zum voraus besiegelt; Mylord Audley hatte eine giftige und bösartige Rede auf der Zündpfanne; die Geschworenen zogen sich zurück und kehrten alsbald wieder mit einem Schuldig; denn sie wußten was des Königs Seiner Majestät Wille in dieser Sache war.

Auf springt Lord Audley — beginnt den Urtheilsspruch zu verkünden, als —

„Mylord, sagt Vater, zu meiner Zeit war es Brauch in solchem Falle den Gefangenen zu fragen, vor der Urtheilsverkündigung, ob er einen Grund angeben könne warum der Spruch nicht gegen ihn ergehen möge."

Mylord, etlichermaßen verwirrt, stellt die Frage.

Und dann kam der schreckliche Urtheilsspruch.

Ja, ja, meine Seele, ich weiß es; es gab Heilige der Vorzeit, die entzwei gesägt wurden. Männer deren die Welt nicht würdig war.

.... Dann sagte er ihnen seine Herzensmeinung, und sagte seinen Richtern und Anklägern Lebewohl, und er hoffe daß, gleichwie St. Paulus dem Tode des St. Stephanus angewohnt und beigestimmt, und doch beide jetzt Heilige im Himmel seien, so möge auch er und sie sich bald dort finden, vereinte Erben der unvergänglichen Seligkeit.

Mittlerweile hatten Beß und Cecilie, ermattet von Kummer und langem Warten, von Reiger sich nach Hause führen laßen müßen, noch ehe Vater in sein Gefängnis zurückkehrte. War es weniger Gefühl oder mehr Kraft des Leibes, was mich fähig machte mit Dancey an der Towerwerfte zu warten? Gott weiß es. Sie brachten ihn auf dem Waßer zurück; meine armen Schwestern mußten an ihm vorbeigekommen sein .... Das erste was ich sah, war das Beil, mit der Schneide gegen ihn gekehrt — mein erstes Wahrzeichen von seinem Urtheilsspruch. Ich bahnte mir meinen Weg durch das Gewühl .... jemand legte eine kalte Hand auf meinen Arm; es war der arme Patteson, so verändert daß ich ihn kaum erkannte, mit einem Rosenkranz von Stachelbeeren den er durch die Finger laufen ließ. Er sagte, „Wünsch' guten Tag, Frau

Meg; wenn er zurückkommt, will ich Bahn für Euch machen; ..... O Bruder, Bruder! was fiel dir ein den Eid zu verweigern? Ich habe ihn geleistet." Im nächsten Augenblick, „Jetzt, Frau Meg, jetzt!" und indem er mit den Armen rechts und links schlug, machte er sich eine Bahn durch die ich vorwärtsbrach, ohne Furcht vor Beilen und Hellebarden, und warf meinen Arm um Vaters Nacken. „Meine Meg;" ruft er, und preßt mich an sich als ob unsere Seelen zusammenwachsen sollten. „Gott segne dich, segne dich, sprach er; Genug, genug, mein Kind; warum willst du weinen und mir das Herz brechen? Bedenke, obwohl ich unschuldig sterbe, es geschieht doch nicht ohne den Willen Gottes, der ja die Herzen meiner Feinde hätte wenden können, wenn es zum Besten gewesen wäre; darum halte deine Seele in Geduld. Küsse sie alle von mir, so und so ....." und gab mich in Dancey's Arme zurück; alle Wächter umher weinten; aber ich konnte ihn nicht also für immer aus den Augen verlieren, und eine Minute nachher riß ich mich noch einmal von Dancey los, stürzte hindurch und klammerte mich wiederum an Vater, und wiederum hatten sie Erbarmen und hielten inne dieweil ich an seinem Halse hing. Diesmal standen schwere Tropfen auf seiner geliebten Stirne und große Thränen schwellten ihm die Augen. Er flüsterte, „Meg, um Christi willen, mach mich nicht schwach; Du willst doch meine letzte Bitte nicht mis-

achten?" Ich sagte, „O Nein," und löste schnelle meine Arme. „Gottes Segen sei mit dir!" sagte er mit einem letzten Kuß. Ich konnte nicht anders, ich rief „Mein Vater, mein Vater!" „Der Wagen Israels und seine Reiter!" flüsterte er heftig und deutete nach oben mit einem solch brünstigen Blicke, daß ich aufschaute, beinah erwartend ein entzückendes Gesicht zu sehen; und als ich wieder umwende, ist er fort und ich ohne Leben und Besinnung, bis ich mich wieder in meiner eigenen Kammer finde, neben mir meine Schwester die mir die Hand drückt.

5. July.

Alles ist vorbei ..... sie haben ihr schlimmstes gethan, und dennoch lebe ich. Es waren Weiber die unten am Kreuze stehen konnten. Die Mutter der Makkabäer — ..... ja, meine Seele, ja; ich weiß — Nichts als Sünde ohne Vergebung ... Der Wagen Israels.

6ter.

Dr. Clement ist bei uns gewesen. Er sei hinaufgestiegen gleich einem Bräutigam, bekleidet zu werden mit Unsterblichkeit.

Rupert hat es alles ausgehalten. Vollkommene Liebe verscheucht die Furcht; so hat die seine gethan.

7ter.

.... Mein köstlichster Schatz ist dies theure Brieflein, mit einer Kohle geschrieben; das letzte an was er seine Hand legte, darinnen er sagt, „Niemals hat mich deine Art gegen mich mehr erfreut als da du mich das letztemal küßtest.“

19ter.

Sie haben uns seinen armen verstümmelten Rumpf begraben laßen; aber, so gewiß eine Sonne am Himmel ist, ich muß sein Haupt haben! und das noch ehe eine andere Sonne aufgegangen ist. Wenn mir die Weisen nicht helfen wollen, so werde ich mir mit einem Narren helfen.

Ich glaube die Männer, zum größten Theil, sind Feiglinge in ihrem Herzen, moralische Feiglinge. Hie und da finden wir einen wie Vater, und wie Socrates, und wie — dieser und jener, ihre Namen fallen mir jetzt nicht gleich ein; aber in der Hauptsache, dünkt mich, ermangeln sie des innerlichen Mutes der Weiber. Mag sein, ich bin ungerecht gegen sie, gerade jetzt, weil ich bekümmert bin.

20. July.

..... Ich legte mich nieder, aber mein Herz war wach. Bald nach dem ersten Hahnenschrei hört' ich ein Steinchen gegen meinen Laden werfen, ich kannte das

Zeichen, stund auf, kleidete mich an, schlich leise hinunter und zum Hause hinaus. Ich erkannte an der Berührung die Finger des armen Narren; seine Zähne klapperten, zwischen Furcht und Kälte, dennoch lachte er in sich hinein, als er meinen Arm faßte und mich hinter sich her zog und wisperte, „Ein Narr und eine schöne Dame werden sie doch überlisten." An der Treppe lag ein Kahn mit einem Paar Bootsleute, und einer von ihnen tritt auf mich zu und ruft, „Daß Gott erbarm, Frau Meg, was wollt Ihr thun? seid Ihr toll auf ein solches Geschäft auszugehn?" Ich sagte, „Ich werde toll wenn ich nicht gehe und nicht damit zu Stande komme — nehmet mich ein und stoßet ab."

Wir fuhren ruhig den Fluß hinab — und endlich sind wir an der Treppe der London Brücke. Patteson springt auf und sagt, „Bleibt alle wie ihr seid," und springt ans Land und rennt nach der Brücke hinauf. Dann kommt er zurück und sagt „Nun, Frau, ist alles bereit . . . . bereiter als ihr denkt . . . . kommt schnell herauf, die Küste ist sauber." Hobson (denn er war's) hilft mir hinaus, und sagt, „Gott geleit' Euch, Frau . . . . . „Wenn ich mir's getraute, würd' ich mit Euch gehn" . . . . Dacht ich, in dem Falle sind noch Andere.

Ich schaute nicht auf bis unter dem Brückenthor, und da, als ich einen furchtsamen Blick in die Höhe warf, ersah ich den dunkeln Umriß der grausigen, und doch so köstlichen Reliquie; und ein Beben kam über

mich und ich rang die Hände und rief, „Ach, ach! dieses Haupt hat so manchesmal in meinem Schoße gelegen! wollte Gott, wollte Gott es läge noch da!“ Als auf einmal ich sah wie der Pfahl schwankte und sich gegen mich senkt; und ich breitete meine Schürze vor, und in einem Uebermaß von Freude, Mitleid und Grausen fing ich die Bürde auf da sie niederfiel. Patteson, schaudernd, und dennoch grinsend, ruft mit verhaltenem Atem, „Hab ich's nicht gut gemacht, Frau Meg? Laßt uns eilen mit unserer Beute, denn ein Narr und sein Schatz sind bald geschieden; aber ich denke sie werden nicht scharf hinter uns her sein, denn es sind Freunde auf der Brücke. Ich will Euch ins Boot bringen und dann sagen, Gott geleit' Euch, Lady, mit Eurer Bürde.“

23. July.

Rizpah, Tochter von Aja, bewachte ihre Leichname vom Beginne der Ernte bis zum Spätregen, und ließ weder die Vögel der Luft über sie fallen am Tage, noch das wilde Gethier des Feldes in der Nacht. Und es ward dem Könige angesagt und er störte sie nicht.

Argia stahl des Polynikes Leiche bei Nacht, und begrub sie, wofür sie williglich mit ihrem Leben Buße that. Antigone, weil sie bei dem frommen Diebstahl geholfen, ward verurtheilt lebendig begraben zu werden. Artemisia machte sich selbst zum Bewacher ihres Geliebten, indem sie seine Asche trank. Also ist die Liebe

der Weiber; viele Waßer mögen sie nicht löschen, noch die Fluten sie ertränken. Ich habe den Bonvisi von einem armen Italienischen Mädchen erzählen hören, deren Brüder ihren Geliebten erschlugen; und ihnen zum Trotze bekam sie sein Herz und begrub es in einem Basilientopfe, welchen sie Tag und Nacht mit ihren Thränen begoß, gleich wie ich jetzt meinen Schrein. Will hat versprochen daß er mit mir begraben werden solle, auf meinem Herzen liegend, und seitdem ist mir wohler gewesen.

Er meint er wolle des Vaters Leben schreiben, wenn er ruhiger geworden sei und wir eine neue Heimat haben. Aus dieser hier werden wir in aller Eile vertrieben werden; der König misgönnt es uns daß wir in den Vaters Fußstapfen sollen wandeln dürfen und auf den geliebten häuslichen Schauplatz blicken, mit welchem sein Bild verbunden ist; und doch, als die Nachricht von der blutigen That ihm gebracht wurde, da er mit Königin Anna beim Brettspiel saß, sprang er auf und sprach mit grollendem Blicke zu ihr, „Du bist die Ursache von dieses Mannes Tod!" Wohl mochte Vater sagen, bei unserem letzten kostbaren Zusammensein in dem Tower, „Ich bin's, Meg, nicht der König, der die Weiber liebt. Sie belügen ihn; er liebt bloß sich selbst." Und, mit seinem eigenen lieben Lächeln setzt' er hinzu, „Dein Gaffer pflegte zu sagen, Weiber seien ein Sack voll Schlangen und der Mann der seine Hand hineinstrecke dürfe von

Glück sagen wenn er unter ihnen allen einen Aal finde; doch es war nur Spaß von ihm, Meg, und er gestand daß ich für mein Theil Aele genug habe um eine prächtige Pastete daraus zu machen, und nannte mein Haus das Aalpastetenhaus bis an den Tag seines Todes. Es war unser Herr Jesus der die Weiber erhob und sich freundlich gegen sie erzeigte; und seitdem haben sie sich immer, in der Hauptsache, auf der gleichen Höhe gehalten."

Ich wünsche daß Will alles auffsetzt was Vater gesagt hat, so viel er sich erinnern kann; wie köstlich wird dann sein Buch uns sein! Aber ich fürchte, diese Dinge haften nicht in eines Manns Gedächtnis .... er wird uns erzählen was er gethan als Redner und Kanzler, und daß er dieses und jenes im Parlamente gesprochen. Das sind die Dinge welche Männer zu schreiben und zu lesen lieben; er wird nicht nach meiner Weise schreiben.

Ich hatte Bangigkeit vor Will's Zorn, jene Nacht, besonders wenn es mislänge; aber er nannte mich seine mutige Judith. In der That, ich war ein Weib das ein Haupt brachte, aber eines das so oft an meine Schulter sich gelehnt.

Meine Gedanken fangen an Zusammenhang zu haben; aber bis gestern Nacht schlief ich nicht. Es war kaum Sonnenuntergang. Mercy hatte neben mir gebetet und ich lag auf meinem Bette, mehr in einer Betäubung als im Schlaf. Plötzlich habe ich ein Gefühl daß jemand sich über mich lehnt, obgleich ich nichts höre und

keinen Atem spüre. Ich fahre auf und rufe „Mercy!“ aber sie ist nicht da, noch sonst jemand. Ich kehre mich auf die Seite und werde schläfrig; aber ehe ich ganz einschlafe, kommt mich wiederum ein Gefühl oder eine Furcht an von etwas Lebendigem das zwischen meinen geschloßenen Augenlidern und dem sinkenden Sonnenlichte steht; wieder fahre ich auf und starre umher, aber es ist nichts. Dann fühle ich .... gleich Eli vielleicht, als das Kind Samuel ihm zweimal rief; und Thränen quellen in meinen Augen, und ich schließe sie wieder und sage in meinem Herzen, „Wenn er nahe ist, o so laß mich ihn das nächstemal sehen .... das dritte Mal wird's glücken.“ Aber anstatt deßen falle ich in einen ruhigen, linden, traumlosen Schlummer. Seit damals habe ich ein bleibendes, beruhigendes Gefühl von Hülfe, von einer Hand die mich aufrecht hält und den Weg vor mir glatt und eben macht.

Wir müßen weichen den Mächten die da sind. Jetzt sind wir schwach, sie aber sind stark; sie sind geehrt, und wir sind verachtet. Sie haben uns der Welt zu einem Schauspiel gemacht, und, glaube ich, Europa wird gellen davon; aber in dieser gegenwärtigen Stunde wollen sie uns fort haben von unsrem Hause, wiewohl wir noch keine sichere Wohnstätte haben, und fliehen müßen gleich verscheuchten Tauben von ihrem Neste. Thut nichts; unsere Männer haben den Willen zu arbeiten, und unsere Weiber zu dulden; so man uns

schmähet, so segnen wir; so man uns verfolgt, so dulden wir. Das allein wundert mich wie ein ehrlicher Mann, der nach uns kommt, soll im Stande sein, in diesen Mauern einen Mundvoll Brod mit Lust zu eßen. Und einen unehrlichen Mann, denke ich, wird jezuweilen ein Schauder ergreifen vor den Laren und Lemuren. Die schwarzen Bohnen werden selten werden auf dem Markte.

Fließe hinab, hellschimmernde Themse. Ein guter, mutiger Mann ist dermaleinst an deinem Rande gewandelt, er selbst so heiter, und wohlthätig und herzerfreuend wie du bist, lieblicher Strom. Und gleichwie du, hat er niemals gemurrt; gleichwie du, hat er den Müden getragen, und den Durstigen getränkt, und in seinem Antlitz den Himmel widergespiegelt. Ich werde dein volles Bette nimmer mehr mit fruchtlosen Thränen schwellen. Es ist ein Fluß, deßen Fluten die Stadt unseres Gottes fröhlich machen; an seinen Ufern ruht er nun aus. Gute Christenleute, wenn sie dereinst an dieser Stelle vorüberfahren, getragen von deinen lieblichen Wogen, werden vielleicht hier herüber deuten und werden sagen, „Hier wohnte Sir Thomas More;“ aber mögen sie es thun oder nicht, Vox Populi ist ein gar geringfügiges Ding. Wer wollte von ihrem Atem leben? Sie begrüßten St. Paulum als Gott Mercurius und dann steinigten sie ihn, und warfen ihn zur Stadt hinaus, vermeinend daß er tot sei. Ihr Liebling von heute mag, was kümmert sie das? morgen hingehen und sich

an seinem Gürtel erhängen. Also muß es sein so lange die Welt besteht; und die Foltern und Schrauben selbst, damit sie den edleren Geist zu überwältigen streben, bezeugen und enthüllen nur deßen Macht, sich über die dunkelste Nacht der äußeren Dinge zu erheben.

Interfecistis, interfecistis Hominem omnium Anglorum optimum.

Anmerkungen.

Libellus a Margareta More, quindecim annos nata, Chelseiae inceptus — Tagebuch der fünfzehnjährigen Margareta More, angefangen in Chelsea.

Nulla dies sine linea — Kein Tag ohne eine Zeile.

Seite 1. Chelsea, jetzt ein förmlicher Stadttheil von London, der sich dem linken Themseufer entlang von der oberen Batterseabridge (auch Chelseabridge genannt) bis zur unteren hinzieht, lag damals noch weit außerhalb der eigentlichen Stadt; nur wenige Straßen zogen sich zum Fluße hinab und die beiden Ufer waren mit Landhäusern besetzt. Mores Haus, von dem schon längst kein Stein mehr steht, lag am Fuße der jetzigen oberen Brücke, einige hundert Fuß vom Strand entfernt.

Seite 2. vitam continet una dies — Ein Tag enthält das ganze Leben.

Erasmus, geboren zu Rotterdam, 1467, erst Vorläufer und Bundesgenoße, später Gegner der Reformation und ihres Führers, besuchte England zum erstenmal 1497. Bei seinem zweiten Aufenthalt daselbst, zehn Jahre später, lernte er More kennen, und sein Werkchen „Moriae Encomium“ — Lob der Narrheit, enthält vielleicht in seinem Titel ein Wortspiel mit dem Namen seines Freundes. Sein unten genanntes Neues Testament, im Urtext mit lateinischer Uebersetzung, erschien 1516.

Seite 10. sancte Socrates u. s. w. — heiliger Socrates, bitt für uns.

Seite 11. amicus Plato u. s. w. — willkommen Plato, willkommen Socrates, willkommener aber die Wahrheit.

Cardinal Morton — Lord Kanzler und Erzbischof von Canterbury. Er war es der einmal bei einer von Mores raschen treffenden Antworten sagte „Aus diesem Kind wird sicherlich einst ein außerordentlicher Mann.“

Seite 20. Warham — Erzbischof von Canterbury und Lord Kanzler. Von letzterer Würde trat er 1515 gegen den Cardinal Wolsey zurück; starb 1533.

Seite 26. Reginald Pole — Ein Anverwandter des königlichen Hauses, widersetzte sich gleich seinem Freunde More der Scheidung des Königs von Katharina. Der Pabst ernannte ihn zum Cardinallegaten; 1556 wurde er Erzbischof von Canterbury und starb als solcher im Jahr 1558. More nennt ihn in einem Brief an seine Kinder „einen edlen Jüngling, edel in der That nicht sowohl durch seine Geburt als durch sein Wißen und jegliche Tugend.“

Seite 32. boetram — holländisch boterham, Butterschnitte.

Seite 41. festina lente — Eile mit Weile.

Seite 45. Entweder seid Ihr More oder gar nichts — Dieses und noch manches nachfolgende Wortspiel mit dem Namen More ist leider im Deutschen nicht wiederzugeben; more heißt mehr. Vgl. S. 62. 75. 78. 82. 91. 99.

Seite 46. concedo nulli — ich weiche keinem.

fruges consumere nati — geboren, die Früchte der Erde zu verzehren.

Seite 47. memento morieris — gedenke daß du sterben mußt; memento Mori aeris — gedenke an More's Geld.

53 Seite ~~48~~. Will mit einer Farm auf dem Rücken erinnert an die Worte Buckinghams in Heinrich VIII., I. 1. „O, Vielen brach der Rücken, die Landgüter drauf geladen.“

Seite 54. Der Cardinal von York — Wolsey. Man vergleiche über ihn Heinrich VIII., und über den hier geschilderten Aufzug besonders Act II., 4.

Seite 56. fecisti nos ad te u. s. w. — Du hast uns zu dir

geschaffen, Herr; und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe finde in dir.

Seite 61. juxta fluvium — dem Fluß entlang.

Seite 66. Die Seuche — Der sogenannte englische Schweiß, sudor Anglicus, eine pestartige Krankheit, die im ganzen ersten Viertel des 16. Jahrhunderts durch England und Irland wüthete.

Seite 72. tu, domine u. s. w. — Du, Herr Jesu, bist meine Gerechtigkeit.

Seite 74. Mylord Sands — s. Heinrich VIII., I., 3. 4.

Seite 75. honores mutant Mores — Die Würden verändern die Sitten; und, mit ebenso richtiger Uebersetzung: die Würden verändern die More's; worauf More mit Anwendung von Rutland's Namen erwidert, honours change Manners, was die genaue englische Uebersetzung des lateinischen honores mutant mores ist,

Seite 86. von wegen er seines Bruders Wittwe geheiratet — ist natürlich eine Stichelei auf Heinrichs VIII. Heirat mit Katharina von Arragonien, der Wittwe seines verstorbenen Bruders Arthur.

Der Sohn eines Ipswicher Fleischers — Cardinal Wolsey. Man vergleiche die Aeußerungen Buckingham's über ihn, in Heinrich VIII., I. 1.

Seite 91. Antonio Bonvisi — ohne Zweifel ein und derselbe mit dem Buonaviso, welchen Hume in seiner Geschichte von England als päbstlichen Agenten in London anführt.

Seite 94. mater fons amoris — Mutter, Quelle der Liebe.

Seite 108. res angusta domi — die Armut des Hauses.

Seite 118. rari sunt boni — Die Guten sind selten. Der Lord Mayor aber übersetzt — die Gräten (englisch bones) sind selten.

Seite 120. Das böse Weib von Kent — Elisabeth Barton, ein Mädchen in der Grafschaft Kent. Die Gegner von Heinrichs VIII. Scheidung und kirchlichen Plänen benützten die krampfhaften Anfälle, denen sie unterworfen war, um sie

zu einer Heiligen zu stempeln, die Kranke wurde zur Betrügerin und lieferte nun auf Bestellung aufreizende Reden gegen den König. More selbst war natürlich bei diesem groben Handel nicht betheiligt.

Seite 121. Der neue Erzbischof — Thomas Cranmer, Nachfolger von Warham; wurde 1556 unter der katholischen Königin Maria als Ketzer verbrannt.

Der neue Kanzler — Thomas Audley.

Thomas Cromwell — durch Wolsey zum Staatssecretär erhoben, später Graf von Essex; 1540 ließ ihn Heinrich VIII. enthaupten. Vgl. Shakesp. Heinrich VIII., 3. 2.

Seite 122. quod differtur, non aufertur — Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Seite 123.

Ein Mann des Rechts und seinem Entschluße treu —
Dem schreckt die wahnsinnlüsterne Menge nicht
Und nicht des Zwingherrn finster droh'nde
Stirne den stetigen Muth, der Sturm nicht,
Der brausend herrscht im tobenden Adria,
Und nicht des Donnrers Hand, die gewaltige;
Und wenn das Weltall krachend einstürzt,
Treffen die Trümmer noch einen Helden.

Seite 125. Suprematseid — des Inhalts daß der König das einzige sichtbare Oberhaupt der englischen Kirche sei.

Seite 126. indignatio principis mors est — der Zorn eines Fürsten ist der Tod.

Seite 144. Euthanasie — ein leichtes, schönes Sterben.

Bischof von Rochester — John Fisher, endete noch vor More auf dem Schaffot.

Seite 167. Laren und Lemuren — hießen bei den Römern die abgeschiedenen Seelen. Am Lemurenfeste warf man schwarze Bohnen hinter sich, um sie zu versöhnen.

Seite 168. interfecistis u. s. w. — Gemordet habt ihr, gemordet den besten Mann von England.

ken, die schönsten seiner Lieder erklingen. So sind die Bruchstücke aus „König Ruother“ und „dem armen Heinrich“ — die Lieder Walthers — und endlich die Volkslieder aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert sehr glücklich gewählt. Von den Dichterheroen des zweiten goldenen Zeitalters der deutschen Literatur sind in jeder Richtung, in welcher dieselben schreiben, umfassende Proben gegeben. So lesen wir Scenen aus Lessings Minna von Barnhelm, Emilie Galotti, Nathan dem Weisen; aus Göthes Götz von Berlichingen, Iphigenie auf Tauris, Egmont, Tasso und Faust; aus Schillers Jungfrau von Orleans, Wallensteins Lager und Wallensteins Tod, Wilhelm Tell, Maria Stuart und Braut von Messina. Auch der prosaischen Schriften dieser Dichter ist nicht vergessen. Novalis, Brentano, Eichendorff und Droste-Hülsdorf sind wenig vertreten, die doch so Herrliches geschaffen; dagegen erfreuen uns Körner, Rückert, Uhland und Geibel mit dem Reichthum ihrer Gesänge in ausgedehnter Weise. Im Anhange finden wir Bruchstücke von Dichtungen des Virgilius, Horaz, Ossian, Shakespeare, Milton, Dante Alighieri, Tasso, Ariost, Calderon, Camoens, Corneille, Racine, Tegner, Oehlenschläger und Andersen, die freilich nur den Zweck haben, die Sehnsucht zu erregen, die Werke dieser großen Geister vollkommen kennen zu lernen. Wir empfehlen dieses Buch.

Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.
1867.

Manning, Anne

Tagebuch der sechszehnjährigen Margaretha More Tochter des Sir Thomas More, Kanzler's d. Königs Heinrich VIII. von England, aus den Jahren 1522 - 1535

Stuttgart 1867